

A. Gr. a.
6776

A. gr. a. 4^o

677 b

(Menander)
Meyer

Bayerische Staatsbibliothek



<36646296040019

Die athenische Spruchrede

des

Menander und Philistion.

Von

Wilhelm Meyer

aus Speyer.

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der Wiss. I. Cl. XIX. Bd. I. Abth.

München 1890.

Verlag der k. Akademie
in Commission bei G. Franz.



Zu den edelsten Ueberresten des klassischen Alterthums gehören die Bruchstücke der Lustspiele des Menander und der zeitgenössischen Dichter. Ueber alle Verhältnisse des menschlichen Lebens sind hier weise Gedanken in schöner Form gegeben, so dass die Menschen jedes Standes und jeder Zeit in diesem hellen Spiegel alter Weisheit ihr eigenes Innere wieder erkennen und verstehen können. Wir verdanken diese Ueberreste hauptsächlich den spätern Griechen, welche mit Eifer Sprüche der Lebensweisheit zusammenstellten. Weitaus die umfangreichsten und werthvollsten Sammlungen der Art sind die des Stobaeus. Die Schäden, welche diese Bruchstücke im Laufe der Zeit erlitten haben, sind nicht sehr gross und die klassischen Philologen sind seit zwei Jahrhunderten mit Erfolg thätig gewesen, den reinen Glanz dieser Edelsteine hervortreten zu lassen. So lassen sich diese Bruchstücke in den neueren Sammlungen von Meineke und Kock im Ganzen mit Genuss lesen.

Nur hie und da empfinden wir Unbehagen; wir stossen auf platte, unbedeutende Gedanken, die noch dazu oft in unbeholfene Worte gefasst sind. Sehen wir zu, so stammen dieselben meistens aus der sogenannten *Comparatio Menandri et Philistionis* oder *Philemonis*. Vor fast 300 Jahren wurden in einer Pariser Handschrift zwei Streitreden des Menander und Philistion zu 210 und zu 62 Trimetern gefunden mit dem Titel *Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος σύγκρισις*; dazu fand Boissonade in unserem Jahrhundert noch eine Sammlung von 54 Versen. Statt Philistion's Namen setzte man bald den des Philemon, des Nebenbuhlers von Menander, ein und viele der besten Kritiker haben ihren Scharfsinn an der Verbesserung der ungemein verderbten Verse versucht. Manche Gedanken oder Ausdrücke schienen allerdings vielen Philologen der atti-

schen Meister nicht würdig; allein, wo der Wortlaut nicht sicher ist, sind ästhetische Urtheile unsicher; so wagten nur Wenige, grössere Theile dieser Streitreden dem Menander oder Philemon abzusprechen. Die meisten Verse sind mit den Bruchstücken jener Dichter gedruckt und unglücklicher Weise nicht für sich abgesondert, sondern bunt gemischt unter die durch andere Schriften überlieferten echten Bruchstücke.

Studemund hatte 1887 die drei bis dahin bekannten Streitreden mit ausführlichen und genauen Bemerkungen herausgegeben. Ich hatte im Frühjahr 1889 aus der Stadt, welche Menander's Dichtungen erzeugt und zuerst bewundert hat, die Abschrift einer neuen und umfangreichen Streitrede erhalten. Frühere Proben hatten mich von der Wichtigkeit dieses Stückes überzeugt. Die Abschrift selbst erhielt ich an dem Tage, an dem ich Studemund im Krankenhause zum ersten und letzten Male sah. Ich bot ihm den Fund an; er nahm ihn an und hat offenbar in den letzten Monaten seines Leidens viel daran gearbeitet.

Diese neue Sammlung gibt viele neuen Verse und neuen Lesarten zu den alten Versen. Die Textesfragen sind sehr schwierig, aber minder wichtig. Die Hauptfragen sind andere: welche Gestalt hatte die Ursammlung, aus welcher die bis jetzt gefundenen vier Sammlungen ausgezogen sind? Mit welchem Rechte tragen die einzelnen Spruchverse den Namen des Menander oder des Philistion oder des Philemon? Ich will versuchen, diese Fragen nicht durch ästhetische Urtheile, sondern durch Untersuchung der einzelnen Sammlungen der Beantwortung nahe zu bringen.

Handschriften und Ausgaben.

Die Handschriften und Ausgaben der drei bisher bekannten Sammlungen, die ich mit II, III, IV bezeichne, hat Studemund in dem Breslauer Index lectionum von 1887 (*Menandri et Philistionis Comparatio cum appendicibus edita a G. St.*) ausführlich besprochen.

Die beiden ersten Sammlungen (II = Studemund S. 19—34, III = S. 35—39) sind durch dieselben Handschriften in Paris überliefert. Die grosse Sammelhandschrift 2720 (Q bei Studemund), im Ende des 15. Jahrhunderts von Scipio Karteromachos geschrieben, enthält zuerst Bl. 1—2^b

die Sammlung II mit der Ueberschrift *Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος σύγ-
γραμματα*; dann Bl. 2^b — 5^a die von Wölfflin (Sitzungsber. der Akademie in
München 1886, II S. 287 — 298) veröffentlichten *Τῶν ἐπτὰ σοφῶν ἀπο-
φθέγματα*; ferner Bl. 5^a — 5^b ohne Ueberschrift die Sammlung III, welche
Studemund 'Disticha Parisina' nannte. Alle Verse sind hier wie Prosa
geschrieben. Die andere Handschrift Nr. 1773 (von Studemund mit
P bezeichnet) enthält Bl. 226 — 229^a die Sammlung II, dann unmittelbar
folgend Bl. 229^a — 230^b die Sammlung III, dagegen erst Bl. 233 — 236
die Spruchverse der sieben Weisen. Die genauen Vergleichenungen
L. Cohn's und Studemund's Untersuchungen haben ergeben, dass die
Handschrift Nr. 1773 aus Nr. 2720 abgeschrieben ist; desshalb berück-
sichtige ich nur die Lesarten von Nr. 2720 (Q).

Da der Text in der Handschrift sehr entstellt ist, so hatte der erste
Herausgeber Rigaltius (1613) viele Verse weggelassen oder in die Noten
versteckt. In der 1614 erschienenen lateinischen Uebersetzung von
Nic. Morell sind von diesen verderbten Versen einige in den Text ge-
stellt. Der nächste Herausgeber Janus Rutgersius (Variae Lectiones
1618 S. 355 — 423) benützte eine Abschrift (wahrscheinlich von Nr. 1773)
und fügte daraus einige Verse am Schlusse hinzu, so dass nicht nur
Sammlung II und III als eine einzige auftreten, sondern auch ein Theil
von II nach III steht. Rutgersius betonte noch entschiedener als
Rigaltius, dass Philemon statt Philistion zu setzen sei. Werthvoll sind
die von Rutgers beigegebenen Noten des Daniel Heinsius. Darnach
haben diese Sammlungen theils herausgegeben, theils besprochen H.
Grotius in *Excerpta ex tragoediis et comoediis graecis* 1626; dann
nach einer Pause von fast 100 Jahren Clericus in *Menandri et Phile-
monis reliquiae* 1709, Bentley in *Emendationes in Menandrum et Phile-
monem* 1710 p. 131, A. Meineke in *Menandri et Philemonis reliquiae*
1823, Dübner 1838 in der Ausgabe des Menander und Philemon,
Meineke im 4. Band der *Comici* 1841, sowie im 2. Band der kleineren
Ausgabe 1847, endlich Kock im II. und III. Band der *Comici* 1884
und 1888.

In der Pariser Handschrift 1166 saec. XI — XII stehen Blatt 307^b
bis 308 wie Prosa geschrieben unter dem Titel *Γινῶμαι Μενάνδρου καὶ
Φιλιστίωνος* die 54 Trimeter, welche Boissonade zuerst herausgab

(Anecd. I p. 147); ihm folgte Dübner 1838 und Meineke in den Ausgaben von 1841 und 1847; doch druckten diese die Sammlung besonders, während Kock die Verse im 2. und 3. Bande der Comici unter die des Menander und Philemon vertheilte. Ich bezeichne diese Sammlung mit IV.

Schon Boissonade hatte in ein Exemplar der Variae lectiones des Rutgersius, welches mein Freund Prof. Dilthey besitzt, eine genaue Collation der Handschrift 2720 eingetragen; dann hat Studemund 1887 die drei Sammlungen II, III und IV genau nach den Handschriften veröffentlicht.

Die neue Sammlung, welche ich hier behandle, bezeichne ich mit I, da sie allein fast so umfangreich ist, wie die drei anderen.

In der Handschrift 58, 32 der Laurentiana stehen auf Bl. 114^b von einer Hand des XII. Jahrhunderts unter der Ueberschrift *Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος διάλεκτος* 22 Verse. Der Anfang derselben ist sehr beschädigt; was L. Cohn und R. Reitzenstein lasen, hat Studemund als Appendix II S. 42 veröffentlicht und dann in dem Breslauer Index 1887/8 (Tractatus Harleianus S. 28/9) Nachträge dazu gegeben. Das Bruchstück ist sehr klein und böse zugerichtet und enthält den unerfreulichsten Theil des Ganzen. Desshalb hat Studemund wenig darüber gesprochen.

Da gelang es mir, Hilfe zu gewinnen und zwar aus einem Orte, woher Hilfe doppelt angenehm ist: aus Athen. Während Rom noch jetzt reiche handschriftliche Schätze der Literatur beherbergt, welche es einst erzeugt, ist Athen daran ganz arm geworden. Um so erfreulicher war es mir, eine athenische Handschrift zu Ehren bringen zu können.

Im Parnassos 1885 S. 78 theilte Spyr. Lambros mit, er habe im Unterrichtsministerium in Athen eine Handschrift gefunden, welche die Anthologie des Johannes Damascenus enthalte, von der bisher nur eine Handschrift in der Laurentiana bekannt sei; dann 2) *Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος γνῶμαι καὶ διάλεκτοι, συλλογὴ ἐκ τριακοσίων πεντήκοντα περίπου στίχων διαλεκτικῶν ὑπὸ Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος ἐκφερομένων καὶ περιεχόντων γνῶμας τούτων τῶν κωμικῶν πλείστας ἀνεκδότους, ἐν γένει πολλῶ πλουσιωτέρας τῆς ἐν τῷ Δ' τόμῳ τῶν Fragmenta comicorum τοῦ Meineke ἐκδεδομένης, ἥτις σύγγεται ἐκ μόνων πεντήκοντα στίχων.*

3) *παραινέσεις Μενάνδρου κατὰ στοιχεῖον*; vgl. Berliner Philol. Wochenschrift 1885 S. 947. Diese Nachricht erregte meine Aufmerksamkeit in hohem Grade; denn allein schon die Hoffnung, eine zweite Abschrift der berühmten Appendix des Stobaeus (ex codice Florentino Parallelorum Sacrorum Johannis Damasceni in Meineke's Stobaeus IV p. 145—246) erlangen zu können, liess mir diese Handschrift werthvoller erscheinen als einen guten Theil der übrigen Akten im athenischen Unterrichtsministerium. Ich glaubte, Lambros würde selbst die Sache ausarbeiten. Da das nicht geschah, schrieb ich Ende 1888 an ihn, dem ich manchen nützlichen Fingerzeig verdanke, und erhielt durch seine und Deffner's Vermittlung die von Sakkelion genau gefertigten Abschriften der Streitrede des Menander und Philistion und der Spruchverse des Menander. Die letzteren stimmen fast durchaus überein mit der von Boissonade Anecdota I p. 153—158 ausgenützten Pariser Handschrift 1168; doch enthalten sie gegen Schluss eine Anzahl guter neuer Verse, welche ich deshalb in den Sitzungsberichten (8. Nov. 1890 S. 365—374) herausgegeben habe. Sakkelion selbst gab in dem 4. Bande des *Δελτίον τῆς ιστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἐταιρείας τῆς Ἑλλάδος* S. 577/8 eine Beschreibung der Handschrift und dann einzelne Nachrichten.

Die Handschrift ist jetzt in der athenischen Nationalbibliothek als Nr. 32 eingereiht. Sie besteht aus 231 Blättern in 4° min. und ist im 13./14. Jahrhundert geschrieben. Sie enthält: Bl. 1 Inhaltsverzeichniss. Bl. 2—84^b enthalten eine anonyme Sentenzensammlung in 76 Kapiteln, welche Sakkelion als das 1. Buch der sogenannten Melissa des Antonius erkannt hat; das ist neben dem von mir in Modena gefundenen Auszug die einzige jetzt bekannte Handschrift. Einzelne Ergänzungen zum Drucke Gesners (nur aus christlichen Autoren) hat Sakkelion in dem *Δελτίον* S. 662—666 veröffentlicht. Bl. 84^b—158^b enthält die Handschrift unter dem Titel *Τοῦ αὐτοῦ ἁγίου Ἰωάννου τοῦ Δαμασκηνοῦ βιβλίον Β' ὑποθέσεις ἔχον ϑ'* jenes Stück, das mir grosse Hoffnungen erregt hatte. Genauere Mittheilungen, welche ich der Güte des Herrn Prof. E. Maass verdanke, und die Ueberschriften der Kapitel, welche Sakkelion im *Δελτίον* S. 681—685 abgedruckt hat, zeigten mir endlich, dass ich diese Sammlung schon längst in Abschrift zu Hause hatte; es sind die später zu erwähnenden Turiner Parallela.

Dann folgen nach Sakkelions Worten: Bl. 159 *Γινῶμαι κατ' ἐκλογὴν ἐξ τε τοῦ Δημοκρίτου καὶ Ἐπικτήτου καὶ ἑτέρων φιλοσόφων κατὰ στοιχεῖον*, also eine weitere Handschrift zu den vier bei Wachsmuth Studien S. 163.

Bl. 166 *Λιβανίου γινῶμαι*. Bl. 167 *Πλουτάρχου γινῶμαι κεφαλαιώδεις κατὰ στοιχεῖον*. Bl. 169 *Μενάνδρου καὶ Φίλιστίωνος γινῶμαι καὶ διάλεκτοι*: die von mir untersuchte Sammlung.

Bl. 175 *Παραινέσεις Μενάνδρου κατὰ στοιχεῖον*: die vorhin besprochenen Spruchverse des Menander. Bl. 183 *Ἀποφθέγματα καὶ γινῶμαι τῶν ζ' φιλοσόφων* und Bl. 186 *Προφητεῖαι τῶν ἑπτὰ σοφῶν*; diese Stücke bespreche ich an anderm Orte. Bl. 187 *Νικήτα ἐπιστολὴ Πέτρῳ ἀναγραφῇ*: von Sakkelion im *Δελτίον* S. 578 — 581 gedruckt.

Bl. 189 *Τοῦ ἁγίου Γρηγορίου τοῦ Νύσσης περὶ τοῦ τίνα τροφὴν αἱ ψυχαὶ ἐξεῖθεν ἔχουσι μετὰ τὴν τοῦ σώματος ἀπαλλαγὴν* (περιζοπὴ ἐκ τοῦ *Πρὸς τοὺς πενθοῦντας* . . λόγου' Sakkelion). Bl. 190 *Τοῦ ἁγίου Βασιλείου κατὰ Σαβελλιανῶν, Ἀρείου καὶ τῶν Ἀνομοίων*. Bl. 198 *Εὐνομίου αἰρετιζοῦ ἐρώτησις πρὸς τὸν ἅγιον Ἀμφιλόχιον* etc. und Bl. 200 *Στίχοι εἰς διαφόρους*: beide Stücke gedruckt von Sakkelion im *Δελτίον* S. 581—586.

Bl. 201 *Ἐπιστολὴ Διοκλέους πρὸς Ἀντίγονον βασιλέα*. Bl. 204 *Διηγήματα ὠφέλιμα*. Bl. 208 *Περὶ τῆς διαιρέσεως τῆς φιλοσοφίας*. Bl. 209 *Σωφρονίου δόγμα περὶ ψυχῆς*. Bl. 210 *Τοῦ ἁγίου Βασιλείου ἐκ τοῦ λόγου τοῦ: Οὐκ ἔστι κακὸν αὐτοῦ*. Bl. 213 *Τοῦ αὐτοῦ ἁγίου πατρὸς ἑτέρα πάλιν ἀλλαχοῦ θεολογία*. Bl. 216 *Περὶ τῶν Φραγῶν καὶ τῶν αἰρέσεων αὐτῶν*. Bl. 224 *Ἀδήλου κατὰ Λατίνων τῶν ἄζυμιτῶν καὶ πνευματομάχων καὶ χριστιανοκατηγόρων*; am Schluss unvollständig.

Die Florentiner Handschrift der V. 1—22 bezeichne ich mit L, die athenische mit K oder I; in der letzteren fehlen nach Sakkelion's Bemerkung stets die unterzuschreibenden *ι*; über die *υ* und *ι* sind " gesetzt.

Die Frage, wie die verschiedenen Sammlungen zu einander stehen, ist noch neu. Die Sammlung III wurde stets mit II vereinigt gedruckt und dabei all die Verse von III weggelassen, welche schon in II vorgekommen waren. So galten die zwei Sammlungen immer für eine einzige mit dem Namen *Σύγκρισις* oder Comparatio. Die von Boissonade 1829 veröffentlichten *Γινῶμαι M. καὶ Φ.* (Sammlung IV) wurden von Meineke mit den Worten begrüsst 'Has sententias ut recipere in

hanc syllogen, vix a me impetravi; adeo barbara pleraque et indigna plane, quibus emendandis operam impendas'.

Erst Studemund hat erkannt, dass drei verschiedene Sammlungen vorliegen. Er stellt (S. 10) die Sammlung II weit über die andern. Dann untersucht er eingehend den metrischen Bau der Trimeter. Hiebei gerieth er in Verlegenheit. Auf der einen Seite fand er in allen drei Sammlungen aufgelöste Hebungen, zweisilbige Senkungen und eine Menge von Verschlüssen, die nicht den Wortaccent auf der vorletzten Silbe haben: für jeden Sachkundigen offenbare Beweise, dass diese Verse vor der Zeit des Georgius Pisida, also vor dem 7. Jahrhundert entstanden sind. Auf der andern Seite fand Studemund Spondees, Hiatus, mangelnde Caesuren, welche bei den Dichtern der begrenzten Zeit unerhört sind; von diesen Fehlern glaubte er in Sammlung II wenige, in III mehr, in IV eine Menge zu finden. Er half sich aus der Verlegenheit durch die Annahme (S. 18), das seien Provinzialtrimeter. Die ursprüngliche *Σύζχσις* sei entstanden um die Zeit Justinians in oder bei Gaza; 'atque in illo litterarum angulo', sagt Studemund S. 18, 'trimetros iambicos ea fictos esse licentia, quam supra pluribus persecuti sumus . . . Eiusmodi declamationes . . . quantopere placuerint Graeculis in Palaestina habitantibus, docent Disticha Parisina (III) et Appendices I (= IV) et II'. Zu einer solchen Annahme darf man nur in der äussersten Noth seine Zuflucht nehmen; hier ist das nicht nothwendig.

Nimmt man zu den drei bis jetzt bekannten Sammlungen die neue umfangreiche (I) hinzu, so erweitert sich der Blick. Die ursprüngliche Dichtung wurde gewiss zu Schulzwecken benützt; sie war also nichts Unantastbares, wie der Wortlaut der Bibel oder des Homer. Hier ging es vielmehr zu wie bei den Sammlungen der Spruchverse des Menander. Fast jeder Abschreiber gestattete sich, vorliegende Verse wegzulassen, umzustellen, abzuändern; neue Verse, selbstgemachte oder aus anderen Schriften geholte, einzusetzen. Desshalb sind unter 25 Abschriften der Menandersprüche kaum vier, welche sich so ähnlich sind, wie z. B. die Handschriften des Euripides. Zu dieser Selbstherrlichkeit, mit welcher die Lehrer und der gebildete Theil der Abschreiber diese Sammlungen behandelten, kam die Ungeschicklichkeit der ungebildeten Abschreiber. So sind Abschriften der Menandersprüche zu Stande gekommen, von

denen man kaum glauben möchte, dass sie Abkömmlinge ein und derselben Ursammlung sind. Unbefangene Prüfung wird lehren, dass es mit den erhaltenen vier Fassungen der Streitrede des Menander und Philistion leider nicht anders steht.

Gewöhnlich bestimmen die klassischen Philologen die Art einer Handschrift nach den Abweichungen des Textes. Dieses Mittel versagt auch hier nicht. Ich will nur einige Beispiele ausheben.

I 73/74 = III 17/18 *Τί τῷ θανόντι δῶρα λαμπρὰ προσφέρεις*: III fährt thöricht weiter *ἃ μετ' ὀδύνης ἔασεν ζούζ ἐχρήσατο*, dagegen richtig I *ἃ μεθ' ἡδονῆς ἀφῆκε ζούζ ἐχρήσατο*. Keck entstellt, ja systematisch umgearbeitet sind, wenn ich recht urtheile, eine Reihe von Versen in I; so I 77/78 gegenüber III 15/6; vergl. I 222/3. Ein hübsches Beispiel, wie bald die eine, bald die andere Sammlung besser ist, bietet I 101/2 = II 128/9: der 1. Vers lautet in I richtig *Ἐλευθέρους ἅπαντας ἡ φύσις ποιεῖ*, in II falsch *ἐλευθέρους οὖν ἅπαντας ἐποίησε τῇ φύσει*; im 2. sind die Vorzüge und Fehler gemischt: *δούλους δὲ (δοῦλον τε II) μετεποίησεν ἡ πλεονεξία (ἐποίησε πλεονεξία I)*. Das richtige (I 109) *Δούλω γενομένῳ, δοῦλε, δουλεύειν φοβοῦ*, ist in II 115 verdorben zu *Δουλογενεῖ δούλω δουλεύειν φοβοῦ*. Aus dem vernünftigen IV 29/30 *Εὐσχημονεῖν φρόντιζε, μὴ τῷ σχήματι Τὸ σῶμα κοσμῶν ἀλλὰ τῷ φρονήματι* ist in I 133/4 geworden der Unsinn *Εὐ ἔχειν σπούδαζε μὴ τῷ σχήματι. Τὸ σῶμα μᾶλλον κόσμει ἢ τὸ φρόνημα*. Hier und an andern Stellen ist I schlechter als IV; dagegen an andern Stellen ist I besser als IV; so I 141 *οὗτος* (IV richtig *αὐτός*) *ὑφ' ἑαυτοῦ τῷ φόβῳ (νόμῳ IV 28) κολάζεται*. In I 144 scheint das *Νίζα σιωπῶν* in I u. IV 31 verderbt aus dem *Μὴ πάσχε πρωτόν* in II. In I 149 sind in III die Worte *καὶ τὸ μὴ πράσσειν* ausgefallen, in I erhalten. Sind die Verse I 210/1 in I nach der einen Seite verdorben, so sind sie's in III 1 2 nach der andern. III 46 sagt vom krumm gewachsenen Holz *οὐκ ἦν ἐνεγχεῖν ὅπου φύσις βιάζεται*, welcher Unsinn aus I 215 zu bessern ist in *ἐκεῖ νένευκεν ὅπου φ. β.* Der verdorbene Text von II 27/8 *Τῶν γὰρ πενήτων ἐργατῶν ἀεὶ ποιεῖς τὰς τροφὰς προχωροῦσι τὰ τῶν πλουσίων* ist in I 242 richtig überliefert *... ἀεὶ κόποι Εἰς τὰς τροφὰς χωροῦσι τὰς τῶν πλουσίων*. Der metrische Fehler I 262 *Πρὸς τὴν παροῦσαν ἀρμόζου τύχην ἀεὶ* findet sich noch nicht in III 40 *Πρὸς τὴν παροῦσαν πάντοτε ὁρμάζου τύχην*. Der unsinnige

Vers 264 von I *Ἄνθρω γυναιζὸς λαμβάνων συμβουλίαν* (264) *Παισὶν εἰκῶς φαίνεται ἥπερ ἄνθρω* scheint wenigstens im Anfang gebessert durch III 44 *Πεσεῖν, δεδοικῶς βούλεται πάλιν πεσεῖν*. Die zwei thörichten Verse I 267 und 268 sind keck umgestaltet aus den richtigen II 117 und 119; ebenso ist I 276 noch mehr verdorben als IV 35. Ebenfalls sind die zwei Verse I 278 und 279 durch Weglassung und Zusätze aus den richtigen IV 53 und 54 entstellt. Ebenso ist I 295 *ἐλέγχει γὰρ αὐτοῦ τὴν ἀχόρταστον γνώμην* nur verdorben aus II 52 *ἐλεγχὸς ἐστὶ τῆς ἀχορτάστου τύχης*. Die guten Verse II 83/84 *Χρυσὸς μὲν οἶδεν ἐξελέγχεσθαι πυρί, ἣ δ' ἐν φίλοις εὖνοια καιρῷ γίνεται* (d. h. *κρίνεται*) sind in III 59 geworden zu *Χρυσὸς μὲν διελέγχεται πυρί, αἱ δὲ τῶν φίλων γνώμαι χρόνῳ γινώσκονται*.

Demnach ist der Text keiner dieser vier Sammlungen von dem einer anderen abhängig; eine jede hat ihre besonderen Vorzüge, aber auch ihre besonderen Fehler. Zwei Sammlungen treten oft nahe zusammen wie I 144 und IV 31, dann treten sie wieder weit auseinander. Offenbar fehlen uns hier viele Zwischenglieder der Ueberlieferung. Die Verderbnisse sind nur zum kleinen Theil Schreibfehler; häufiger finden sich grobe und kecke Aenderungen, ja förmliche Umarbeitungen. Diese Verderbnisse in den einzelnen Sammlungen gehen so weit, dass wir umgekehrt von den Versen, deren Gedanken schief sind oder deren Wortlaut oder metrischer Bau dem der übrigen Gedichte des 4.—6. Jahrhunderts nach Christus widerspricht, behaupten dürfen, dass diese Fehler nicht dem ursprünglichen Verfasser, sondern den Abschreibern und Umarbeitern zur Last zu legen sind.

Die Lesarten der einzelnen Sammlungen lassen uns nur ahnen, wie übel es mit der Ueberlieferung bestellt ist. Weiter führen uns andere Wege der Untersuchung. Die wichtigste Grundlage für alle weitere Untersuchung sind diejenige Verse, welche zwei oder mehrere dieser Sammlungen gemeinsam haben. Wenn irgend welche Verse, so müssen diese der Ursammlung angehören.

Ich stelle hier die Verse zusammen, welche eine der vier Fassungen mit einer oder mehreren anderen gemeinsam hat; dazu nehme ich sofort diejenigen, welche zwei oder mehr Fassungen mit Maximus oder Antonius oder einer andern ganz späten Sammlung gemeinsam haben. Dagegen

jene Verse, welche zwei oder mehr Fassungen mit Stobaeus oder anderen guten alten Quellen gemeinsam haben, stelle ich nachher besonders zusammen. Ebenso werden bei den einzelnen Fassungen besonders aufgezählt werden jene Verse, welche eine einzelne Sammlung mit Maximus, Antonius oder ähnlichen späten Sammlungen, dann jene, welche jede mit Stobaeus oder guten alten Quellen gemeinsam hat. Wo mir Verbesserungen des Textes einigermaßen gut schienen, habe ich sie hier eingesetzt; wo nicht, habe ich die hauptsächlichen Varianten neben einander gestellt.

I 45. 46 *Φιλ.* = Max. 6, 72 (*Μεν.*) V. 45 = II 89 (*Μεν.*)

*Μυστήριόν σου μήποτ' εἵπης τῷ φίλῳ
ζοῦ μὴ φοβηθῇς αὐτὸν ἐχθρὸν γενόμενον.*

I 73. 74 *Φιλ.* = III 17. 18 *Μεν.*

*Τί τῷ θανόντι δῶρα λαμπρὰ προσφέρεις,
ἃ μεθ' ἡδονῆς ἀφῆζε ζοῦς ἐχρήσατο;*

I 77. 78 *Φιλ.* = III 15. 16 *Φιλ.*

*Ὁ τὸν τάφον στεφανοῖσι κοσμῶν ποικίλως
τὸ ζῆν τὸ σαυτοῦ (τοῖς) στεφανοῖς παρηγόρει.*

I 95. 96 *Μεν.* = II 149. 150 *Φιλ.*

*Ὁ δεῖ παθεῖν σε, μηδαμοῦ σκέψη φυγεῖν ·
οὐ γὰρ δυνήσῃ διαφυγεῖν, ὅ' σε δεῖ παθεῖν.*

I 101. 102 *Φιλ.* = II 128. 129 (*Φιλ.*)

*Ἐλευθέρους ἅπαντας ἢ φύσις ποιεῖ ·
δούλους δὲ μετεποίησεν ἢ πλεονεξία.*

I 109. 110 *Φιλ.* = II 115. 116 *Μεν.*; I 109 = Monost. 138.

ich erwähne diesen Spruch hier, weil ich glaube, dass das Monostichon aus unserer Streitrede abgeschrieben ist.

*Δούλω γενομένῳ, δοῦλε, δουλεύειν φοβοῦ ·
ἀμνημονεῖ γὰρ ταῦρος ἀργήσας ζυγοῦ.*

I 133. 134 *Φιλ.* = IV 29. 30 *Φιλ.*

*Εὐσχημονεῖν φρόντιζε, μὴ τῷ σχήματι
τὸ σῶμα κοσμῶν, ἀλλὰ τῷ φρονήματι.*

I 137 *Μεν.* = IV 23 *Μεν.*

Ὁ πονηρὰ ποιῶν εὐθέως οὐκ αἴσθεται.

I 138. 139 *Φιλ.* 140. 141 *Μεν.* = IV 25. 26 *Φιλ.* 27. 28 *Μεν.*

Ὁ δυσσεβῶν τι καὶ δοκῶν λαθεῖν θεόν

κολάζεθ' οὗτος ὑπὸ συνειδότος θεοῦ.

Ὁ μὴ κολασθεὶς τῷ νόμῳ πράξας κακῶς

αὐτὸς ὑφ' ἑαυτοῦ τῷ φόβῳ κολάζεται.

I 144. 145 *Μεν.* = II 147. 148 (*Μεν.*) = IV 31. 32 *Μεν.* = *Palat.* Nr. 88

Μὴ πάσχε πρῶτον τὸν νόμον καὶ μάθανε·

πρὸ τοῦ παθεῖν σε τὸν φόβον προλάβανε.

I 148. 149 *Μεν.* = III 25. 26 *Μεν.* = *Tur. Parall.* 114^a

Πράσσων καλῶς μέμνησο τῆς δυσπραξίας·

ὥς γὰρ τὸ πράσσειν καὶ τὸ μὴ πράσσειν σκόπει.

I 156. 157 *Μεν.* = II 109. 110 (*Μεν.*) = *Palat.* 83.

Ὅταν ἐκ πονηροῦ πράγματος κέρδος λάβῃς,

τοῦ δυστυχεῖν νόμιζε ἄρραβῶν' ἔχειν.

I 208. 209 *Φιλ.* = III 7. 8 *Φιλ.*

Σαπρὰν (*Πιθανὴν* I) γυναῖκα ὁ τρόπος εὐμορφον ποιεῖ·

πολὺ γὰρ διαφέρει σεμνότης εὐμορφίας.

I 210. 211 *Μεν.* = III 1. 2 *Μεν.*

Γυναῖχ' ὁ διδάσκων γράμμαθ' (*εὖ*) γιγνωσκέτω,

ὅτι προσπορίζει φοβερὰ φάρμακ' ἀσπίδι.

I 214. 215 *Μεν.* = III 45. 46 *Μεν.*

Μηδέποτε πειρῶ σκαμβὸν (*στρεβλὸν* III) ὀρθῶσαι κλάδον·

ἐκεῖ νένευκεν οὗ φύσις βιάζεται.

I 216. 217 *Φιλ.* = III 3. 4 *Φιλ.*

Ὅταν γυνὴ γυναικὶ κατ' ἰδίαν λαλῇ,

μεγάλων κακῶν θησαυρὸς ἐξορύσσεται.

I 218. 219 *Μεν.* = III 9. 10 *Μεν.*

I Γνώμην μεγίστην τῷ φιλοῦντι μὴ λέγε·

III Γνώμην ἀρίστην γυναικὶ μὴ λέγε·

γνώμη γὰρ ἰδίᾳ τὸ κακὸν ἠδέως ποίει.

I 220/1 Φιλ. = II 55/6 (Μεν.) = III 23/4 Φιλ. = Palat. 86

*Κἄν γὰρ μέχρ' νεφῶν τὴν ὀφρὺν ἀνασπάσῃς,
ὁ θάνατος αὐτὴν πᾶσαν ἐλκύσει χάτω.*

I 222/3 Μεν. = II 57/8 (Μεν.) = III 21/2 Μεν. = Maximus 12, 61 und
Anton. I 31 Φιλ. = Palat. 87

*Κἄν μυρίων γῆς κύριος πηχῶν ἔσῃ,
θανῶν γενήσῃ τάχα τριῶν ἢ τεσσάρων.*

I 226/7 Μεν. = II 101/2 (Φιλ.) = III 35/6 Φιλ.

I Ἐὰν πένητα γυμνὸν ἐνδύσῃς ποτέ,
οὐδὲν ἐποίησας, ἂν λόγοις ὀνειδίσῃς.

II (III) Ἄν γυμνὸν εὐρὼν πενιχρὸν ἐνδύσῃς (ποτέ),
μᾶλλον ἀπέδυσας αὐτὸν ἂν ὀνειδίσῃς.

I 228/9 Φιλ. = a) II 97 Φιλ. + b) II 104 (Φιλ.) und III 34 Μεν.

I Καλῶς ποιήσας καὶ κακῶς ὀνειδίσας
ἀψινθίῳ (ἔμιξας) Ἀπτικὸν μέλι.

II 103/4 (Φιλ.) = III 33/4 Μεν. (104 = I 229)

Ἐὰν τροφήν δοὺς τὸν λαβόντ' ὀνειδίσῃς,
ἀψινθίῳ κατέπασας Ἀπτικὸν μέλι.

II 97/8 (Φιλ.). 97 = I 228

Καλῶς ποιήσας (καὶ) κακῶς ὀνειδίσας
(ἔργον καθεῖλες πλούσιον πτωχῷ λόγῳ).

I 242/3 Μεν. = II 27/8 (Μεν.)

Οἱ τῶν πενήτων ἐργατῶν ἀεὶ κόποι
εἰς τὰς τροφὰς χωροῦσι τὰς τῶν πλουσίων.

I 259 Μεν. = IV 10 Φιλ.

I Πάλιν γὰρ ὅψει τῆς τύχης μετατροπὴν.
IV πάλιν γὰρ ὅψει τῶν κακῶν περιτροπὴν.

II 260—262 Φιλ. = III 38 Μεν. 39. 40 Φιλ.

Ὅτ' εὐτυχεῖς μέμνησο τῆς προτέρας τύχης.
Μὴ λέγε τίς ἦς τὸ πρότερον ἀλλὰ νῦν τίς εἶ.
πρὸς τὴν παροῦσαν πάντοθ' ἀρμόζου τύχην.

II 263/4 Μεν. = III 43/4 Φιλ.

Ἄνθρω γυναικὸς λαμβάνων συμβουλίαν
πεσεῖν δεδοικῶς βούλεται πάλιν πεσεῖν.

I 267/8 Μεν. = II 117. 119 (Μεν.)

Ἐλευθέρως δούλευε· δοῦλος οὐκ ἔση·
(118 ἐλεύθερος πᾶς ἐνὶ δεδούλωται, νόμῳ)
δυσὶν δὲ δοῦλος καὶ νόμῳ καὶ δεσπότῃ.

I 276/7 Φιλ. = IV 35/6 Μεν.

Πόντου, γυναικὸς, κρίματα (?), θηρὸς, πυρός
χειρότερός ἐστιν ὁ προδότης (ὁ) τῶν φίλων.

I 278/9 Μεν. = IV 53/4 Φιλ.

Πενία καὶ αὐτὴν ἐστὶν ἰσχυρὰ νόσος·
ἔρωτα προσλαβοῦσα δύο νόσους νοσεῖ.

I 284/5 Φιλ. 286/7 Μεν. = II 201—204 (Μεν.) = Cod. paris. 1166 fol. 312^a

Ἄνθρωπος ὢν μηδέποτε τὴν ἀλυπίαν
αἶτι παρὰ θεοῦ ἀλλὰ τὴν μακροθυμίαν.
Ὅταν γὰρ ἄλυπος διὰ τέλους εἶναι θέλῃς,
*ἢ γὰρ θεὸν σε δεῖ εἶναι ἢ τάχα δὴ νεκρόν.

I 288/9 Φιλ. = II 29. 30 Φιλ.

Πρόσεστιν αἰὲ τῷ πένητι ἀπιστία,
καὶ σοφὸς ὑπάρχει καὶ λέγει τὸ συμφέρον.

I 295 Μεν. = II 52 (Μεν.). I 294 = II 51 ist das Monost. 360

(Μισῶ πένητα πλουσίῳ δωρούμενον.)
ἐλεγχός ἐστι τῆς ἀχορτάστου τύχης.

II 83—86 Μεν. = Maximus 6, Nr. 36. 37 Μεν. V. 83/4 steht bei
Anton. I 24 und III 59. 60 Φιλ. V. 85/6 = Palat. Nr. 84.

Χρυσὸς μὲν οἶδεν ἐξελέγχεσθαι πυρί,
ἢ δ' ἐν φίλοις εὖνοια καιρῷ κρίνεται.
Ὁ καιρῷ εὐτυχοῦντα κολακεύων φίλον,
καιροῦ φίλος πέφυκεν, οὐχὶ τοῦ φίλου.

II 107/8 (Μεν.) = IV 39. 40 Μεν.

I Ὁ γὰρ ἀδίκως καὶ ἑτέρου ζητῶν κακόν
IV Ὁ μὴ δικαίως κατὰ φίλων ζητῶν κακόν
αὐτὸς προπάσχει τοῦ κακοῦ τὴν ἔκβασιν.

II 133—136 Μεν. = IV 43/4 Μεν. 45/6 Φιλ.

Ἐὰν πονηροῦ γείτονος γείτων ἔσῃ,
πάντως παθεῖν πονηρὸν ἢ μαθεῖν σε δεῖ.
Ἐάν ποτ' ἀγαθοῦ γείτονος γείτων ἔσῃ,
καὶ προσδιδάσκεις ἀγαθὰ καὶ προσμανθάνεις.

II 144/5 Μεν. = IV 33/4 Φιλ.

Νόμος φυλαχθεὶς οὐδέν ἐστιν ἢ νόμος,
ὁ μὴ φυλαχθεὶς καὶ νόμος καὶ δήμιος.

Diese hier zusammengestellten Verse müssen die Grundlage der weiteren Untersuchungen sein. Zunächst sehen wir, dass die vorgesetzten Namen durchaus unsicher sind; derselbe Vers ist in der einen Sammlung dem Menander, in der andern dem Philistion in den Mund gelegt. Die uns vorliegende Ueberlieferung ist also in dieser Hinsicht völlig unsicher, und schon desshalb ist es thöricht, wenn in den Ausgaben der Komiker die eine Hälfte dieser Verse dem Menander, die andere dem Philistion oder Philemon zugeschrieben wird.

Auch in einem andern Punkte erkennen wir nur, wie wenig wir wissen. Die Ordnung der Sprüche ist in jeder Sammlung eine andere. Wir sehen auch hier, dass uns viele Mittelglieder der Ueberlieferung fehlen, und können nicht einmal ahnen, in welcher Reihenfolge die den erhaltenen Sammlungen gemeinsamen Verse in der Ursammlung aufgetreten sind.

Ueberschriften haben wir drei bis vier: für Sammlung I in der Florentiner Handschrift *Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος διάλεκτος*, in der athe-nischen *Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος γινῶμαι καὶ διάλεκτοι*; für Sammlung II *Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος σύγχροισις*; für Sammlung IV *Γινῶμαι Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος*. Darnach können wir noch nicht entscheiden, welches der ursprüngliche Titel war.

Die vier Sammlungen lassen Menander und Philistion um die Wette reden. Wenn nun Choricus in der *Apologia mimorum* erwähnt τὸν εὐρη-

ζότα τῇν ὑπὲρ ἧς ἀγωνίζομαι τέχνην, dann die Ueberlieferung, dass dieser und Menander Altersgenossen und Freunde gewesen seien καὶ γνώμας ἐμμέτρους ἀλλήλοις ἀντιτιθέναι, so muss man mit Studemund (S. 17) hier den Philistion verstehen, welchen Cassiodor (Var. IV 51) Erfinder des Mimus nannte. Diese Stelle beweist, dass in jener Zeit, also um 500, solche Streitreden beider in Spruchversen schon im Umlauf waren. Zu dieser Zeitbestimmung passt vollständig der metrische Bau der sichern Verse. Es ist derselbe, welcher in den Spruchversen der sieben Weisen sich findet.

Was die Form dieser Streitrede betrifft, so bilden die mehreren Sammlungen gemeinsamen, also wohl der Ursammlung angehörigen, Verse stets Paare. Nur zwei Gruppen bestehen sicher aus mehr Versen: I 296 bis 299 und I 271 bis 275, über welche Gruppen nachher noch zu sprechen sein wird. Es ist nicht durchaus nothwendig, aber sehr wahrscheinlich, dass ein später Dichter in einem solchen dichterischen Wettkampf jeden Gegner gleich viel Verse sprechen lässt.

Ebenso natürlich ist es, dass in solchem Wettkampfe mindestens die Rede des Einen und die Gegenrede des Andern denselben Stoff betreffen. In den oben zusammengestellten, mehreren Sammlungen gemeinsamen, Versen lässt sich nur noch selten das gleiche Thema für aufeinander folgende Verspaare nachweisen.

Inhalt und Ausdruck dieser Verse sind schlicht, oft stumpf. Blendende, tiefe oder witzige Gedanken oder überraschende Wendungen erfreuen uns fast bei jedem der übrigen Bruchstücke der attischen Komiker: hier finden wir nur Mittelgut, oft noch geringere Waare. Gedanken und Worte sind nur wenig besser als in den Spruchversen der sieben Weisen oder in den Versen des Gregor von Nazianz. Die τύχη mit πλοῦτος und πενία, dann die Frauen und die Freundschaft sind die Hauptstoffe; minder oft wird von Sklaven, Gesetzen und ähnlichen Dingen gesprochen. Die Frauen werden durchweg schlecht behandelt; von der Liebe ist fast nicht die Rede. Der Ausdruck ist durchweg gewöhnlich, öfter unbeholfen.

Doch sind das theilweise Geschmacksachen, in denen man sehr irren kann. Eine kleine Aenderung eines dummen Abschreibers genügt oft, um einen feinen Vers stumpf oder thöricht erscheinen zu lassen. Wir

müssen prüfen, wie gross die äussere Wahrscheinlichkeit ist, dass gute alte Verse, aber vielleicht mit abgestumpfter Spitze, hier versteckt sind. Dazu sind die Verse zu prüfen, welche in mehreren unserer Sammlungen und zugleich in andern guten Quellen vorkommen, welche also sicher alt und echt sind.

In der Schrift des Plutarch, de EI Delphico c. 1 p. 384 D, werden aus Euripides die Verse angeführt

*οὐ βούλομαι πλουτοῦντι δωρεῖσθαι πένης,
μή μ' ἄφρονα κρίνης ἢ διδοὺς αἰτεῖν δοκῶ.*

Nun hat die Sammlung II 49 50: *Μένανδρος περὶ πλούτου. Αἰσχύνομαι πλουτοῦντι δωρήσασθαι φίλῳ μή με ἄφρονα κρίνη καὶ διδῶν αἰτεῖν δοκῶ*, die Sammlung I, 198 199: *Μεν. Αἰσχύνομαί τι δωρῆσαι πλουσίῳ φίλῳ μή μ' ἄφρονα κρίνας ἄνουν εἶναι δοκῶ*. Die gemeinsame Vorlage von I und II lautete jedenfalls

*αἰσχύνομαι πλουτοῦντι δωρεῖσθαι φίλῳ
μή μ' ἄφρονα κρίνη καὶ διδοὺς αἰτεῖν δοκῶ.*

Die Fassung bei Plutarch scheint die richtige zu sein; wahrscheinlich sind die Verse dann umgearbeitet und hier (natürlich unter dem Namen des Menander oder Philistion) eingesetzt worden.

Dann haben wir drei Stellen, welche in mehreren dieser Sammlungen, zugleich aber im Stobaeus sich finden. Stobaeus (Ecl. 1, 6, 15 p. 87, 2 bei Wachsmuth) giebt das Verspaar: *Χαιρήμονος*

*ἅπαντα νικᾷ καὶ μεταστρέφει τύχην.
οὐδείς δὲ νικᾷ μὴ θελούσης τῆς τύχης.*

Sammlung I 91 92 gibt dieselben zwei Verse (nur mit den Aenderungen *ἅπαντι . . . οὐδὲν δὲ*) dem Menander; in II 22 ist nur der erste Vers einer längeren Reihe von Versen des Philistion angeflickt (mit der Aenderung *μεταστρέφει τύχην*). Offenbar war in der I und II gemeinsamen Vorlage das ganze Verspaar vorhanden und in II ist nur durch die Schuld des Umarbeiters der zweite Vers weggefallen.

Verwickelter liegt die Sache bei den zwei andern Gruppen, über welche zunächst die folgende Ausgabe zu vergleichen ist. Bei den Versen I 296—299 (= II 111—114 = Max. 34,4 = Taur. = Palatinus)

tritt, wenn irgendwo, die Lückenhaftigkeit unserer Ueberlieferung hervor. Stobaeus gibt die Verse dem Euripides, Sammlung I, II und Maximus dem Philistion. Im 1. Verse muss die erkennbar älteste Vorlage der Streitrede gehabt haben *ὅταν ἴδῃς εἰς ὕψος ἡρμένον τινά* (I); hier scheint *εἰς* mindestens so gut wie das *πρὸς* des Stobaeus; die übrige Ueberlieferung der Streitrede geht auf ein Exemplar zurück, in welchem das schlichte *τινά* durch das derbe *πονηρόν* ersetzt war. Im 2. Verse ist die erkennbar älteste Fassung der Streitrede: *λαμπρῶ τε πλούτῳ καὶ τύχῃ γανρούμενον* (II und Max.). Der 3. Vers (II und Max.) war gleich Stobaeus. Der 4. Vers lautete in der erkennbar ältesten Fassung der Streitrede: *τούτου τάχιον νέμεσιν εὐθὺς προςδόξα* (II. Max. Taur. Pal.); hieraus wurde *τούτου ταχίστην πτώσιν* nach der einen Seite (I Taur. Pal.), *τούτου τάχιον μεταβολήν* nach der andern Seite (Maximus) abgezweigt. Endlich wurde in einer alten Abschrift der Streitrede ein 5. Vers *ἐπαίρεται γὰρ μείζον ἵνα μείζον πέσῃ* zugesetzt, der sich in I, Maximus und Palatinus erhalten hat.

In der anderen Versgruppe ist II 77—81 völlig gleich Stobaeus; nur ist statt Philetas der Name Philistions gesetzt. Dagegen Sammlung I 271—275 und IV 16—20 enthalten eine starke Umarbeitung der echten Verse, deren Wortlaut im 3. Vers noch einmal in I durch *χρόνοις* statt *σέβου* verderbt ist. Ich werde nachher zu beweisen suchen, dass die gute Fassung in II mit der Ursammlung nichts zu thun hat; dagegen muss die Umarbeitung in I und IV auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen.

In den bisher erwähnten vier Fällen sind aus andern älteren Quellen Verse abgeschrieben und entweder von dem ursprünglichen Dichter oder von einem Abschreiber in die Streitrede des Menander und Philistion gemischt worden.

Zweifelhaft ist die Sache in den folgenden drei Fällen.

I 109 *Δούλω γενομένῳ, δοῦλε, δουλεύειν φοβοῦ.*

110 *ἀμνημονεῖ γὰρ ταῦρος ἀργήσας ζυγοῦ.*

Diese zwei Verse sind in I dem Philistion, in II 115/6, wo ihr Wortlaut entstellt ist, dem Menander gegeben. Unter den Monosticha des Menander steht bei Meineke 138 *Δούλος γεγονὼς ἐτέρῳ δουλεύειν φοβοῦ.*

Dieser Vers findet sich nur in der einen, schlechteren Klasse von Sammlungen und zwar in drei Sammlungen, von denen die eine *ἐτέρω*, die zwei andern *ἄλλω* bieten. Darauf, dass die Monosticha Handschriften verderbten Text bieten, will ich kein Gewicht legen; allein auf die Stellung des Verses. Er ist nemlich zunächst der vorletzte der Reihe; der letzte ist *δύσμορφος ἴσθι μᾶλλον ἢ κακήλογος*, die Variante von 117 *Δύσμορφος εὔην μᾶλλον ἢ καλὸς κακός*. Diese beide Varianten von 117 stehen in den Handschriften an verschiedenen Stellen der Reihe. Hieraus folgt zunächst, dass dieser letzte Vers in jener Klasse der Monosticha später angeflickt ist. Dadurch wird unser Vers der letzte der Reihe und verfällt somit dem begründeten Verdacht, ebenfalls erst aus unserer Streitrede später in eine Monostichasammlung am Schluss der Reihe *Δ* angeflickt worden zu sein.

I 238 *Γέρων γενόμενος μὴ γάμει νεωτέραν.
ἄλλον γὰρ ἔξει, παιδαγωγήσεις δὲ σύ.*

Vers 238 steht auch in den Monosticha 110 und zwar in 4 Sammlungen der besseren Klasse und an nicht verdächtiger Stelle. Nun findet sich in Sammlung III 51 52:

*Γέρων γενόμενος μὴ φρόνει νεώτερα,
μηδ' εἰς ὄνειδος ἔλκε τὴν σεμνὴν πολιάν.*

Weil der zweite Vers des Paares in I und III ein verschiedener ist, so ist nicht sicher, dass Sammlung I und III den ersten Vers aus einem Exemplar der Streitrede als gemeinsamer Vorlage bezogen haben. Möglich bleibt, dass sowohl der Umarbeiter von I als der von III von einander unabhängig den Vers aus andern Quellen bezogen haben.

In Sammlung I stehen folgende Paare:

- 196 *Μισῶ πένητα πλουσίῳ δωρούμενον.
ἢ μωρός ἐστὶν ἢ πλανᾶσθαι βούλεται.*
292 *Μισῶ πένητα πλουσίῳ δωρούμενον.
οὗτος (αὐτός) γὰρ αὐτοῦ τὸν βίον λυμαίνεται.*
294 *Μισῶ πένητα πλουσίῳ δωρούμενον.
ἐλέγχει γὰρ αὐτοῦ τὴν ἀχόρταστον γνώμην.*

Das letzte Paar findet sich auch in Sammlung II

- 51 *Μισῶ πένητα πλουσίῳ δωρούμενον.
ἐλεγχός ἐστι τῆς ἀχορτάστου τύχης.*

Die beiden ersten Paare beweisen nichts; dagegen die beiden letzten zur Genüge, dass derjenige, welcher die Streitrede ursprünglich gedichtet, oder jener, welcher die I und II gemeinsame Vorlage hergerichtet hat, den Vers der Monosticha 360 *Μισῶ πένητα πλουσίῳ δωρούμενον* benützt hat, ebenso wie Gregor. Naz. in seinen *Ἰνῶμαι δίστιχοι* (ed. Migne tom. 37 p. 921): 61 *Μ. π. πλ. δ. ὥς τῷ λέγοντι τοῦ τρέφειν λελησμένῳ*.

Wir haben also 6 Fälle, wo zwei oder mehr Fassungen der Streitrede Verse gemeinsam haben, welche sicher älter sind. Dieselben müssen also entweder vom Dichter in die Ursammlung oder von einem Leser oder Abschreiber in eine Abschrift eingesetzt worden sein, aus welcher die betreffenden Fassungen ihn gemeinsam erhalten haben. Wer den Zustand dieser Fassungen erwägt, die öfter grobe Entstellungen gemeinsam haben (vgl. I 144 und IV 31), wird zugeben, dass sehr leicht auch mehrere Sammlungen nachträglich eingeflickte Verse gemeinsam haben können. Sie waren eben in eines der vielen, jetzt verschollenen Mittelglieder der Ueberlieferung eingesetzt. Wie leicht so Etwas geschah, kann man in jeder Sentenzensammlung, insbesondere in den einzelnen Sammlungen der Menanderspruchverse sehen; dasselbe wird die folgende Untersuchung lehren. In zwei von diesen 6 Fällen bestehen die betreffenden Stücke aus untrennbaren Gruppen von mindestens 4 Versen. Wenn die Dichtung ursprünglich wirklich in Verspaaren eingerichtet war, so können diese zwei Gruppen jener Dichtung nicht angehört haben.

Die einzelnen Sammlungen.

Ich will nun die einzelnen uns erhaltenen Fassungen der Spruchrede betrachten; dabei werden besonders die Verse jeder einzelnen Sammlung zu betrachten sein, welche in den andern nicht vorkommen, also bisher noch nicht berücksichtigt worden sind.

Die IV. Fassung (Studemund S. 40 und 41) ist die kleinste. Obwohl in einer verhältnissmässig alten Handschrift überliefert, ist der Text doch recht verdorben, im Ganzen genommen weniger als der Text von I, mehr als der Text von II. Eröffnet wird die Sammlung mit 5 Gruppen von 3—5 Versen, dann folgen 17 Verspaare. Es finden sich öfter zwei oder mehr Verspaare, welche denselben Stoff behandeln,

also Spuren einer gewissen Ordnung. Von den 54 Versen kommen 17 in I, 8 in II, 2 in I und II zugleich vor, von welchen V. 16—20 schon bei Stobaeus sich finden; also bleiben 27, gerade die Hälfte, als neu übrig. Von diesen 27 neuen Versen findet sich der 1., *πολλῶν ὁ καιρὸς γίνεται παραίτιος*, auch gut bezeugt in den Monosticha, wo jedoch nur eine Handschrift *παραίτιος*, alle anderen *διδάσκαλος* haben. Sinn und Ausdruck der übrigen 26 Verse hält sich auf derselben bescheidenen Höhe, wie in den 27 mit andern Sammlungen gemeinsamen Versen.

Sammlung III. Der Text dieser Sammlung ist bald besser, bald schlechter als der von I oder II. Die Verse treten stets in Paaren auf. Von sachlicher Ordnung sind noch deutliche Spuren. Von den 62 Versen kommen 19 auch in I, 2 auch in II, 8 auch in I und II zugleich vor. Von diesen kommt V. 51 auch in den Monosticha vor. Von den 33 neuen sind 5 und 6, 57 und 58 dadurch, dass sie in Sammlungen vorkommen, welche auch sonst eine alte Fassung der Streitrede ausgeschrieben haben, als altes gemeinsames Gut der Ueberlieferung der Streitrede bezeugt. Dagegen V. 31 und 49/50 sind abgeschrieben; sie sind gleich Euripides Alc. 671, 669 und 670, die in der richtigen Ordnung bei Stobaeus 119, 1 beisammen stehen. Die übrigen Verspaare entsprechen in Inhalt und Ausdruck den mehreren Sammlungen gemeinsamen Versen. Ein Paar, wie III 47

*Ὁ γῆρας αἰτῶν παρὰ θεῶν ἀμαρτάνει·
τὸ γὰρ πολὺ γῆρας ἐσχάτων κακῶν γέμει*

kann natürlich nicht von einem entschiedenen Christen gedichtet sein.

Sammlung II. Hier wachsen die Schwierigkeiten. Voran geht ein Prolog von 11 Versen, dessen Wortlaut durch einige Schreibfehler stark verderbt ist. Da einige Auflösungen zeigen, dass diese Verse noch vor Georgius Pisida verfasst sind, so dürfen die falschen Spondeen im 4. und 9. Verse nicht dem Dichter zugeschrieben werden. Im 4. Verse verlangt der Sinn *προτάξας*, wie Heinsius besserte. Der V. 9 *τὸν τερπνὸν καὶ φίλητὸν καὶ βιωφελῆ* ist zu tilgen; denn in diesem Prologe gehören je zwei Verse zusammen; so hier V. 7 und 8, 10 und 11.

Von den 210 Versen kehren 23 in I, 2 in III, 8 in I und III zugleich, 8 in IV und 2 in I und IV, also 43 in den andern Sammlungen

wieder; von den mit I gemeinsamen kommen, wie oben bemerkt, V. 22, dann 111—114 schon im Stobaeus, V. 49 und 50 im Plutarch, V. 51 (und vielleicht 115) in den Monosticha vor. Von den übrigen Versen kehren V. 47/8, 85/6, 89, 153/4 und 205 in solchen Schriften wieder, dass sie dadurch als Gut einer alten Fassung der Streitrede beglaubigt werden.

Am wichtigsten ist die Versmasse, welche genau mit Stobaeus stimmt.

V. 12 — 15 (*Μεν.?*) stehen ebenso in den Eclogae des Stobaeus II, 46, 11 (p. 261 Wachsmuth) mit dem Autornamen *Φιλῆ*. V. 59—67 Philistion stehen alle bei Stobaeus 97, 19 *Φιλήτου*. V. 68—76 Menander bei Stobaeus 91, 29 *Μενάνδρου*. V. 77—81 Philistion bei Stobaeus Ecl. II, 1, 5 *Φιλήτα*. V. 189—191 Philistion bei Stobaeus Ecl. II, 4, 3 *Φιλήμονος* oder *Φιλήτα*. Also 30 Verse finden sich genau in denselben Gruppen bei Stobaeus, sind demnach ziemlich sicher aus Stobaeus herübergeschrieben. Die Frage ist nun, von wem? Früher, wo man von andern Fassungen dieser Streitrede nichts wusste, antwortete man natürlich, der, welcher diese Sammlung zusammengestellt hat, habe dazu den Stobaeus benützt. Dann schloss man weiter, da manche Partien der Werke des Stobaeus verloren sind, so werde auch der grösste Theil der übrigen Verse aus Stobaeus abgeschrieben sein und, da die hier dem Philistion gegebenen Stücke bei Stobaeus meistens Leuten gegeben sind, deren Namen mit Phil anfängt, folgerte man endlich, es habe der Zusammensteller dieses Wettkampfes die beiden Nebenbuhler Menander und Philemon gegenübergestellt und nur durch die Interpolation eines Abschreibers oder Lesers sei Philistion statt Philemon hereingekommen; desshalb endlich sind die sämtlichen oder die meisten Verse dieser Sammlung unter den Fragmenten des Menander oder des Philemon gedruckt. Jetzt können wir aber vier Sammlungen vergleichen. In drei Sammlungen sprechen die Gegner meistens nur in Verspaaren. In dieser Sammlung allein stehen grössere Versgruppen, welche vollständig aus Stobaeus genommen sind.

Dazu kommen andere: V. 137—143 schildern in einer untrennbaren Reihe von sieben Versen, wie die Schnecke böse Nachbarn flieht. V. 163—165 mahnen, das, was man vorhat, nicht auszulaudern. V. 166 bis 174 demonstrieren in einer zusammenhängenden Reihe von 9 Versen

an den Gräbern die Nichtigkeit des Menschen; Aehnliches wollen die zusammenhängenden 7 Verse 175—181 beweisen. Ebenso untrennbar sind die 5 Verse 206—210. Wahrscheinlich sind eben solche irgendwo ausgeschnittene Gruppen die Verse 35—40, von denen die beiden ersten in die von mir herausgegebene urbinatische Sammlung von Spruchversen gerathen sind, dann 182—188, 196—200. Das sind wiederum 31 oder 49 Verse. Von 79 Versen dieser einen Sammlung findet sich also in den andern drei Sammlungen keine Spur; diese Verse treten alle in grösseren Massen auf, während sonst fast nur Verspaare verwendet werden.

Ich glaube, die Lösung der Schwierigkeiten ergibt sich leicht. Alle diese Stücke haben mit der ursprünglichen Streitrede nichts zu thun, sondern derjenige, welcher die Sammlung II hergerichtet hat, hat jene Stücke aus Stobaeus, diese aus andern Schriften abgeschrieben und hier eingeschoben. Diese Stücke fand er in grösseren Gruppen, die nicht zerrissen werden konnten. Desshalb hat er die Form der Verspaare überhaupt weggeworfen und hat stets eine Anzahl von Verspaaren, welche in den andern Fassungen dieser Streitrede mehrere Reden und Gegenreden bildeten, als Rede eines einzigen zusammengepackt; vgl. II 49—52 und 55—58, 101—104, 107—110, 115—119, 133—136 und andere. Er ist überhaupt mit diesen Paaren gewaltthätig umgegangen. Wie oben bemerkt, hat er den zu 22 gehörigen Vers, der bei Stobaeus und I 92 steht, weggelassen. V. 89 *Μυστήριόν σου μὴ κατείπης τῷ φίλῳ* ist wiederum nur der erste, V. 205 nur der zweite Vers eines anderen Paares; die vollständigen Paare sind einst in den Fassungen der Streitrede gestanden, aber von dem Umarbeiter dieser II. Sammlung zerschnitten worden.

Diese Ausstaffirung der Sammlung mit vielem fremden Gut muss allerdings in alter Zeit vor sich gegangen sein. Denn die grösseren Versgruppen, deren Quelle wir noch nicht bestimmen können, zeigen alle aufgelöste Hebungen oder Senkungen oder Versschlüsse mit dem Accent auf der letzten oder drittletzten Silbe; so 37, 138, 164, 169, 177, 183, 199. Demnach müssen sie alle vor Georgius Pisida entstanden sein. Es ist natürlich, dass auch der Mann, welcher nur Stücke solcher Zeiten hier eingeschoben hat, vor Georgius Pisida gelebt hat.¹⁾ Demnach kann der-

1) Die aus Stobaeus ausgeschriebenen Verse bieten also eine sehr alte Ueberlieferung, und doch findet sich ausser V. 13 *ἐνδαιμονῶν* keine hervorstechende gute Lesart.

selbe auch den Prolog gemacht haben. Die Stücke von unbekannter Herkunft brauchen deshalb nicht verlorenen Theilen des Stobaeus und damit guten alten Dichtern zugeschrieben zu werden. Das beweisen die V. 90 und 163—165. Diese vier Verse stehen ebenfalls in den Spruchversen der sieben Weisen, welche Wölfflin (Sitzungsber. 1886) herausgegeben hat. Wie schon Brunco (Acta semin. philol. Erlang. III 321) erkannte, sind sie nur Paraphrase der prosaischen Sprüche der sieben Weisen, also sicher von jenem Dichter geschaffen, der frühestens im 4. Jahrhundert nach Christus gelebt hat. Hier ist also eine ganz junge, fast zeitgenössische Dichtung ausgeschrieben. Dasselbe mag der, welcher Sammlung II mit fremdem Gut ausstaffirte, noch oft gethan haben.

Dass ordnungsmässig über bestimmte Stoffe gesprochen werden soll, kündigt der Prolog und die Ueberschriften an; die Ausführung lässt Vieles zu wünschen. Ob diese Titel aus der ursprünglichen Streitrede stammen oder ob unser Interpolator nach dem Beispiel des Stobaeus sie einsetzte, das lasse ich unentschieden.

Es bleiben noch etwa 68 Verse, welche in einzelne Verse oder in Paare sich theilen lassen (16—21. 23—26. 29—34. 41—48. 53, 54. 87, 88. 91—96. 98—100. 105, 106. 118. 120—127. 130—132. 146. 151—162. 192—194. 195). V. 47 und 48 und 153 und 154 kommen auch — doch ohne Namen — in der Melissa des Antonius oder in den Turiner Parallelen vor, stammen also wohl aus der Streitrede. V. 192 und 193 sollen die scheinbar unvollständigen Worte des Stobaeus ergänzen. Dagegen V. 105 und 106 sind sicher nach der Sentenz bei Stobaeus 44, 3 gemacht. Da aber mit starkem Schnitt und mit Aendern ein Verspaar gemacht ist, so könnte dieses Verspaar schon in eine frühere Fassung der Streitrede gestellt worden sein. V. 182/3 kehren in einem alten Homerscholion ähnlich wieder. V. 44/5 sind wohl nach Stobaeus 116, 17 und V. 93 nach dem Monost. 748 gemacht.

Von den übrigen gut 60 Versen kann, wie V. 90, so noch mancher aus anderen Schriften erst in diese Sammlung II eingesetzt worden sein. Doch weitaus der grösste Theil stammt sicher aus der ursprünglichen Fassung der Streitrede und bewegt sich in demselben Kreise der Gedanken und Formen. Wenn z. B. Sammlung I und II bieten:

I 267 ἐλευθέρους δούλευε κοῦχ ἔξεις δούλους.
 δυσὶ δούλευε καὶ νόμοις καὶ δεσπότηις.

II 117 ἐλευθέρῳ δούλευε· δοῦλος οὐκ ἔσῃ.
 ἐλεύθερος πᾶς ἐνὶ δεδούλωται νόμῳ,
 δυσὶν δὲ δοῦλος καὶ νόμῳ καὶ δεσπότηι,

so ist ohne Zweifel II 118 ein Vers der ursprünglichen Fassung.

Sammlung I. Schon die Verschiedenheiten der florentiner und der athenischen Handschrift, dann noch weit deutlicher die Verschiedenheiten der mit den andern Sammlungen gemeinsamen Verse zeigen, dass der Text in unserer Sammlung nicht nur durch Irrthümer, sondern auch durch kecke Aenderungen sehr stark entstellt ist.

Im Aeussern ist hier die Form der Verspaare ziemlich gewahrt. Der Prolog besteht nur aus Paaren. Dies Formgesetz ist selten verletzt; bei V. 27 ist wohl durch die Schuld des Schreibers ein ganzer oder halber Vers weggefallen. V. 97 ist ein einzelner Vers; das vollständige Paar ist wohl 265 und 266. V. 135 ist wohl von einem Leser angeflickt. V. 176—179 zerfallen in zwei Paare, zu 230 ist der zweite Vers weggefallen. Vor 260 fehlt der Vers III 37, mit dem sich zwei Paare ergeben. V. 271—275 und V. 296—299 sind jene Umarbeitungen von Stellen des Stobaeus, welche schon in einer alten Fassung dieser Streitrede gestanden haben müssen. V. 300—303 und 305—316 sind hinten angeschobene Stücke aus einer fremden Dichtung; zwischen ihnen steht V. 304, ein Monostichon. Sonst ist das Paargesetz gewahrt.

Allein unter dieser nicht übeln Hülle sieht es hässlich aus. Schon das Vorkommen der zwei Paare

103 Μεν. Δοῦλε δούλευσον μᾶλλον ἐκ προθυμίας,
 βάρος γὰρ ἔξεις ἐκ κελύσεως.

269 Φιλ. Δούλευε δοῦλε μᾶλλον ἐκ βουλήσεως,
 βάρος γὰρ ἔξεις μᾶλλον ἐκ κελύσεως

beweist, dass hier von einem organischen Ganzen absolut keine Rede ist. In Wahrheit liegt ein Trümmerfeld vor uns, bedeckt mit Resten von Bauten verschiedener Art und verschiedener Zeit.

Von den 316 Versen kommen zunächst 69 auch in den andern Fassungen der Streitrede vor und zwar 23 in II, 19 in III, 17 in IV;

8 in II und III, 2 in II und IV zugleich. Der Text von I ist hier oft schlechter, minder oft besser als der von II, III oder IV. Belehrend sind die schon oben citirten Verse: II 117—119 im Vergleich zu I 267 und 268:

- 117 Ἐλευθέρω δούλευε· δοῦλος οὐκ ἔσῃ·
 ἐλεύθερος πᾶς ἐνὶ δεδούλωται, νόμῳ,
 δυσὶν δὲ δοῦλος, καὶ νόμῳ καὶ δεσπότῃ.
 267 Ἐλευθέρους δούλευε καὶ οὐχ ἔξεις δούλους.
 δυσὶ δούλευε καὶ νόμοις καὶ δεσπόταις.

Hier ist — abgesehen von den Verderbnissen des Textes — offenbar in I ein Verspaar fabricirt, indem zwei Verse zusammengestellt wurden, welche durchaus nicht zusammenpassen: also eine Fälschung. Ebenso steht der V. 137 in IV 23 und der V. 259 in IV 10 in lebendigem und gutem Zusammenhang; in I ist mindestens die Verbindung von 137 thöricht und plumpe Fälschung. Dann lesen wir einerseits die Paare in II 103/4 = III 33/4 und II 97/8

- 103 Ἐὰν τροφήν δούς τὸν λαβόντ' (φεύγοντ') ὀνειδίσῃς,
 ἀψινθίῳ κατέπασσας Ἀττιζὸν μέλι.
 97 Καλῶς ποιήσας <καὶ> κακῶς ὀνειδίσας
 ἔργον καθεῖλες πλούσιον πτωχῷ λόγῳ;

andererseits in I das Paar 228/9:

- Καλῶς ποιήσας καὶ κακῶς ὀνειδίσας
 ἀψινθίῳ ἔμιξας Ἀττιζὸν μέλι.

Auf einer von beiden Seiten liegt offenbar Fälschung eines Verspaares vor und die andern Beispiele sprechen dafür, dass in Sammlung I gefälscht ist.

Ehe wir die Verse besprechen, welche nicht mehreren Sammlungen gemeinsam sind, ist die Ordnung der ganzen Sammlung zu betrachten. Da sehen wir nur wüste Trümmer. Mitunter behandeln etliche sich folgende Verspaare denselben Stoff; oft wechselt er von Paar zu Paar, während doch in der ursprünglichen Fassung mindestens eine Rede und Gegenrede denselben Stoff behandelt haben muss. Dagegen lehrt z. B. 234, dass Gold und Weiber Unheil stiften, 236 dass ein Schwätzer nicht

gefährlich ist, 238 dass ein Greis und ein Mädchen ein schlechtes Ehepaar geben, 240 dass unser Leben voll Mühsal ist. Dann kommt in derselben Sammlung, wie bereits (S. 250) erwähnt, dasselbe Verspaar zwei Male vor, 103/4 = 269 und 270. Sodann ist derselbe Vers *Ἀνθρώπων ὄντα πάντα προσδοκᾶν σε δεῖ*, einmal thöricht mit V. 42 *ὁ δ' ἐκκακήσας ὤλεσεν τὰς ἐλπίδας*, das andere Mal gut mit 255 *ἀλλάσσεται γὰρ τὰ πάντα καὶ οὐ παραμένει* verbunden. Dem Verse *πολλὴν γὰρ ἀβλάβειαν ἡ σιγὴ φέρει* ist einmal vorangesetzt 131 *Ἄκουε πάντα μανθάνειν καὶ μὴ λαλεῖν*, das andere Mal 192 *Κρείττων ἐστὶν σιωπᾶν ἢ μάτην λαλεῖν*. Endlich dem Vers *Μισῶ πένητα πλουσίῳ δωρούμενον* ist das eine Mal zugesetzt 197 *ἡ μωρός ἐστὶν ἢ πλανᾶσθαι βούλεται*, das zweite Mal 293 *αὐτὸς γὰρ αὐτοῦ τὸν βίον λυμαίνεται*, das dritte Mal 295 *ἐλεγχός ἐστι τῆς ἀχορτάστου τύχης*. Es ist nun die Möglichkeit nicht zu leugnen, dass der ursprüngliche Verfasser in lebhaft rhetorischer Färbung in zwei Paaren denselben Vers gesetzt habe; allein dann müssen die Paare beisammen stehen und es müssen 2 oder 4, aber nicht 3 Paare sein. Demnach sind hier entweder die zusammengehörenden Paare auseinander gerissen und ganz verstellt, oder es sind Verspaare gefälscht.

Von den Versen, welche in I, aber nicht in II, III, IV stehen, werden etliche sonst so angeführt, dass ihre Abstammung aus der Streitrede des Menander und Philistion sicher gestellt wird. V. 46 wird auch bei Maximus mit Menanders, V. 47/8 mit Philistions Namen citirt. Interessant ist folgender Fall. Bei Maximus 8, 21 steht unter Philistions Namen

*Τῇ γῇ δανείζειν κρεῖττόν ἐστιν ἢ βροτοῖς,
ἥτις τόξους δίδωσι μὴ λυπούμενη.*

Diese Verse sind mit andern Sentenzen desselben Titels aus Maximus gewandert in die Florentiner Sammlung (Meineke Stob. IV p. 188). Schon der Name Philistion zeigt, dass Maximus dieses Verspaar aus der Streitrede des Menander und Philistion bezogen hat, dass es also echt ist. Wenn wir nun in unserer Sammlung I lesen:

113 *Ἡ γῇ τόξους δίδωσι μὴ λυπούμενη.
ἀπὸ γῆς ἔφν τὰ πάντα καὶ εἰς γῆν πάλιν.*

so ist klar, dass 1) aus den zwei echten Versen bei Maximus ein einziger

zurecht geschnitten ist, dass 2), um ein Verspaar zu bekommen, ein durchaus nicht dazu passender Vers dazu gejocht wurde. Wir haben also an einer Reihe von bösen Beispielen gesehen, dass der Sinn und Anderes dem Redactor von I gleichgiltig war, wenn er nur das nöthige Verspaar vor Augen stellen konnte.

Ferner kommen die Paare 107/8 und 164/5 in den Turiner Parallela vor, freilich, wie dort fast Alles, ohne Namen; doch spricht diese Quelle sehr dafür, dass auch diese Paare schon in einer alten Fassung der Streitrede gestanden sind.

Somit haben wir fast 80 Verse auf die ursprüngliche Streitrede oder eine ältere Fassung derselben zurückgeführt. Der Prolog von 8 Versen muss ebendaher stammen oder in demselben Sinne neu fabricirt sein; aus einer andern Schrift abgeschrieben ist er sicher nicht. Dagegen die 16 Verse im Schlusse (300 — 303 und 305 — 316) sind sicher aus einer andern Dichtung abgeschrieben. Die zahlreichen dreisilbigen Füsse und die Wortaccente im Versschluss beweisen den früheren Ursprung. Der Einkleidung nach (*ἀλλήσων ἵνα μάθωμεν . . εἰ δὲ σιωπᾶς*) stammen die Verse aus einem Schauspiel, in welchem ein stoischer Philosoph angesprochen und verspottet wird. Hätte Lucian Schauspiele dieses Inhaltes geschrieben, so wüsste man, wo suchen. So aber bleibt die Herkunft der Verse dunkel.

Von den übrigen gut 200 neuen Versen sind zunächst zwei Paare abgeschrieben: V. 186/7 stammt aus der Medea des Euripides; V. 254/5 sind vielleicht nach Stobaeus 108, 38 gemacht. Ueber ein drittes Verspaar (188/9) ist wohl anders zu urtheilen.

Eine grosse Zahl von Versen begegnet uns wieder in den Sammlungen der Spruchverse, welche Menanders Namen tragen: V. 43 ist = Mon. 225; 55 = M. 463; 56 = M. 447; 61 = M. 455; 81 = M. 280; 82 = M. 64; 111 = M. 514; 112 = M. 485; 129 = M. 220; 147 = M. 582; 154 = M. 63; 166 = M. 276; 174 = M. 263; 175 = M. 530; 248 = M. 357; 252 = M. 297; 256 = Brunck Monost. 175; 258 = M. 432. Also finden wir hier nicht weniger als 18 Verse, welche in den Monosticha, aber in keiner andern alten Schrift vorkommen. Das beweist, dass hier eine Sammlung derselben ausgeschrieben ist.

Ferner sind hier eine Anzahl Spruchverse eingesetzt, welche sich sowohl in den erhaltenen Sammlungen der Monosticha, als in andern guten Quellen, besonders im Stobaeus, finden: V. 50, 127, 130 = 192, 249, 304, 188/9. Da eine alte Sammlung der Monosticha hier stark ausgebeutet worden ist, andere Quellen aber fast nicht benützt sind, so ist es natürlich, dass auch diese 7 Verse alle oder fast alle aus jener Sammlung der Monosticha und nicht aus andern Schriften ausgeschrieben sind.

Endlich finden sich hier vier Einzelverse, 29 35 39 136, von denen drei bei Stobaeus und einer bei Simplicius sich nachweisen lassen. Es sind Monosticha, aber in den bis jetzt von mir benützten Sammlungen derselben finde ich sie nicht. Nun ist aber Folgendes zu bedenken: die eine Klasse von Sammlungen der Monosticha scheinen wir so zu haben, dass uns nur in der zweiten Hälfte etliche Verse von ihrem ursprünglichen Bestand fehlen. Dagegen die bis jetzt bekannten Sammlungen der andern Klasse geben uns noch lange nicht den ursprünglichen Bestand dieser Klasse. So habe ich aus der Sammlung von Monosticha, welche unsere athenische Handschrift (K) auf Bl. 175—183 enthält, in den Sitzungsberichten (8. November 1890 S. 365—371) nicht weniger als 35 gute Spruchverse mittheilen können, welche in allen andern bis jetzt bekannten Sammlungen fehlen. Auf der andern Seite finden wir unter den neuen Versen der Fassung I 27 uns sonst bekannte Einzelverse wieder¹⁾, aber nur 1 oder 2 Verspaare. Der Mann hatte sich aber die Aufgabe gestellt, neue Verspaare zu machen. Da müsste er geradezu unklug gewesen sein, wenn er, eine Quelle wie den Stobaeus ausnützend, die zahlreichen Verspaare, die er gut brauchen konnte, verschmäht, dagegen fast nur die Einzelverse abgeschrieben hätte, welche er kaum verwenden konnte. Demnach ergibt sich: diese (I.) Fassung der Spruchrede ist so zu Stande gekommen, dass in eine alte Fassung der Spruchrede eine ganze Menge von Verspaaren zugesetzt wurden, welche alle oder fast alle einer Sammlung von guten alten einzelnen Spruchversen entnommen wurden.

Das geschah in alter Zeit, vor Georg Pisida. Dennoch ist für die Verbesserung des Textes unserer Monostichasammlungen nicht viel zu

1) Sonst kommen in diesen vier Fassungen der Spruchrede nur 3 oder 4 sonst bekannte Monosticha vor: die oben (S. 243 u. 244) besprochenen gemeinsamen Verse (I 109 = II 115); I 238 = III 51 und I 196 = 292 = 294 = 296 = II 51; zu diesen kommt noch der 1. Vers von IV.

erwarten. Denn die Fassung I ist stark umgearbeitet und nur in einer Handschrift erhalten. Nur Monost. 582 *Οὐδὲις ποιῶν πονηρὰ λανθάνει θεόν*, der nur in einer Handschrift überlieferte Vers, lautet hier besser: I 147 . . *λανθάνει δίξην*. Entschieden umgearbeitet und verschlechtert sind die Verse I 112. 127. 154. 174. 249. Die Fassung, in welcher andere, wie 50. 56. 129. 130. 208, sich hier finden, ist ebenso gut möglich wie jene der Monosticha; doch ist z. B. die Fassung von I 50 gegenüber dem Zeugniß des Stobaeus und der Spruchverssammlungen zu verwerfen.

Wir haben also viele guten alten Verse nachgewiesen, welche in alter Zeit in diese Fassung der Spruchrede eingeschoben wurden. Die Sammlungen dieser Spruchverse müssen damals reichhaltiger gewesen sein als die jetzt vorliegenden. Sollte nicht unter den fast 170 noch unbestimmten neuen Versen der athenischen Streitrede eine Anzahl von solchen älteren Monosticha sich befinden, welche in den bis jetzt bekannten Sammlungen derselben fehlen? Das ist nicht nur möglich, sondern nahezu nothwendig. Unser Urtheil hängt hier nicht allein von dem Geschmack des Einzelnen ab, sondern stützt sich auf äussere Gründe, die Jeder anerkennen muss.

Die Verspaare, welche verschiedene Fassungen der Streitrede gemeinsam haben, und fast alle Verspaare der Fassungen II, III, IV enthalten, wie natürlich, zwei zusammenpassende Verse; entweder bindet eine grammatische Construction beide Verse zu einem untrennbaren Ganzen oder der zweite mit *γάρ*, *δέ* u. s. w. angefügte Vers wird durch den Sinn mit dem vorangehenden verbunden. Derartige neue Verspaare der Fassung I, in welchen noch dazu moralische Gedanken über Glück und Unglück, Tugend und Laster, Freundschaft und Feindschaft, dann Tadel der Frauen in nüchterner Sprache und in richtiger metrischer Form vorgebracht werden, müssen wir als Reste der ursprünglichen Fassung der Streitrede hinnehmen; sie sind eben in den andern vorliegenden Fassungen ausgelassen worden. Ich glaube freilich, dass Paare, wie 51/2 und 119 120

*Ὅστις γυναικὸς ἀποθανούσης ἐπιγαμεῖ,
ὁ τοιοῦτος ὄντως οὐκ ἐπίστατ' εὐτυχεῖν.
Ὡς τὰς γυναῖκας τοκετὸς ὀλολύξαι ποιεῖ,
καὶ τοὺς πένητας ὁ τόκος ὀλολύξαι ποιεῖ*

nicht von dem ursprünglichen Dichter der Streitrede herrühren, sondern gute alte Verse sind und aus einer andern Quelle in die Fassung I eingesetzt sind; aber das sind Geschmacksachen und solche Paare können dem Dichter der Streitrede nicht mit Sicherheit abgesprochen werden.

Allein der Mann, welcher die Fassung I mit neuen Verspaaren ausstaffirte, hat sich zwischen zwei Stühle gesetzt. Verspaare will er machen, nimmt aber dazu eine Sammlung von Einzelversen. Die Situation ist fatal und unser Interpolator hat nicht den Geist, sich mit Anstand daraus zu helfen. Hie und da nimmt er den Anlauf, durch Fälschung ein Verspaar mit richtigem Sinn herzustellen; oft begnügt er sich, wie wir oben schon (S. 251 u. 252) an drastischen Beispielen sahen, die zwei Verse nebeneinander zu stellen, ob sie nun passen oder nicht. So verstehen wir die Paare, in welchen die uns bekannten Monosticha hier auftreten:

- 55 Πένιαν φέρειν οὐ παντὸς ἀλλ' ἀνδρὸς σοφοῦ.
 56 Πολλοὶ γὰρ εὐτυχοῦντες οὐ φρονοῦσιν εὖ.
 81 Κούφως φέρειν δεῖ τὰς ἐνεστώσας τύχας.
 82 Βουλόμεθα πλουτεῖν πάντες, ἀλλ' οὐ δυνάμεθα.
 111 Τὰ δάνεια δούλους τοὺς ἐλευθέρους ποιεῖ.
 112 Φύλασσε σαυτὸν ἐγχερατῶς ἐλεύθερον.
 129 Ἡ γλῶσσα πολλοῖς γίνεται αἰτία κακῶν.
 130 Κρεῖττον σιωπᾶν ἢ λαλεῖν ἃ μὴ θέμις.
 174 Ἰδίαν νόμιζε τῶν φίλων τὰς συμφοράς.
 175 Φίλος γὰρ ὁ λυπῶν οὐδὲν ἐχθροῦ διαφέρει.
 248 Μακάριος ὅστις ἔτυχε χρηστοῦ φίλου.
 249 Φιλίας γὰρ οὐδὲν ἐστὶν τιμιώτερον.

Das sind lauter bekannte und gute Einzelverse: allein in diesen Paaren passen sie wenig oder nicht zusammen.

Ebenso sind in I 136 137

*Εὐκαταφρόνητός ἐστι πανταχοῦ πένης.
 πονηρὰ ποιῶν εὐθέως οὐκ αἰσθάνεται*

in unsinniger Weise zwei abgeschriebene Einzelverse zusammengestellt: darnach ist auch nicht I 258/9 das echte Paar zu finden, sondern IV 10.

Als Fabrikat des Interpolators sind also anzusehen: 1) diejenigen Verspaare von I, in denen jeder Vers oder der eine von beiden Versen

sonst bekannt ist, 2) diejenigen, in welchen der zweite Vers zum ersten wenig oder nicht passt.

Für die uns unbekannten Einzelverse gibt es hier drei Möglichkeiten: die angeflickten Einzelverse können 1) von dem Redaktor von I fabricirt sein, um sein Paar zu füllen, sie können 2) von ihm aus der Streitrede oder 3) aus den Monosticha entlehnt sein. Hier zu scheiden, bleibt Sache des persönlichen Urtheils. Jedenfalls sind die schlechtesten Verse unserm Redaktor, die verständigen dem Verfasser der Streitrede, die guten den Monosticha oder andern guten Quellen zuzutrauen¹⁾.

In den Paaren

- 127 Ἔστι δίκης ὀφθαλμὸς ὁ βλέπων πάντα.
 128 καὶ πρὸς ὃ ποιεῖ τις οὕτως καὶ κομίζεται.
 146 Ὡσπερ λέγουσι πάντες οἱ σοφώτατοι,
 147 οὐδεὶς ποιῶν πονηρὰ λανθάνει Δίκην.
 43 Ἡ μὴ ποίει τὸ χρυπτὸν ἢ μόνος ποίει,
 44 ἵνα σὺ σαυτὸν μόνος ἢς συνιστορῶν

sind drei bekannte Monosticha (127. 147. 43) mit Flickversen zu einem Paar gestreckt.

Darnach sind zu beurtheilen die Paare:

- 41 Ἄνθρωπον ὄντα πάντα προσδοκᾶν σε δεῖ.
 42 ὁ δ' ἐκχαρήσας ὤλεσε τὰς ἐλπίδας.
 53 Ἀπαντας ἡμᾶς δεῖ φέρειν τὰς διαβολάς
 54 ὑπὸ τοῦ λέγοντος καὶ θέλης καὶ μὴ θέλης.
 93 Οὐδὲν μετατιθεῖ τῶν πεπωμένων τύχη.
 94 ἃ γὰρ πέπρωται, ταῦτα ὅλως οὐ μετατιθεῖ.
 190 Ἀδύνατόν ἐστι καταμαθεῖν τινος νόον
 191 φέροντα χρυπτὴν ἔνδοθι πονηρίαν.

Hier verräth sich je der zweite Vers als lästige Zuthat; die ersten Verse scheinen gut und alt. Vielleicht steht es ebenso mit 246 und 247.

1) Dazu kommt, dass in der Streitrede stets Paare vorlagen, die auseinander zu reißen besondere Thorheit war; dagegen die Monosticha mussten erst gepaart werden. Desshalb sind hier sich ergebende Einzelverse stets eher den Monosticha als dem Urstock der Streitrede zuzuweisen.

Sicherer gehen wir in folgenden Paaren:

- 35 *Κακοὶ γὰρ εὐτυχοῦντες ἐκπλήττουσί με.*
 36 *Ἀδίκως πονηροῖς πλοῦτον δωρεῖται θεός.*
 39 *Πενίας οὐδέν ἐστιν ἀθλιώτερον.*
 40 *Ἄμεινον γὰρ ἀποθανεῖν ἐστιν ἢ δυστυχεῖν.*
 61 *Πενία ἄτιμον καὶ τὸν εὐγενῆ ποιεῖ.*
 62 *Τῷ δυστυχοῦντι θάνατος αἰρετώτερος.*
 113 *Ἡ γῆ τόκους δίδωσι μὴ λυπούμενη.*
 114 *Ἀπὸ γῆς ἔφυ τὰ πάντα καὶ εἰς γῆν τὸ πᾶν.*
 154 *Βίον πόριζε δίκαιον μὴ ἐκ κακῶν.*
 155 *Οὐκ ἐστιν οὐδέν χειρόν αἰσχροκερδείας.*
 166 *Κρίνει φίλους ὁ καιρὸς ὥς χρυσὸν τὸ πῦρ.*
 167 *Ἐν ἀπορίαις γὰρ οὐδὲ εἷς ἔσται φίλος.*
 252 *Καλὸν τὸ θνήσκειν οἷς τὸ ζῆν ὕβριν φέρει.*
 253 *Ζῆ γὰρ πονηρῶς καὶ τὸ φῶς βλέπει σκότιος.*
 254 *Ἀνθρώπον ὄντα πάντα προσδοκᾶν σε δεῖ.*
 255 *Ἀλλάσσεται γὰρ τὰ πάντα καὶ οὐ προσμένει.*
 256 *Μηδέπω σαυτὸν δυστυχῶν ἀπελπίσης.*
 257 *Καιροῦ γὰρ εἰσι μεταβολαὶ καὶ τύχης.*

Die ersten Verse sind hier immer schon bekannte Einzelverse. Die zweiten sind nicht von dem Redaktor gemacht; denn dann hätte er doch einigen Zusammenhang hergestellt und seinen Geist verrathen. Einige mögen aus dem Urstock der Streitrede genommen sein. Am bequemsten aber war es für den Fabrikanten unserer Sammlung, aus derselben Quelle zu schöpfen und Spruchvers neben Spruchvers zu stellen; Beispiele von solchen plump zusammengestellten Paaren, wie

- 111 *Τὰ δάνεια δούλους τοὺς ἐλευθέρους ποιεῖ.*
 112 *φύλασσε σαυτὸν ἐγκρατῶς ἐλεύθερον*

haben wir oben (S. 252) gefunden.

Sind die beiden sonst unbekannten Verse ordentlich und ihr Zusammenhang erträglich, so müssen wir diese in I ziemlich zahlreichen Paare zunächst dem Urstock der Streitrede zusprechen. Doch in den folgenden Paaren scheint der Zusammenhang der beiden sonst guten Einzelverse mangelhaft:

- 59 Πολλῶν ὁ λόγος χρηστὸς, ὁ δὲ τρόπος κακός.
 60 Οὐ τῷ λόγῳ δὲ δεῖ χρῆσθαι ἀλλὰ τῷ τρόπῳ.
 67 Ἀπασιν ἀνθρώποις ἀπόκειται τὸ θανεῖν.
 68 Ζωῆς γὰρ ἡμῖν ὀλίγος ἐμετρήθη χρόνος.
 89 Οὐδεὶς γεννώμενος εὐθέως ἐστὶ σοφός.
 90 Τύχῃ δὲ καὶ τὸν μὴ σοφὸν ποιεῖ σοφόν.
 131 Ἄκουε πάντα μαρθάνειν καὶ μὴ λαλεῖν.
 132 Πολλὴν γὰρ ἀβλάβειαν ἡ σιγὴ φέρει.
 250 Γαμῶν γυναῖκα κλαῖε καὶ θάπτων γέλα.
 251 Γυναῖκας γὰρ οἱ θάπτοντες εὐτυχοῦσι.
 290 Οὐδέποτε πένης ἐπὶ δίκαιος δίκαιος εὖρεθῇ.
 291 Ἀεὶ δ' ὁ πλοῦτος τὴν πενίαν καταισχύνει.

Hier sind, wenn die obigen Grundsätze richtig sind, am häufigsten zwei uns sonst nicht bekannte Monosticha, minder oft ein unbekanntes Monostichon mit einem aus dem Urstock der Streitrede geretteten Einzelsatz, am seltensten zwei sonst unbekannte Einzelsätze der Streitrede anzunehmen. So steigt der Werth dieser Stücke und die grosse Mühe, welche die Herstellung ihres Wortlautes erfordert, scheint nicht verschwendet.

Reste der Streitrede bei Maximus und Antonius.

Unser Blick erweitert sich, wenn wir andere Schriften untersuchen, in welchen Stücke der Streitrede des Menander und Philistion sich erhalten haben. Da sind in erster Stelle zu nennen die 71 Kapitel des Maximus, neben deren Citatenreichthum die Melissa des Antonius wenig in Betracht kommt. Leider hat Gesner in der Ausgabe von 1546 beim Drucke des Maximus all die Stellen weggelassen, welche er in dem vorangehenden Antonius schon gedruckt hatte, so dass man immer die betreffenden Kapitel des Maximus und Antonius zusammenschieben muss, um ein Bild der vom 10. Jahrhundert an in sehr vielen Handschriften verbreiteten gewöhnlichen Fassung des Maximus zu gewinnen. Daneben gibt es noch eine erweiterte. Ueber diese Dinge hat auch C. Wachsmuth gehandelt in seinen Studien zu den griechischen Florilegien 1882 S. 90 ff.

Freilich haben wir in diesen Sammlungen nicht die erste Quelle. Als ich 1878 aus der Pariser Handschrift 1168 die Spruchverse des Menander abschrieb, verglich ich auch andere Stücke dieser Handschrift, besonders die Auszüge aus Stobaeus. Bl. 116^b steht eine Sentenz, die bei Stobaeus 96, 13 und Maximus 12, 47 sich findet. Stobaeus bietet *Κράντωνος· Οὐκ ἔστι πένιας οὐδὲν ἀθλιώτερον Ἐν τῷ βίῳ σύμπτωμα· καὶ γὰρ ἂν φύσει Σπουδαῖος ᾖ, πένης δὲ, κατὰ γέλωτος ἔσῃ.* Bei Maximus steht *πένιας μεῖζον οὐδὲ ἔν ἐν βίῳ*, fehlt *πένης δὲ*, steht *καταγέλαστος ἔσῃ.* Die Pariser Handschrift hat *πένιας οὐδὲ ἔν ἐν τῷ βίῳ*, lässt *πένης δὲ* weg, schliesst aber mit *κατὰ γέλωτος ἔσῃ.* Ich notirte mir damals 'also hat die Pariser Handschrift nicht aus Maximus geschöpft, sondern aus einer dem Stobaeus näheren Quelle; doch ist diese verderbte Quelle zum Maximus benützt worden. Desshalb hat der Text Manches mit Stobaeus gemeinsam, mehr mit Maximus'. Den deutlichsten Beweis gibt das, was von den Sprüchen der Sieben Weisen aus Stobaeus 3, 79 in die Pariser Sammlung und daraus in Maximus übergegangen ist. Seitdem hat H. Schenkl, die epiktetischen Fragmente (Wiener Sitzber. 115, 1888, S. 443—546), diese Pariser Handschrift ausführlich untersucht und nachgewiesen, dass hier die Hauptmasse des Materials vorliegt, aus welchem die Sammlung des Maximus und Antonius aufgebaut ist. Für unsern Zweck genügt die Untersuchung des Maximus und des Antonius selbst.

Ich habe 1874 in Italien viele Handschriften des Maximus angesehen und insbesondere ausgenützt: Turin C. VII. 11; Rom Barberina I 158, Vatic. 739; Parma Estens. III. c. 4; Florenz Laurent. 58, 31 (unter Alexius und Euphrosyne, also 1195—1203, geschrieben). Von der Melissa des Antonius fand ich nur einen Auszug in der alten Handschrift zu Modena, Estens. II D 12, wo am Schlusse Stücke der Sacra Parallela des Johannes Damascenus angeschoben sind. Dann enthält, wie oben (S. 231) gesagt, unsere athenische Handschrift auf Bl. 2 bis 84^b das erste Buch.

Da bei Stobaeus kein Citat mit Philistion vorkommt, so ergibt sich der richtige Standpunkt am klarsten, wenn wir die Philistionfragmente bei Maximus und Antonius betrachten; hiebei folge ich der Zusammenstellung in Wachsmuths Studien S. 121—124¹⁾.

1) Ich habe bei meinen Vorarbeiten zu Maximus in jedem Titel den ersten Theil, die christlichen Sentenzen, weggelassen, dann die heidnischen der gewöhnlichen Fassung durchgezählt

Im Voraus ist festzuhalten, dass die Autorenangaben bei Maximus und Antonius oft falsch sind. So stehen bei Stobaeus 24, 1 drei Verse *Διφίλου* Ὅστις γὰρ etc.; daraus ist in Paris 1168 Bl. 132: *Φίλωνος* geworden und nun steht in allen Maximus-Handschriften und Ausgaben (40, 1) *Φιλιστίωνος*; selbst Kock hat in demselben Bande die drei Verse zweimal gedruckt, II S. 536 als non recte Philemoni tributum und S. 571 bei Diphilus. Bei Maximus 37, 24 u. 25 steht: *Φιλιστίωνος. Ψυχὴν θάνατος οὐκ ἀπόλλυσιν ἀλλὰ κακὸς βίος. Εἰ μηδεὶς ἀπέθνησεν, ἀτιμώρητος ἂν ἦν ἡ κακία*; dieselben Sprüche stehen im Antonius I 58 bei Gesner mit *Φιλιστίωνος*, im cod. Estensis ohne Autor. Dann stehen bei Maximus 53, 3 u. 4 folgende Sprüche: *Φιλιστίωνος. Ψυχὴ σοφοῦ ἀρμόζεται πρὸς θεόν. Ψυχὴν θάνατος οὐκ ἀπόλλυσιν ἀλλὰ κακὸς βίος*; dasselbe hat Antonius I 55. Ich glaube diese Sprüche sind alle in gleicher Weise Prosa und hier nur durch falsches Lemma dem Philistion zugeschrieben.

Bei Maximus 6, 72 und 73 und ebenso bei Antonius I 24 (cod. Estens. hat vor *Μυστήριον* den Namen *Μενάνδρου*, der bei Gesner fehlt) stehen die zwei Paare:

*Μεν. Μυστήριόν σου μὴ κατείπης τῷ φίλῳ
καὶ οὐ φοβηθήσῃ αὐτὸν ἐχθρὸν γενόμενον.
Φιλιστίωνος. Ὅργῃς χάριν τὰ κρυπτὰ μὴ φάνης φίλου.
ἐλπίζε δ' αὐτὸν πάλιν φίλον εἶναί σου.*

Dieselben Paare folgen sich in I 45/6 und 47/8, wo nur die Namen des Men. und Phil. umgesetzt und in V. 46 die richtige Lesart *τοῦ μὴ φοβηθήσῃς* erhalten ist; nur der erste Vers ist erhalten in II 89. Dieses Stück ist also sicher aus der Streitrede in den Maximus geflossen.

Maximus 12, 61 = Antonius I 31 *Φιλιστίωνος. Κὰν μυρίων πηχῶν γῆς κύριος ὑπάρχῃς, Θανὼν γενήσῃ τριῶν ἢ τεσσάρων*; also ist der Text viel schlechter als in II 57/8 (III 21/2. I 222/3), wo dieses Verspaar dem Menander zugetheilt ist. Maximus 34, 4 = Antonius II 74 steht unter *Φιλιστίωνος* die zu I 296—299 und oben (S. 243) besprochene Stelle. Es ist sicher, dass Maximus dieselbe starke Umarbeitung dieser Verse enthält, wie Sammlung I und andere verwandte Handschriften; allein es

und die Einschreibungen der erweiterten Fassung mit Exponenten zwischen diese Zahlen eingeschoben. Da der ungefähre Ort der Sentenz daraus erhellt, so citire ich hier darnach.

ist ebenso klar, dass der Text des Maximus und Antonius aus keiner der uns erhaltenen Fassungen geschöpft ist, sondern aus einer verschollenen. Diese wurde natürlich vor dem 9. Jahrhundert ausgeschrieben. Wir dürfen also von der Sammlung des Maximus und des Antonius hie und da bessere Lesarten und manchen neuen Spruch erwarten¹⁾.

So sind die zwei Paare bei Maximus 8, 21 *Φιλιστίωνος*. *Τῇ γῇ δανείζειν χρῆττον ἔστιν ἢ βροτοῖς ἥτις τόξους δίδωσι μὴ λυπούμενη* und Maximus 18, 43 *Φιλιστίωνος*. *Λύουσιν ἡμῶν αἱ συμφοραὶ τὰς συμφορὰς Παρηγοροῦσαι τὰ κακὰ δι' ἐτέρων κακῶν* sicher aus der ältesten Fassung der Streitrede gerettete vollständige Paare, während in der Fassung I 113 nur eine kecke Beschneidung des ersten Paares *Ἡ γῇ τόξους δίδωσι μὴ λυπούμενη*, in der Fassung II 205 vom zweiten Paare nur der verstümmelte zweite Vers *Παρηγόρει δὲ κακὰ δι' ἐτέρων κακῶν* erhalten ist.

Jetzt werden wir nicht zaudern, Verse, welche nicht in den vier Fassungen der Streitrede, wohl aber bei Maximus-Antonius mit dem Namen des Philistion vorkommen, als wirkliche und echte Bestandtheile der ursprünglichen Streitrede anzuerkennen. Es sind zwei Paare, welche in Gesner's Ausgabe des Maximus 17, 29 und 30 (in der Turiner und in der Florentiner Handschrift 58, 31) bei einander stehen:

Φιλιστίωνος. *Μαθημάτων φρόντιζε μᾶλλον ἢ χρημάτων·
τὰ γὰρ μαθήματα εὐπορεῖ τὰ χρήματα.
Ἐκ τοῦ παθεῖν γίγνωσκε τὸ συμπαθεῖν
καὶ σοι γὰρ ἄλλος συμπαθήσεται παθών.*

Das zweite Paar kommt auch vor in Maximus 7, 8 = Anton. I 27 *Φιλιστίωνος*. Diese Paare stammen sicher aus der Streitrede; die übrigen unter dem Namen des Philistion nur bei Maximus vorkommenden Sprüche sind, wie oben gesagt, nur durch Versetzung des Lemma zu diesem Namen gekommen und haben nichts mit der Streitrede zu thun.

So haben wir gelernt, über einen andern wichtigen Fall zu urtheilen. Bei Maximus finden sich etliche Verse unter dem Namen des Menander, welche in dem uns erhaltenen Stobaeus nicht vorkommen und auch in

1) Das Verspaar II 47/8 *Μὴ νουδέτει* (*Φιλιστίωνος*) steht — ohne Namen — auch bei Antonius II 52 und in den Turiner Parallela, stammt also sicher aus dem Urstock oder einer alten Abschrift der Streitrede.

keiner andern alten Schrift als Eigenthum des Menander bezeugt sind. Wachsmuth hat in seinen Studien S. 136—157 die sämtlichen Dichterstellen geprüft, welche nicht im Stobaeus, wohl aber im Maximus, Antonius und den eng dazu gehörigen Sammlungen vorkommen, und ist (S. 157) zu dem Ergebniss gekommen, dass mit Ausnahme der Philistionea (und vielleicht der Menandrea) alle Dichtercitate dieser Sammlungen aus Stobaeus stammen. Also gerade über den wichtigsten Theil, die Sprüche des Menander, entscheidet er nicht. Um so nothwendiger ist eine Untersuchung dieser Frage.

Wenn zunächst Menanderverse des Maximus und Antonius nicht bei Stobaeus, sondern nur in einer der vier Fassungen der Streitrede wiederkehren, dann sind, wie die oben besprochenen Philistionsprüche, so auch diese Menandersprüche aus der Streitrede abgeschrieben und die Autorschaft dieses Menander personatus steht oder fällt je nach dem Urtheil über diese ganze Streitrede.

Ich gehe also zunächst die mit Menander bezeichneten Sprüche des Maximus und Antonius durch, welche im Stobaeus fehlen; hiebei folge ich der Aufzählung bei Wachsmuth, Studien S. 136—143.

Unbedingt aus der Streitrede abgeschrieben ist das oben (S. 261) besprochene Verspaar *Μυστήριόν σου* (Maximus 6, 72 = Antonius I 25, Wachsmuth Nr. 7), das in der Fassung I 45/6 und II 89 sich findet. Dann stehen nach einander bei Maximus als 6, 36. 37. 38:

*Μενάνδρου. Χρυσὸς μὲν οἶδε δοξιμάζεσθαι πυρί,
ἣ δὲ πρὸς φίλους εὐνοία καιρῷ κρίνεται.
Ὁ καιρῷ εὐτυχοῦντα κολακεύων φίλον
καιροῦ φίλος πέφυκεν σὺχὲ τοῦ φίλου.
Ἄφροσι μὴ χρῶ φίλοις
ἐπεὶ κληθήσῃ καὶ σὺ παντελῶς ἄφρων.*

Genau dieselben Verse (bei Wachsmuth Nr. 3. 25. 6) finden wir in in derselben Reihenfolge in der Fassung II als V. 83/4. 85/6 und 89. In II steht V. 83 richtig *ἐξελέγχεσθαι* statt *δοξιμάζεσθαι*; V. 84 *ἣ δ' ἐν φίλοις* richtig und *γίνεται* falsch. Statt der 3. Sentenz steht in II 89 *φρόνησιν ἀσζῶν ἄφροσιν μὴ χρῶ φίλοις*. Das beweist, dass in die Fassung der Streitrede, auf welche sowohl Maximus als II hier zurückgehen, das voll-

ständige Verspaar aus den Sprüchen der sieben Weisen (Wölfflin in den Sitzungsberichten der münchener Akad. 1886 S. 295) V. 159 160 abgeschrieben war:

*Φρόνησιν ἀσζῶν ἄφροσιν μὴ χρῶ φίλοις,
ἐπεὶ χρειθήσῃ καὶ σὺ παντελῶς ἄφρων.*

Diese dichterische Paraphrase des Spruches von Bias (6 bei Brunco) *Ἀφροσύνην μὴ προσδέχου*, vielleicht auch von dem folgenden (Bias 7) *Φρόνησιν ἀγάπα* wurde in die Streitrede mit Menanders Namen eingesetzt und ging daraus in den Maximus über. Wichtig ist, dass das erste Verspaar bei Antonius im 24., das dritte im 25. Titel des I. Buches steht, das zweite fehlt. Natürlich hat das letzte Verspaar mit den Fragmenten des Menander (Kock III S. 200) hinfort sicher nichts mehr zu thun.

Dann finden sich bei Maximus einige Sprüche mit dem Namen des Menander, welche in den vier Fassungen der Streitrede nicht mehr zu finden sind. Freilich drei derselben, bei Wachsmuth Nr. 10 = Maximus 30, 4 und Antonius I 41 *Υβρις καὶ οἶνος ἀποκαλύπτειν εἰώθασι φίλοις τὰ ἥθη τῶν φίλων*; Nr. 24 = Maxim. 4, 3 und Ant. I 12 *Ἰσχὺς νοῦν οὐκ ἔχουσα τάφῳ τοὺς ἐμπίπτοντας παραδίδωσιν* (und Nr. 30 = Melissa Augustana 21, 9 *Συγγενὲς ἀγρυπνία τὸ ζῆν ὥσπερ ὕπνῳ τὸ θανεῖν*) sind sicher Prosa und der Name des Menander ist nur durch Schreiberirrthum an ihre Spitze gestellt.

Dagegen bei drei andern Verspaaren ist Menanders Name beglaubigt. Bei Maximus 5, 4 = Antonius I 13 steht (Wachsmuth Nr. 1)

*Μενάνδρου. Ἀδίζειτω με πλούσιος καὶ μὴ πένης·
ῥᾶον φέρειν γὰρ χρειτόνων τυραννίδα.*

Dann bei Maximus 19, 21 = Ant. II 53 (Wachsmuth Nr. 21)

*Μενάνδρου. Ἀνὴρ κακοῦργος (πανοῦργος Ant.) πρᾶον ὑπεισελθὼν σχῆμα
κεκρυμμένη πρόκειται παγὶς τοῖς πλησίον.*

Ebenso steht es, was Wachsmuth (Nr. 13) nicht erkannte, mit einem dritten Paare. Bei Maximus 15 (Nr. 14. 15) haben alle guten Handschriften und im Antonius I 48 der Codex Estensis:

*Μενάνδρου. Μισῶ πονηρὸν χρηστὸν ὅταν εἴπῃ λόγον.
Τὰ ὥτά σου μὴ πᾶσιν ὑπεχε λόγους·
λόγος γὰρ κακὸς κακῶν ἔργων ἡγεμὼν.*

Der erste Spruch ist aus Stobaeus 2, 5 *Μενάνδρου*. Das folgende Verspaar ist bei Maximus wie bei Antonius ebenfalls dem Menander zugeschrieben und müsste mit demselben Rechte unter dessen Fragmenten gedruckt werden, wie jene beiden (Kock III, S. 198 Nr. 688. 689).

Sind hier aus einer geheimnissvollen Quelle Fragmente des Menander in den Maximus gerathen oder sind diese drei Verspaare einfach aus einer vollständigeren Fassung der Streitrede in den Maximus gekommen? Das Letztere ist das natürliche; so haben wir oben (S. 262) Verspaare des Philistion bei Maximus gefunden, welche in den vier Fassungen der Streitrede jetzt fehlen.

Leichter ist das zu erkennen in dem folgenden Falle (Wachsmuth Nr. 15. 16.) Bei Antonius I 60 stehen nach einander folgende Verspaare:

*Ἐὰν καλὸν ἔχῃς σῶμα καὶ ψυχὴν κακὴν,
κακὴν ἔχεις νοῦν καὶ κακὸν κυβερνήτην.
Καλὴν γυναῖκα ἔαν ἴδῃς μὴ θαυμάσῃς.
τὸ γὰρ πολὺ κάλλος καὶ ψόγων πολλῶν γέμει.*

Der Name *Ἰσοκράτους* steht bei Gesner vor dem ersten Verspaare; in dem Auszug in Modena steht nur das zweite und vor diesem *Ἰσοκράτους*. Der Name ist natürlich falsch. Die beiden Paare finden sich aber in der Streitrede, III. Fassung V. 57/8 und 5/6, dem Menander zugetheilt und sind desshalb unter die Fragmente Menanders aufgenommen. Die Ueberlieferung ist also völlig die gleiche: aus der Streitrede sind diese Paare in den Antonius abgeschrieben. Warum steht das eine bei Kock III p. 267 unter den zweifelhaften oder untergeschobenen, das andere p. 201 unter den echten Bruchstücken des Menander?

Endlich stehen (Wachsmuth Nr. 8. 11. 14) im Antonius I 33. 47. 48 drei Monosticha 463. 449. 26 (Meineke), das erste mit *Σέξτου*, das zweite mit *τῶν ἔξω* im Codex Estensis, das dritte ohne Autor. Dieselben finden sich auch in der Streitrede I 55. IV 1. I 304; das dritte auch bei Orion I 11 als *Μενάνδρου ἐξ Ἀρρηφόρου*. Diese Verse finden sich nur im Antonius, nicht im Maximus. Allein aus ihrem Vorkommen darf man nicht einmal das schliessen, dass für den Antonius eine Sammlung der Menanderspruchverse benützt wurde. Sie sind wahrscheinlich mit einigen Excerpten aus andern späten Sammlungen in den Antonius gekommen.

Denn der erste Vers steht unter den christlichen, der zweite und der dritte sind im Antonius I 47 und 48 hinten angeflickt. Auf derselben Stufe stehen andere Monosticha, die ich bei Wachsmuth nicht genannt sehe: Anton. I 7 *Μία ἐστὶν ἀρετὴ τὸ ἄτοπον φεύγειν αἰεὶ* = Mon. 339 = Orion VII 6. Anton. I 29 *Λαβὼν τι παρὰ τινος εὐθὺς ἀπόδος ἵνα πάλιν λάβῃς* = Floril. *Ἀριστον* in Wiener Stud. XI p. 24; vgl. Mon. 317 *Λαβὼν ἀπόδος, ἄνθρωπε, καὶ λήψῃ πάλιν*. I 50 *Κακοῖς συνεχῶς ὁμιλῶν γενήσῃ καὶ τὸς ἐκείνοις ὅμοιος* = Floril. *Ἀριστον*; vgl. Mon. 274 *Κακοῖς ὁμιλῶν καὶ τὸς ἐκβήσῃ κακός*. Alle diese Monosticha finden sich nicht im Stobaeus; aber auch nicht im Maximus. Schon die Verwandtschaft mit dem Florilegium *Ἀριστον* zeigt deutlich, dass sie nicht einmal in eine Abschrift des Antonius direkt aus einer Spruchverssammlung eingesetzt wurden, sondern auf Umwegen dahin kamen.

Somit können wir das Ergebniss der Wachsmuth'schen Untersuchungen (Studien S. 157) zunächst dahin umformen: von den Menandersprüchen bei Maximus sind einige wenige aus der Streitrede des Menander und Philistion ausgeschrieben, alle übrigen stammen aus Stobaeus und zwar, was wichtig ist, aus einer Stobaeusfassung, die nicht mehr enthielt als die jetzt vorhandenen Handschriften. Dieser Punkt verdient mehr hervorgehoben zu werden.

Maximus hat ganze Partien des Stobaeus herübergenommen und mit denselben Fehlern. Jedoch bleibt hier eine Hinterthüre offen stehen. 'Wenn Verse des Maximus und Antonius in dem auf uns gekommenen Stobaeus fehlen, so ist damit keineswegs gesagt, dass sie in dem vollständigen Werke des Stobaeus nicht vorhanden gewesen seien', sagt Wachsmuth, Studien S. 143. Allein zunächst die zahlreichen Menandersprüche des Maximus stammen alle entweder aus der Streitrede oder aus den uns erhaltenen Stobaeushandschriften. Wir wollen nun weiter gehen und auch alle übrigen Dichtercitate des Maximus untersuchen, welche nach Wachsmuth (Studien S. 136—143) bei Stobaeus fehlen. Es sind dies noch Nr. 2. 4. 5. 9. 12. 17 bis 20. 22. 23. 26 bis 29. 31. Von diesen hat H. Schenkl, die epiktet. Fragmente S. 503, die Stücke 12 und 26 bei Stobaeus 29, 95 und 103, 14 und Nr. 4 bei Gregor von Nazianz nachgewiesen; Nr. 17 stammt ebenfalls aus Gregor von Nazianz; Nr. 38 ist die letzte Nummer des betreffenden Titels im Druck des

Maximus, fehlt in allen guten Handschriften des Maximus und scheint obendrein nur byzantinische Prosa zu sein. 5 Sprüche: Nr. 2 Theognis; Nr. 9 Lucian-Palladas; Nr. 23 Oppian; Nr. 27 Euripides-Orest und Nr. 29 Sokrates-Palladas stehen nicht im Stobaeus; allein sie stammen aus leicht zugänglichen Autoren. Von den übrigen ist Nr. 22 (Euripides) nur Prosa. Es bleiben also fünf Sprüche.

Nr. 18: Maxim. 28, 18 = Anton. I 72 *Εὐριπίδου* steht bei Orion VIII 5 als *Μενάνδρου ἐκ τοῦ Πλοζίου* vgl. Mon. 419: *Οὐκ ἔστιν εὐρεῖν βίον ἄλυνον ἐν οὐδενί.* Nr. 20: Maxim. 19, 20 = Anton. II 53 = Georgides *Κόλαζε κρίνων ἀλλὰ μὴ θυμούμενος* mit dem Titel *Δημόνακτος*; vergl. Mon. 576. Nr. 5: Maxim. 6, 23 = Anton. I 25 *Σωκράτους* *Τὸ* (*τὸ* fehlt in einigen Handschriften des Maxim.) *φιλεῖν ἀχαίρως ἴσον ἐστὶ τῷ μισεῖν.* Nr. 19 Anton. II 39: *Σωκράτους*

*Ὅταν ποθεῖν σε καὶ στέργειν λέγει γυνή,
φοβοῦ παρ' αὐτῆς πλέον' ὧν λέγει κακά.*

Endlich Nr. 31, welcher Spruch freilich nur in der Melissa Augustana LVI 18 steht *Εὐριπίδης . . ἔφη: Ἦδει γὰρ ἡμᾶς τοῖς θεοῖς θύειν, ὅταν γυναῖκα κατορύττῃ τις.* Vollständiger, doch ohne Autornamen, in den Excerpta Vindob. . . *τῷ θεῷ . . γυνὴ κατορύττεται τάφῳ οὐχ ὅταν γαμεῖν.*

Von diesen Sprüchen gehen die Monosticha Nr. 18 und 20 auf eine alte Ueberlieferung. Nr. 31 steht weder im Maximus noch im Antonius; der Ausdruck *γυναῖκα κατορύττειν* passt nicht für Euripides (bei Nauck, Fragmenta trag., steht das Stück bei den Dubia des Euripides 1112); doch sind die Verse ziemlich alt, wenn die Lesart *τοῖς θεοῖς* die echte ist. Wenn Nr. 5 wirklich ein Vers ist (*Τὸ φιλεῖν ἀχαίρως ἐστὶ τῷ μισεῖν ἴσον?*), so ist hier wie sicher bei Nr. 19 der Name *Σωκράτους* falsch. Vor Nr. 19 schrieb Meineke *Σωσιγόρους* (Com. IV p. 592) und Kock (III 392) liess sich verleiten, noch einige Sokratessprüche des Maximus zu Versen und zwar zu Sosikratesversen zu machen, als wenn die Bruchstücke solch rarer Dichter im Maximus nur so dicht sässen. Der Name Sokrates vor diesem Verspaare, vielleicht auch vor dem Spruche Nr. 5, ist falsch; doch das ist hier ja oft der Fall. Diese Namen bleiben bald weg, bald werden sie an falsche Stelle gerückt.

Auf Aehnlichkeit des zu ergänzenden Namens kommt es gar nicht an, sondern auf andere Gründe. Diese lauten aber so: von den Dichterstellen bei Maximus und Antonius finden sich fast alle in den uns erhaltenen Fassungen des Stobaeus; dazu kommt eine Anzahl mit den Namen des Philistion und Menander, welche aus der Streitrede des Menander und Philistion ausgeschrieben sind. Kommen nun bei Maximus und Antonius Verse vor, welchen kein Namen oder ein falscher vorgesetzt ist, welche sich aber auch nicht im Stobaeus finden, so müssen diese zunächst der Streitrede des Menander und Philistion zugeschrieben werden. Selten und bei Antonius mehr als bei Maximus ist anzunehmen, dass ein Abschreiber aus andern, fast immer schlechten, Quellen einen Spruch ein- oder angeflückt hat. Demnach würde ich das Verspaar *Ὅταν γυνή*, vielleicht auch *Τὸ φιλεῖν* zunächst als Bruchstücke der Streitrede ansehen. Jedenfalls lässt sich mit diesen wenigen Versen unsicherer Herkunft nichts beweisen; vielmehr beweist die geringe Zahl und die Art der nicht in unserm Stobaeus erhaltenen Dichterstellen des Maximus und Antonius, dass für sie kein reichhaltigerer Stobaeustext benützt ist als der uns vorliegende.

Verse der Streitrede in den Turiner Parallela.

Im Jahre 1874 schrieb ich in Rom die antiken Theile der Sentenzen-sammlung ab, welche in der schönen Turiner Handschrift B VII 26 aus dem XI. Jahrhundert enthalten ist. Der Anfang ist verloren; Bl. 32 bis 270 enthalten die Titel 3 bis 99; die Ueberschriften der Titel sind denen des Antonius nahe verwandt. Die nicht christlichen Sentenzen sind dem Maximus und Antonius nahe verwandt, doch nicht aus ihnen geschöpft. Am Schlusse steht *Τέλος τῆς Βίβλου τῶν παραλλήλων γνωμῶν*. Die Namen der Autoren fehlen fast immer.

Eine zweite Abschrift enthält eben die athenische Handschrift Nr. 32, aus welcher ich die Streitrede herausgebe; vgl. oben S. 231 Bl. 84^b bis 158^b *Τοῦ αὐτοῦ (so!) ἁγίου Ἰωάννου τοῦ Δαμασκηνοῦ βιβλίον Β' ὑποθέσεις ἔχον Ρ' . Γνωμαὶ καὶ ἀποφθέγματα διάφορα*. Folgt das Kapitel-verzeichniss, welches Sakkelion im *Δελτίον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἐταιρείας τῆς Ἑλλάδος* 1889 S. 682—685 abgedruckt hat¹⁾.

1) Der Titel *ἢ Περὶ δοκούντων εἶναι φίλων* der athenischen Handschrift (K) fehlt in der

In dieser Sammlung begegnen uns zunächst Sprüche der Streitrede, welche auch im Maximus und Antonius stehen. So Bl. 113^b *Κὰν μυρίων* = I 122/3 II 57/8 III 21/2 und Max. 12, 61 Ant. II 31 (oben S. 261); Bl. 193^a *Μὴ νουθέτει* = II 47 und Ant. II 32 (oben S. 249 und 262); Bl. 193^a *Ὅταν ἴδῃς* = I 296. 298 II 111. 114 = Max. 34, 4 u. Ant. II 72 V. 1 u. 4 (oben S. 243 u. 261); Bl. 197^b die beiden Paare *Ἐὰν καλὸν* und *Καλὴν γυναῖκα* = Ant. I 60 und III 57/8 und 5/6 (oben S. 265); dazu Bl. 127^b ebenfalls das vollständige Paar *Λύουσιν ἡμᾶς* = Max. 18, 43, während in II 205 nur der zweite Vers erhalten ist (oben S. 262). In diesen Versen stimmen die Turiner Parallela völlig mit Maximus und Antonius.

Dagegen finden sich folgende Stücke: Bl. 85^b *Μηδέποτε πειρῶ δύο φίλων εἶναι ζητιῆς*. *Ἐνός γὰρ αὐτῶν ἐχθρὸς ἔσῃ*, schlechter als I 164 und 165, doch besser als *Μεταξὺ δύο φίλων μὴ δίκαζε*. *ἀνάγκη γὰρ τοῦ ἐνός ἐχθρὸς γενέσθαι* (aus der Heidelberger Handschrift 356 bei H. Schenkl, Florilegia duo, 1888, Seite 12); der erste Vers steht unter den Monosticha 343. Bl. 114^a *Πράττων καλῶς* = I 148/9 und besser als III 25/6. Bl. 181^a *Ὁ λοιδορῶν γέροντα δυσφήμῳ λόγῳ Τὴν εἰς θεὸν ὄντως μελετᾷ βλασφημίαν*, besser als II 153/4 *Ὁ λοιδορῶν πατέρα δυσφημεῖ λόγῳ Τὴν εἰς τὸ θεῖον μελετᾷ βλασφημίαν*; vgl. unten den Codex Palat. 81 bei H. Schenkl. Bl. 208^b *Ἐξ δουλείας* theils besser, theils schlechter als I 107/8. Diese vier Verspaare haben die Turiner Parallela mit der Streitrede gemeinsam; aber bei Maximus oder Antonius ist davon keine Spur.

Es bleiben 4 Verspaare, welche die Turiner Parallela mit Maximus oder Antonius gemeinsam haben, welche aber in den vier Fassungen der Streitrede fehlen. Bl. 41 *Μαθημάτων* = Maxim. 17, 29 (oben S. 262); im zweiten Verse *τὰ γὰρ μαθήματα εὐπορεῖ τὰ χρήματα* haben die Turiner

Turiner (T), so dass in dieser alle Titelzahlen bis *μή* (μζ K) *Περὶ μνησικακίας* um 1 niedriger sind. Dann folgt in T erst von späterer Hand *μή* . . *φθόνου*; dann *μή* (ν' in K) *Περὶ φάυλων* etc. In ξβ' (ξ T) *Περὶ ἀπλοῦ καὶ ἀκάκου* setzt T hinzu *τὸν τρόπον*. οέ (ογ' T) *Περὶ φίλων ἀχρήστων καὶ πονηρῶν* (μοχθηρῶν T). Nach οέ (οζ' K) *Περὶ εὐχαριστούντων* etc. hat T: ος' *περὶ ἀγνωμονούντων καὶ ἀχαριστούντων*, welcher Titel in K fehlt; von hier an sind die Titelnummern in T um 1 niedriger. Im Titel πέ (πδ' T) *Περὶ συναγωγῆς χρηστῶν* etc. fehlen in T mit Recht die Worte *ἐξομοιοῦται γὰρ ἐκείνοις μεθ' ὧν τὰς διατριβὰς ποιεῖται*. Im Titel ςέ *Περὶ τοῦ πλησίον* fehlen in K nach ἐλέγχειν die Worte *τὰ ὡς εἰκὸς παρ' αὐτοῦ γινόμενα*.

Parallela ἐκπορεῖ; Kock II p. 537 notirt ἐκπορεῖ als Conjectur von Badham. Bl. 141 *Τὰ ὦτα σου* = Maxim. 15, 15 Ant. I 48 (oben S. 264); Bl. 205 *Ὅταν παθεῖν σε καὶ στέργειν λέγει γυνή*: bei Ant. II 39 (oben S. 267) steht auch noch der 2. Vers. Bl. 205 steht wie im Antonius II 33 Ende: *Σεμνῆς γυναικὸς καὶ ἀγαθῆς ὅταν τύχῃς Τὸν βίον ἄλυπον διατελεῖς*. Nach den früheren Erörterungen sind diese vier Verspaare am wahrscheinlichsten der Streitrede des Menander und Philistion zuzuweisen ¹⁾.

Reste der Streitrede in unbedeutenden Sammlungen.

Hie und da findet man in Handschriften oder Florilegien kleinere Reste unserer Sammlung. Erwähnenswerth scheint, dass an ein Florilegium, das H. Schenkl (Florilegia duo, Progr. Wien 1888) herausgegeben hat, in der Heidelberger Handschrift 356 ein Anhang (Schenkl S. 12) angeschoben ist, in welchem sich solche Reste dichter finden. Nr. 74 *Μεταξὺ δύο* ist eine starke Umarbeitung des Verspaares *Μηδέποτε πειρῶ*, das I 164/5 und in den Turiner Parallela steht. Nr. 81 *Ὁ λοιδορῶν* ist sehr ähnlich II 153/4, minder ähnlich den Turiner Parallela. Nr. 82 *Ὅταν ἴδῃς* ist = I 296. 298. 299 (II, Maximus, Turiner Parallela). Nr. 83 *Ὅταν ἐκ πονηροῦ* ist verschlechtert aus I 156/7 und II 109. 110. Nr. 84 *Ὁ διὰ καιρὸν* ist fast gleich II 85/6 und Max. 6, 37. Nr. 86 *ἐὰν μέχρῃ* und Nr. 87 *Κὰν μυρίων* = I 222/3. II 57/8. III 23/4 und 21/2; nur das 2. Paar findet sich bei Max. 12, 61. Ant. I 31. Dazu kommen noch zwei Paare, welche nicht in der Streitrede vorkommen, die aber auf dieselbe zurückzuführen sind: Nr. 79 *Τὰ ὦτά σου* = Max. 15, 15. Anton. I 48. Turiner Parallela. Nr. 85 *Ἐξ τοῦ παθεῖν* = Max. 17, 30. Ant. I 27. In der Vorlage des Palatinus muss am Schlusse der vorigen Sentenz (Nr. 84) *καιροῦ φίλος πέφυκεν, οὐχὶ τοῦ φίλου* ein *φίλος* zugesetzt gewesen sein. Dies gerieth dann an den Anfang von Nr. 85, welcher Spruch darnach weiter interpolirt wurde. Allerdings sind unter diesen Citaten einige, welche im Maxi-

1) Bl. 185^b steht die *γνώμη δίστιχος* des Gregor von Nazianz (127 bei Migne Patrol. 37 p. 926), mit welcher Gesner seine Ausgabe des Antonius schloss: *Θεοῦ δίδοντας οὐδὲν ἰσχύει φθόνος καὶ μὴ δίδοντας οὐδὲν ἰσχύει κόπος*.

mus und Antonius nicht vorkommen; allein sie geben nur schlechten Text und keine Namen, können also erst durch Vergleichung mit andern Quellen lebendig gemacht werden.

Noch weniger ergeben andere Handschriften, wie Codex Paris. 1166 oder 1991 A. In jenem stehen Bl. 312^a I 284—287 = II 201—204; in diesem III 41/2

*Ὅταν τι μέλλῃς τῶν πέλας κατηγορεῖν,
αὐτὸς τὰ σαυτοῦ πρώτον ἐπισκέπτου κακὰ.*

Dieses Verspaar ist demnach ebenfalls als zum Urstock oder zu einer alten Fassung der Spruchrede gehörig bezeugt¹⁾.

E r g e b n i s s e.

Wir sind am Ziele der Untersuchung angelangt. Was ich bis jetzt erkenne, ist Folgendes: Zwischen dem 4. bis 6. Jahrhundert entstand eine Dichtung von etwa 300 Versen, welche nach der Mode Lehren der Lebensweisheit enthielt. Die metrische Form war der jambische Trimeter der Komödie mit vielen aufgelösten Hebungen und minder häufigen Anapäst; aber mit regelmässiger Caesur im dritten oder vierten Fusse. Diese Trimeter wurden zu Paaren verbunden; je zwei Paare behandelten als Rede und Gegenrede zweier Personen denselben Gegenstand. Als Personen, denen diese Spruchrede in den Mund gelegt wurde, wählte der Dichter sich zwei damals angesehene Namen, Menander, den berühmtesten Dichter der Lebensweisheit, und Philistion; dieser galt damals als Erfinder des Mimus, der Mimus aber als besondere Lehrstätte der Lebensweisheit. Es wäre nach der Ueberlieferung möglich, dass der Dichter, wie das Gregor von Nazianz hie und da that, einzelne ältere Verse zwischen die seinen gesetzt hat; doch ist das an und für sich wenig wahrschein-

1) Einer Sammlung von Sprüchen der sieben Weisen sind in der Münchener Handschrift 507 Bl. 5^b (14. Jahrh.) folgende Sprüche aus der Streitrede angeschoben: *Εἰς χεῖρας δεσπότου μὴ βάλῃς δοῦλον*: vgl. II 122 *εἰς χεῖρας δοῦλον δεσπότου μὴ συμβάλῃς*. *Μαθημάτων φρόντιζε πλείω χρημάτων*: vgl. oben S. 262. Dann nach andern *Τῇ γῇ δανείζειν κρεῖττον ἐστὶν ἢ βροτοῖς ἥτις τόκους δίδωσιν ἀφθονωτάτους*: vergl. oben S. 252. *Εἰ θρέψῃς τινὰ ὀνειδίσης ἀπὸνθιον δέδωκας ἀττικὸν μέλι*: vergl. oben S. 238. Solche Spuren der Spruchrede werden sich gewiss an vielen Orten finden.

lich und die handschriftliche Ueberlieferung sehr unsicher. Jedenfalls hat er, wenn nicht alle, so fast alle Verse selbst gemacht ¹⁾.

Der Dichter hatte Glück; seine Spruchrede wurde Schulbuch und wurde in vielen Abschriften verbreitet. Dafür musste sie büssen. Sie wurde misshandelt, wie nur irgend ein Schulbuch, noch mehr als die Sammlung der Spruchverse des Menander. Viele Verspaare wurden von den einzelnen Abschreibern weggelassen; die abgeschrieben keck geändert und die ursprüngliche Reihe und Ordnung derselben mehr oder weniger verwirrt; endlich wurden fremde Sprüche zugesetzt.

Von dem vielästigen Stammbaum dieser Abschriften sind uns durch den Zufall nur vier Stücke erhalten. Diese scheinen deshalb auf den ersten Blick verschiedene Schriften zu sein. Zwei derselben (III, IV) sind so kurz, dass die fremden Zuthaten nicht leicht zu erkennen sind. In eine dritte (II) wurden vor dem 7. Jahrhundert längere Versgruppen aus Stobaeus und aus späten Dichtungen eingeschoben; dann ist überhaupt die Gliederung in zweizeilige Rede und Gegenrede zerstört worden. In der vierten Abschrift (I) ist die zweizeilige Form im Ganzen gewahrt; doch sind von einem ziemlich ungeschickten Manne manche neuen Verspaare fabricirt worden, wozu er eine Sammlung von Monosticha des Menander benützte. Ausserdem sind am Ende zwei grössere Versgruppen aus einem Gedichte der mittleren Zeit zugesetzt. Endlich wurden aus jener versificirten Spruchrede ziemlich viele Verspaare eingesetzt in die Sammlung, aus welcher die Sammlungen des Maximus und Antonius und ähnliche noch unbedeutendere der spätesten Zeit geflossen sind.

Wegen dieser ausserordentlich lückenhaften und verderbten handschriftlichen Ueberlieferung ist es für uns klassische Philologen eine schwierige Aufgabe, das ganze Bild und die einzelnen Stücke der ursprünglichen Dichtung wieder klar und rein darzustellen und künftige Funde werden das, was ich hier gesagt habe, in vielen Einzelheiten berichtigen.

Allein diese Dichtung war gewiss ein mittelmässiges Erzeugniss der späten griechischen Literatur. Weder jene Geistesblitze, noch jene kühnen

1) Voran ging wahrscheinlich ein Prolog. Der in II stehende ist hübscher, der in I sachlich richtiger. Sollten sie, was kaum anzunehmen ist, beide aus der ursprünglichen Fassung stammen, so müsste der Prolog von II dem von I vorangegangen sein.

Ausdrücke begegnen uns hier, welche in den echten Bruchstücken der attischen Lustspieldichter Jeden erfreuen. Gedanken, sprachliche und metrische Formen sind hier ebenso viel oder ebenso wenig werth, wie etwa in den moralischen Gedichten des Gregor von Nazianz oder in den Spruchversen der sieben Weisen.

Es wäre ja ein besonderer Ruhm, wenn die gewöhnliche Ansicht richtig wäre und wenn fast 200 neue Verse der besten attischen Dichter aus unserer athenischen Handschrift hier zum ersten Male wieder ans Tageslicht kämen. Allein nach den obigen Erörterungen lege ich selbst auf die neuen Verse wenig Werth und bin zufrieden, wenn etliche Spruchverse und die Gruppen am Schlusse der Sammlung einige Anerkennung finden; mehr Werth lege ich darauf, dass all die Verse dieses Pseudo-Menander und Pseudo-Philistion oder Pseudo-Philemon endlich aus den Ausgaben der attischen Lustspieldichter verschwinden und zwischen deren Gold nicht mehr dieses Blei gemischt erscheine.

Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος διάλεκτος. L.

Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος γνῶμαι καὶ διάλεκτοι. K.

In Vers 1—22 bezeichne ich die athenische Handschrift 32 mit K, die florentiner 58, 32 mit L. Die Lesarten der letztern nehme ich aus Studemunds Ausgabe Seite 42 und aus den Nachträgen im Breslauer Index lectionum 1887/8 (Tractatus Harleianus) S. 29¹).

Μεν. Φιλιστίωνα τὸν καλὸν τε καὶ αἰσθύνον

2 *ἐγὼ Μένανδρος πολλὰ χαίρειν βούλομαι.*

Φιλ. Καγὼ τὰ δ' αὐτὰ βούλομαι Φιλιστίων

4 *προσενέπειν, Μένανδρε, τὴν ἴσην χάριν.*

Μεν. Ἀπαρενόχλητος ἡμῖν τυγχάνει τόπος

6 *καὶ τοῦ λέγειν ἄρξασθαι ἤδη βούλομαι.*

Φιλ. Ἐτοιμον εὐρήσεις με· καὶ γὰρ τῆς σχολῆς

8 *εὐκαιρία προτρέπεται τοῦ λέγειν σαφῶς.*

Von V. 3 und 4 sind in L nur wenige Buchstaben zu lesen. 3 *τὰ σ' αὐτὰ* und 4 *προσενέπειν*? Die metrischen Fehler in V. 5, 6 und 8 kommen auf Rechnung der Abschreiber. Von V. 5 und 6 ist in L fast nur *λέγειν ἄρξασθαι* zu lesen. V. 8 schrieb Studemund *τῷ. σοφῶς*?

Μεν. Ὅρᾳς ἐπὶ γῆς ἄνθρωπον τεθνηκότα.

10 *ἄμεινον ἡμᾶς μὴ γεννᾶσθαι μηδ' ὅλως.*

μηδ' ὅλως K, τοὺς βροτούς L. Entweder ist Lücke vor *τεθνηκότα* anzunehmen

1) Den Text der neuen Sammlung (I) drucke ich genau nach der Abschrift von Sakkelion. In den Noten bezeichne ich mit II die sogenannte *Σύγκρισις*, bei Studemund S. 19—34; mit III die sogenannten Disticha Parisina, bei Studemund S. 35—39; mit IV Studemunds Appendix I S. 40/1. Auf die Abschrift Sakkelions, welche ich Studemund gegeben hatte, hatte Studemund Manches mit Bleistift geschrieben. Als ich die Blätter wieder erhielt, waren von diesen Noten nur wenige lesbar; diese füge ich mit Studemunds Namen bei. Mit * habe ich die zwei oder mehr Fassungen gemeinsamen Verse bezeichnet, mit ** die in andern Schriften nachweisbaren, also älteren Verse.

oder statt *τεθνηκότα* ein anderes Wort zu setzen, wie *ἀποτεθνηκότα* (Stud.).

10 vgl. Stob. 120, 17 *Εὐριπ.* *Τὸ μὴ γενέσθαι κρεῖσσον ἢ φῦναι βροτούς.*

Φιλ. Ἄρ' οὐ κατήδει οὗτος ἑαυτοῦ τὸν χρόνον

12 ἢ δι' ἄστρον ἀριθμὸν οὐκ ἐγνώρισεν;

11 *Οὐ γὰρ κατ.* ergänzte Stud. in der Lücke von L. αὐτοῦ. 12 beginnt in L mit δι'; Stud. ergänzte καὶ τὸν; also ἢ τὸν δι'.

Μεν. Εἰ γὰρ καὶ μαθὼν ἦν καὶ χρόνους ἠπίστατο,

14 ἔδει τοῦτον θνητὸν ὄντα μὴ μαθεῖν;

13 das erste καὶ fehlt in L, richtig. 14 τὸ τοῦτον L, also wohl τοιοῦτον. μαθεῖν K; θανεῖν L richtig.

Φιλ. Ἐν δειλίᾳ γὰρ ζῶντες ἡμεῖς τοῦ βίου.

16 ὄντως νῦν ἡμῖν πλάνη παρίσταται.

16 οὕτως (ἄ)ν ἡμῖν und καὶ ἡ πλάνη L. Der Vers ist verderbt.

Μεν. Ὅταν θέλῃ τις ἀπρεπῇ προμανθάνειν,

18 μάτην πλανᾶται τὸ σαφὲς σοφῶς μαθεῖν.

17 τ' ἀπρεπῇ L richtig. προμανθάνειν L. 18 σαφῶς L, also wohl τ'ασαφὲς σαφῶς.

Φιλ. Ἐὰν θέλῃς βίον ἄλυπον ἐκτενῇ,

20 μὴ προσδόκα τὸ μέλλον κ' οὐ λυπῇ μάτην.

19 θελήσῃς und ἐκτελεῖν L richtig. 20 καὶ οὐ L.

Μεν. Ὅστις κάτοιδε τοῦ βίου τὴν ἐκβασιν,

22 μαθὼν ὀδυνᾶται προσδοκῶν καθ' ἡμέραν.

V. 21 und 22 stehen nicht in K, sondern nur in L, in welcher Handschrift das Stück damit endet. μαθὼν: θανεῖν?

Μεν. Οὐδὲν πέφυκε κρεῖττον τῆς εὐκαιρίας.

24 καιροῦ γὰρ ἰσχύοντος οὐδὲ εἰς κριτῆς.

23 κρεῖττον ist falsch. 24 κριτῆς: κρατεῖ? 23 und 24 alt?

Φιλ. Ὅστις τὸν εὐτυχοῦντα βασκαίνειν θέλει,

26 λυπεῖν ἑαυτὸν βούλεται εἰς ὃν ζῇ χρόνον.

Μεν. Τὸ ἐξαίφνης ἄορατον

28 ἀπροσδοκίῳ ἐλθὼν ἰδίαν χάριν ἔχει.

27 und 28 vielleicht nur ein alter Vers Τ'ἀπροσδοκίῳ ἐλθὼν ἰδίαν χάριν ἔχει.

** *Φιλ.* Οὐτ' εὐτυχεῖν δεῖ πάμπαν οὔτε δυστυχεῖν.

30 ῥοπαῖς δὲ καιρῶν καὶ μεταβολαῖς πάντα ἀλλάσσεται.

29 Stobaeus 105, 11 *Εὐριπίδου Ἀντιόπης* (Nauck Frg. p. 418, 196) *Τοιόσδε θνητῶν τῶν τάλαιπώρων βίος* Οὐτ' εὐτυχεῖ τὸ πάμπαν οὔτε δυστυχεῖ, wo Cobet εὐ-τυχεῖν und δυστυχεῖν verlangte. Vgl. Stobaeus 98, 38 *Εὐριπίδου Ἀντιόπης* . . τῶν

πολλῶν βροτῶν Δεῖ τοὺς μὲν εἶναι δυστυχεῖς τοὺς δ' εὐτυχεῖς. 30 ῥοπαῖς δὲ καιρῶν μεταβολαῖς τ' ἀλλάσσεται oder καιρῶν δὲ μεταβολαῖσι πάντ' ἀλλάσσεται?

Μεν. Ἐκ τοῦ τυχεῖν ἄνθρωπον ἀβεβαίον βίον

32 τύχην ἐκκαλουμένην ὅλως οὐκ οἶδαμεν.

31 ἀβεβαίου βίου besserte Studemund. 32 τύχην καλοῦμεν, ἣν ὅλως?

Φιλ. Κἄν αἰτιᾶς μέτρησόν σου τὴν τύχην.

34 ποῖον πέφυκε κέρδος ἐκ τούτου, φράσον.

33 Ἐὰν αἰτιᾶ, μέτρησον αὐτοῦ (τοῦ ἀνθρώπου? vgl. V. 31) oder αὐτοῦ (= σεαυτοῦ) τὴν τύχην.

** Μεν. Κακοὶ γὰρ εὐτυχοῦντες ἐκπλήττουσί με.

36 ἀδίκως πονηροῖς πλοῦτον δωρεῖται θεός.

35 Simplicius in Epictet. p. 357 (vgl. Olympiod. in Plat. Gorg., Archiv für Philol. u. Paedag. 14 p. 257): καὶ χώραν διδόναι τῇ τραγωδίᾳ (Nauck Frg. p. 930, 465) λέγειν· Τολμῶ κατεῖπεν, μήποτ' οὐκ εἰσὶν θεοί· Κακοὶ γὰρ εὐτυχοῦντες ἐκπλήττουσί με, wo Simplicius ἐπιπλήττουσι, Olymp. ἐκπλήττουσι hat. 36 wohl alt; πλοῦτον: πολλά?

Φιλ. Ὡς θνητὸς ὢν ἄνθρωπος καὶ λιπὼν φάος

38 χαλιναγωγεῖν δεῖ τὸν τεταγμένον χρόνον.

37 λείψων Studemund. ἄνθρωπε und χαλιναγώγει τὸν?

** Μεν. Πενίας οὐδέν ἐστιν ἀθλιώτερον·

40 ἄμεινον γὰρ ἀποθανεῖν ἐστιν ἢ δυστυχεῖν.

39 wohl nur umgestellt aus Stobaeus 96, 13 Κράντορος Οὐκ ἔστι πενίας οὐδὲν ἀθλιώτερον. vgl. Stobaeus 76, 1 Μενάνδρου Οὐκ ἔστιν οὐδὲν ἀθλιώτερον πατρός.

40 der Gedanke ist häufig; hier wohl ein alter Vers: ἄμεινόν ἐστιν ἀποθανεῖν ἢ δυστυχεῖν.

* Φιλ. Ἄνθρωπον ὄντα πάντα προσδοκᾶν σε δεῖ·

42 ὃ δ' ἐκκαθήσας ὤλεσε(ν)τὰς ἐλπίδας.

41 siehe zu 254. 42 siehe oben S. 257.

** Μεν. Ἡ μὴ ποίει τὸ χρυπτόν ἢ μόνος ποίει·

44 ἵνα σὺ σεαυτὸν μόνος ἦς συνιστορῶν.

43 vgl. S. 257. 43 = Monost. 225. 44 σεαυτῷ μόνος? ἔχῃς συνίστορα Christ.

* Φιλ. Μυστήριόν σου μήποτ' εἶπης τῷ φίλῳ,

* 46 κοῦ μὴ φοβηθῇς αὐτὸν ἐχθρόν σου γενόμενον.

45 und 46 (vgl. S. 261) = Maxim. 6, 72 und Anton. I 25 Μενάνδρου (Meineke 4, 272. Kock 3, 200. V. 45 findet sich II 89. 45 μὴ κατείπης alle ändern.

46 καὶ οὐ φοβηθήσῃ Maxim. Anton. σου fehlt bei Maxim. Anton., richtig.

Die Pariser Handschrift 1168 Bl. 113 hat μὴ καταλίπης und καὶ οὐ μὴ φοβηθῇς;

also ist diese Sammlung die Brücke zwischen Streitrede und Maximus-Antonius; ὁργιζόμενον, was sie statt ἐχθρόν γενόμενον hat, fällt der betreffenden Abschrift zur Last.

**** Μεν.** Ὅργῃς χάριν τὰ ζουπτὰ φίλῳ μὴ ἐκφάνῃς.

**** 48** ἔλπιδε γὰρ αὐτὸν πάλιν γενέσθαι φίλον.

47/8 vgl. S. 261: beide Verse stehen in 1 Sammlung der Monosticha (V, bei Meineke 418 und 406) und bei Maximus 6, 73 und Anton. I, 25; bei beiden letztern als Φιλιστίνωνος. V. 47 allein steht in ziemlich vielen Handschriften der Monosticha.

Meineke 4, 53. Kock 2, 537. 47 μὴ ἔκφάνῃς oder μὴ φάνῃς φίλου Mon., μὴ φάνῃς φίλου Max. Ant. 48 γὰρ: δ' Max. Ant. Mon. γενέσθαι φίλον: εἶναί σου φίλον Mon., φίλον εἶναί σου oder εἶναί σου φ. Max. Ant. ἔσεσθαι Mein.

Φιλ. Ὁ θυμὸς οὔτε ῥῶσιν οὔτε νοῦν ἔχει.

**** 50** ὁργὴ δὲ δεινὰ δρᾶν ἀναγκάζει βροτούς.

50 = Mon. 429; Stob. 20, 16 τοῦ αὐτοῦ (Χαιρήμονος; Nauck Fr. 789, 29) ὁργὴ δὲ πολλὰ (πολλοὺς die meisten Handschriften der Mon.) δρᾶν ἀναγκάζει κακὰ.

Μεν. Ὅστις γυναικὸς ἀποθανούσης ἐπιγαμεῖ,

52 ὁ τοιοῦτος ὄντως οὐκ ἐπίστατ' εὐτυχεῖν.

51 vgl. S. 255.

Φιλ. Ἀπαντας ἡμᾶς δεῖ φέρειν τὰς διαβολάς

54 ὑπὸ τοῦ λέγοντος καὶ θέλῃς καὶ μὴ θέλῃς.

53 vgl. S. 257. 54 vgl. Codex Paris. Suppl. 690 fol. 73 (Sitzungsber. 1890 II S. 358) τὸ τέρμα . . ἔχει γὰρ ἤδη καὶ θέλῃς καὶ μὴ θέλῃς.

**** Μεν.** Πενίαν φέρειν οὐ παντὸς ἀλλ' ἀνδρὸς σοφοῦ.

**** 56** πολλοὶ γὰρ εὐτυχοῦντες οὐ φρονοῦσιν εὖ.

55 vgl. S. 256. 55 = Mon. 463 = Anton. I, 33 (als Sexti unter den christlichen; vgl. S. 265). 56 = Mon. 447, wo viele Handschriften haben: πολλοὶ μὲν εὐτυχοῦσιν οὐ φρονοῦσι δέ, nur eine: πολλοὶ γὰρ εὐτυχοῦσι, σωφρονοῦσι δ' οὐ. Die Fassung von I scheint besser.

Φιλ. Ἀνὴρ ὁ πλουτῶν μέγα κομπάζων βιοῖ.

58 ἅπασι δ' ἀνθρώποισιν ἔχει μῖσος μέγα.

57 Ἀνὴρ ὁ πλ. μέγα τε κομπάζων βιοῖ Ἀπασιν ἀνθρώποισιν εἰς μῖσος μέγα?

Μεν. Πολλῶν ὁ λόγος χρηστὸς, ὁ δὲ τρόπος κακός.

60 οὐ τῷ λόγῳ δὲ δεῖ χρῆσθαι, ἀλλὰ τῷ τρόπῳ.

59/60 vielleicht zwei alte Einzelverse λόγος μὲν χρ.? In V. 60 stand wohl ein Imperativ, wie οὐ τῷ λόγῳ πίστευσον, ἄ. τ. τ.

**** Φιλ.** Πενία ἄτιμον καὶ τὸν εὐγενῆ ποιεῖ.

62 τῷ δυστυχοῦντι θάνατος αἰρετώτερος.

61/2 vgl. S. 258. 61 = Mon. 455 πενία δ' ἄτιμον; von 5 Handschriften lassen 3 ebenfalls δ' weg. 62 der Gedanke ist häufig; vgl. oben V. 40, dann

Stob. 121, 16 *Αἰσχύλου Ἰξίωνος Βίου πονηροῦ θάνατος εὐκλεέστερος.* 121, 17 *Αἰσχύλου Ζωῆς πονηρᾶς θάνατος εὐπορώτερος,* wo Nauck (Frg. 115, 401) die Lesart des Mon. 193 Z. π. *θάνατος αἰρετώτερος* annimmt.

Μεν. Δοκίμαζε πρῶτον τὸν λόγον καὶ οὕτως τὸν τρόπον.

64 σεμνὸς τρόπος γὰρ διαφέρει τῶν λόγων.

63 Δοκίμαζε πρότερον τοῦ λόγου παντὸς τρόπον oder τοὺς τρόπους ἢ τοὺς λόγους? 64 πολλῶν τρόποι γὰρ διαφέρουσι τῶν λόγων?

Φιλ. Εἰ χρήμασι(ν) τὸν θάνατον ἐξωνούμεθα,

66 τῶν πλουσίων ὁ κόσμος ὅλος ἐτύγχανε.

Μεν. Ἀπασιν ἀνθρώποις ἀπόκειται τὸ θανεῖν.

68 ζωῆς γὰρ ἡμῖν ὀλίγος ἐμετρήθη χρόνος.

67 ἀνθρώποισιν ἐπικείται θανεῖν Studemund, doch geht ἀπόκειται auch.

Φιλ. Μηδεὶς ἑαυτὸν μακάριον νομιζέτω,

70 πρὶν ἢ μάθῃ τὸ τέλος τῆς εἰμαρμένης.

Μεν. Ψευδηγόροις γελῶσι καὶ μύθοις ξενοῖς,

72 θεραπεύεται τὰ κακὰ ταῖς συμβουλίαις.

72 πολλὰ κακὰ?

* Φιλ. Τί τῷ θανόντι δῶρα λαμπρὰ προσφέρεις,

* 74 ἃ μεθ' ἡδονῆς ἀφῆκε κοῦκ ἐχρήσατο;

73/4 = III 17/8 Μεν.; Mein. 4, 270. Kock 3, 202. 74 ἃ μετ' ὀδύνης ἔασεν III und (ἔασε Mein.) Ausgaben.

Μεν. Τί τὸν θανόντα κωφὸν ὠφελεῖς ἀκούων;

76 τὸν ζῶντα λυπεῖς, τὸν θανόντα δ' οὐ μέλει.

75 ὠφελεῖς γόοις? 76 τῷ θανόντι? Vgl. III 13 Μὴ κλαῖε τὸν θανόντα· οὐ γὰρ ὠφελεῖ. Τὰ δάκρυα ἀναισθήτῳ ὄντι καὶ νεκρῷ γεγονότι.

* Φιλ. Ὁ τάφος στεφανωθείς πλουσίως καὶ κοσμίως

* 78 τὸ ζῆν ἑαυτοῦ διὰ πλάνης κατηγορεῖ.

77/8 = III 15/6 Φιλ.; Mein. 4, 58. Kock 2, 527. ὅταν τάφον στεφανοῖς κόσμῳ ποικίλῳ τὸ ζῆν τὸ σαντοῦ στεφάνοις παρηγορεῖ III, was am besten Dobree änderte in 77 Μάτην τάφον στεφάνοισι κοσμεῖς ποικίλοις; näher läge ὁ τὸν τάφον στεφανοῖσι κοσμῶν ποικίλως; 78 Dobree τὸν ζῶντα σαντὸν τοῖς στεφάνοις παρηγόρει.

Μεν. Ἐν ἀδειλίᾳ γὰρ ζῶντες ὃν ζῶμεν χρόνον

80 φρόνιμοι δοκοῦμεν μὴ δὲ ἐν καθιόντες.

79 ἐν δειλίᾳ? vgl. 15. 80 μὴ μαθόντες μηδὲ ἔν?

** Φιλ. Κούφως φέρειν δεῖ τὰς ἐνεστώσας τύχας.

** 82 βουλόμεθα πλουτεῖν πάντες ἀλλ' οὐ δυνάμεθα.

81 = Mon. 280 (vgl. 470), wo drei Handschriften ἐνεστώσας, weit mehr παρεστώσας haben. Nauck verglich Eur. Orest. 1024 φέρειν ἀνάγκη τὰς παρεστώσας τύχας und Med. 1018 κούφως φέρειν χρηὴ θνητὸν ὄντα συμφορὰς. 82 = Mon. 64.

Μεν. Ὁ καιρὸς ἀνθρώποισιν ὁπότεν θέλη

84 δίδωσιν ἐλθὼν χρημάτων ἐξουσίαν.

83 ὅταν αὐτὸς θέλῃ ἔλθων δίδωσιν?

Φιλ. Εἰ πᾶσιν ἡμῖν ἦν φρενῶν κοινωνία,

86 καὶ χρημάτων ἦν καὶ φρενῶν κοινωνία.

Μεν. Εἰ τὴν φρόνησιν πάντες εἶχομεν ἴσην,

88 οὐδεὶς πέλε πενόμενος πώποτε.

87 der Sinn ist = V. 85. 87 εἶχον τὴν ἴσην oder ἴσην εἶχομεν? 88 οὐδεὶς ἐγίγνεται ἂν πεν.?

Φιλ. Οὐδεὶς γεννώμενος εὐθέως ἔστι(ν) σοφός.

90 τύχῃ δὲ καὶ τὸν μὴ σοφὸν ποιεῖ σοφόν.

89 90 vgl. S. 259. γενόμενος?

** Μεν. Ἀπαντι νικᾷ καὶ μεταστρέφει τύχην.

** 92 οὐδὲν δὲ νικᾷ μὴ θελούσης τῆς τύχης.

91/2 = Stob. Ecl. 1, 6, 15 Χαιρήμονος (Nauck Frg. 788) Ἀπαντα ν. κ. μ. τ. Οὐδεὶς δ. ν. μ. θελούσης τ. τ. V. 91 = II 22 (Φιλ.) Ἀπαντα ν. κ. μ. τύχην.

Φιλ. Οὐδὲν μετατιθεῖ τῶν πεπρωμένων τύχην.

94 ἅ γὰρ πέπρωται ταῦτα ὅλως οὐ μετατιθεῖ

93/4 vgl. S. 257. 94 völlig = 93. ταῦτ'.

* Μεν. Ἄ δεῖ παθεῖν σε μὴ διασκέπτου φυγεῖν.

* 96 οὐ γὰρ δυνήσῃ διαφυγεῖν ὃ δεῖ σε παθεῖν.

95/6 = II 149 150 Φιλ.; Mein. 4, 41. Kock 2, 514. 95 ὃ δεῖ II, richtig.

μηδαμοῦ σκέψῃ II. 96 φεύγειν II, διαφυγεῖν Mein. ὃ σε δεῖ π. II richtig.

Φιλ. Τὸν δοῦλον οὕτως ἔχε λαβὼν ὥς τύχην. Vgl. V. 265.

Μεν. Δούλους ποιοῦσι πάντας τοὺς ἐλευθέρους

100 γάμοι, τεχνώσεις, ἡδοναὶ, φόβοι, νόμοι.

99 πάντα?

* Φιλ. Ἐλευθέρους ἅπαντας ἢ φύσις ποιεῖ.

* 102 δούλους δὲ ἐποίησε πλεονεξία.

101/2 = II 128/9 (Φιλ.); Kock 2 p. 508, 95 101 Ἐλ. οὖν ἅπ. ἐποίησε τῇ φύσει II. 103 δοῦλον τε II. μετεποίησεν ἢ πλ. II, richtig.

{ Μεν. 103 Δοῦλε δούλευσον μᾶλλον ἐκ προθυμίας.

{ 269 Δούλευε δοῦλε μᾶλλον ἐκ βουλήσεως.

{ 104 βάρος γὰρ ἔξεις ἐκ κελεύσεως.

{ 270 βάρος γὰρ ἔξεις μᾶλλον ἐκ κελεύσεως. Vgl. S. 250.

Φιλ. Ἡ φιλόσοφον δεῖ τὸν πένητα τυγχάνειν

106 ἢ δοῦλον εἶναι πάντως ὧν χρεῖαν ἔχει.

106 παντὸς οὐ?

* Μεν. Ἐκ δουλείας δεσπότην εἰ τύχοις ἔχων

* 108 ψεύσῃ μηδέποτ'· οἶδε γὰρ σου τὰ ψεύσματα.

107/8 = Tur. Parall. 208^b Ἐκ δουλείας δεσπότην ἠτύχησε ἔχειν δοῦλε μὴ ψεύσῃ τοῦτον· οἶδεν γὰρ τὰ ψεύσματα. 107 Ἐκδουλον εἰ σὺ δεσπότην τύχοις ἔχων

Ψεῦσαι θέλε μήποτ'· οἶδε γὰρ τὰ ψεύσματα?

** Φιλ. Δούλω γενομένῳ, δοῦλε, δουλεύειν φοβοῦ.

* 110 ἀμνημονεῖ γὰρ ταῦρος ἀργήσας ζυγοῦ.

109 110 = II 115/6 Μεν., Georgides (Boisson. Anecd. I 28); Meineke 4, 268; Kock 3, 200. 109 auch = Mon. 138; vgl. jedoch oben S. 243. 109 so richtig allein I; in Georg. fehlt δοῦλε; in II steht δουλογενεῖ δούλω δουλείειν φ., in Mon.

δοῦλος γεγονὼς ἑτέρῳ oder ἄλλῳ δουλεύειν φ. 110 ζυγὸν II.

** Μεν. Τὰ δάνεια δούλους τοὺς ἐλευθέρους ποιεῖ.

** 112 φύλασσε σαυτὸν ἐγκρατῶς ἐλεύθερον.

111 = Mon. 514 = Publilius Alienum aes homini ingenuo acerba est servitus.

112 ist nach Mon. 114 ἐλεύθερον φύλαττε τὸν σαυτοῦ τρόπον oder eher nach 485 Σαυτὸν φύλαττε τοῖς τρόποις ἐλεύθερον gemacht.

* Φιλ. Ἡ γῆ τόκους δίδωσι μὴ λυπουμένη.

114 ἀπὸ γῆς ἔφυ τὰ πάντα καὶ εἰς γῆν τὸ πᾶν.

113/4 vergl. S. 252. 113 gemacht aus Maximus 8, 21 Φιλιστίωνος Τῇ γῇ δανείζειν κρεῖττον ἐστὶν ἢ βροτοῖς, Ἡτις τόκους δίδωσι μὴ λυπουμένη (Mein. 4, 52; Kock 2, 537). 114 κεῖς γῆν οἴχεται? vgl. Mon. 89 γῆ πάντα τίκει καὶ πάλιν νομίζεται. Orion 2, 1 Eurip. Antiope. ἅπαντα τίκει χθὼν πάλιν τε λαμβάνει u. s. f.

Μεν. Ἐὰν δανεισθήσῃ καὶ μακρῷ χρόνῳ κρατῆς,

116 ἅπαξ λαβὼν τὸ χρημα δώσεις πολλάκις.

115 δανείσῃ καὶ? κρατῆς = κατέχῃς. 116 χρημ' ἀποδώσεις?

Φιλ. Βλέπε τὸν δανειστὴν ὡς θάλασσαν ἢ βυθόν.

118 ἂν γὰρ βραδύνῃς, λαμβάνεις τρικυμίαν,

Μεν. Ὡς τὰς γυναῖκας ὀλολύξαι τοκετὸς ποιεῖ,

120 καὶ τοὺς πένητας ὁ τόκος ὀλολύξαι ποιεῖ.

Φιλ. Ἄμεινον ἐστὶ καταλιπεῖν ἄλγος τισὶν

122 ἢ μηδὲν ἔχοντα . .

119 τοκετὸς ὀλολύξαι. 122 unvollständig.

Μεν. Ἐὰν κακῶς πράξης τί καὶ δοκῆς θεὸν λαθεῖν,

124 πίστευσον ὅτι σαυτὸν οὐ δύνη λαθεῖν.

123 vgl. IV 25 und I 138 Ὁ δυσεβὼν τι καὶ δοκῶν λαθεῖν θεόν; darnach vielleicht Κακὸν τι πράξας καὶ δοκῶν θ. λ. 124 σεαυτὸν.

Φιλ. Ἐὰν φονεύσης λαθὼν εὐχου θεῷ.

126 ὁ λανθάνεις ἄνθρωπον, ὁμολόγει θεῷ.

125 φονεύσας λανθάνης gäbe einen richtigen Vers, aber zu matten Sinn.

** Μεν. Ἔστι δίξης ὀφθαλμοὺς ὁ βλέπων πάντα.

128 καὶ πρὸς ὃ ποιεῖ τίς, οὕτως καὶ κομίζεται.

127 = Plutarch adv. Coloten c. 30 p. 1124 F (Nauck Frg. p. 920); Mon. 179; dann als 5. Vers in einer längeren von Justinus M., Clemens Alex. und andern citirten Stelle (Mein. 4, 67. Kock 2, 539). Alle andern Schriften haben ὅς τὰ πάνθ' ὀρᾷ, nur eine Handschrift der Monost. ὅς πάντ' ἀεὶ ὀρᾷ oder ὅς πάντα βλέπει.

128 κομίζεται scheint in diesem byzantinischen Flickverse zu bedeuten 'ernten, einheimsen'.

** Φιλ. Ἡ γλῶσσα πολλοῖς γίνεται αἰτία κακῶν.

** 130 κρεῖττον σιωπᾶν ἢ λαλεῖν ἢ μὴ θέμις.

129 = Mon. 220 Ἡ γλῶσσα πολλῶν ἐστὶν αἰτία κακῶν; so haben dort die meisten Handschriften; eine hat πολλοῖς, eine andere πολλοῖς κακῶν ἢ γλῶσσα γίνετ' αἰτία; vergl. 706 προπέτεια πολλοῖς ἐστὶν αἰτία κακῶν. 130 das Monost. 290 kommt hauptsächlich in zwei Fassungen vor: 1) Stob. 33, 7 Φιλωνίδου Κρεῖττον σιωπᾶν ἐστὶν ἢ λαλεῖν μάτην. Diese Fassung findet sich in vielen Handschriften der Monosticha und unten I 192; 2) Κρεῖττον σιωπᾶν ἢ λαλεῖν ἢ μὴ πρόκειται; dieser, nur in einer Handschrift der Monosticha vorkommenden, Fassung steht die unsere vielleicht noch voran.

Μεν. Ἄκουε πάντα μανθάνειν καὶ μὴ λαλεῖν.

* 132 πολλὴν γὰρ ἀβλάβειαν ἢ σιγὴν φέρει.

132 μανθάνων καὶ μὴ λαλῶν? Vielleicht gemacht aus den zwei ersten Versen einer Sammlung der Monosticha: Ἀγαθὰ προθύμως καὶ λάλει καὶ μάνθανε. Ἄκουε πάντων· ἐκλέγου δ' ἃ συμφέρει. 132 = 193.

* Φιλ. Εὖ ἔχειν σπούδαζε μὴ τῷ σχήματι.

* 134 τὸ σῶμα μᾶλλον κόσμει ἢ τὸ φρόνημα.

τὸ σχῆμα γὰρ κρίνουσιν οὐχὶ τὸν λόγον.

133/4 = IV 29 30 Φιλ. Εὐσχημονεῖν φρόντιζε, μὴ τῷ (τὸ cod.) σχήματι Τὸ σῶμα κοσμῶν ἀλλὰ τῷ φρονήματι IV, richtig.

** Μεν. Εὐκαταφρόνητός ἐστιν πανταχοῦ πένης.

* 137 πονηρὰ ποιῶν εὐθὺς οὐκ αἰσθάνεται.

136 der Vers des Stob. 96, 5 *Μενάνδρου Γεωργῶ* (Mein 4, 96. Kock 3, 28) *Εὐκαταφρόνητόν ἐστι, Γοργία, πένης* scheint durch Verdrängung des Eigennamens verallgemeinert zu sein; vgl. Athen. X, 458a *Εὐκαταφρόνητός ἐστι πενία, Δερκύλε* und Lucian Tim. I p. 145 *Εὐκαταφρόνητον ἢ πενία*. 137 = IV 23 *Μεν. Ὁ πονηρὰ ποιῶν εὐθέως οὐκ αἴσθεται* (ἔσθεται cod., ἤσθετο Christ), *Τότ' οἶδεν ὃ πεποίηκεν ὅτε κολάζεται*; dort steht also der Vers im richtigen Zusammenhang.

* *Φιλ. Δυσσεβῶν τις καὶ δοκῶν λαθεῖν τινά*

* 139 *κολάζεται οὗτος ὑπὸ παντὸς Θεοῦ.*

138/9 = IV 25/6 *Φιλ. Ὁ δυσσεβῶν τι καὶ δοκῶν λαθεῖν θεῶ (θεόν, vgl. I 123) Κολάζεται οὗτος ὑπὸ ξυνειδότος Θεοῦ* IV, fast durchaus richtig.

* *Μεν. Ὁ μὴ ζολασθεὶς τῷ νόμῳ πράξας κακῶς,*

* 141 *οὗτος ὑφ' ἑαυτοῦ τῷ φόβῳ κολάζεται.*

140/1 = IV 27/8 *Μεν. 140 μὲν IV. 141 αὐτός IV richtig. ἄφ' IV. τῷ νόμῳ IV.*

Φιλ. Ὁ μὴ μαθητὴς τοῦ διδάσκοντος λόγου,

143 *οὗτος μαθητὴς τοῦ κολάζοντος νόμου.*

* *Μεν. Νίκα σιωπῶν τὸν νόμον καὶ μάνθανε.*

* 145 *πρὸ τοῦ μαθεῖν σε τῷ φόβῳ προλαμβάνει.*

144/5 = IV 31/2 *Μεν. = II 147/8 (Μεν.); Mein. 4, 268. Kock 3, 201; vergl. Palat. Nr. 88 Μὴ κολάζον πρῶτον ὑπὸ νόμου, ἀλλὰ τὸν νόμον μάνθανε.* In 144 ist IV = I; II hat *Μὴ πάσχε πρῶτον; μὴ πάσχε πρότερον τὸν νόμον ἢ μάνθανε* Herwerden. 145 *πρὸ τοῦ μαθεῖν τῷ νόμῳ προλαμβάνεις IV, π. τ. παθεῖν σε (δὲ Mein.) τῷ φόβῳ προλαμβάνου II.*

Φιλ. Ὅσπερ λέγουσι πάντες οἱ σοφώτατοι,

** 147 *οὐδεὶς ποιῶν πονηρὰ λανθάνει δίκην.*

146/7 vgl. S. 257. 146 vielleicht ist dieser Flickvers gemacht nach II 184 *λέγουσι δ' αὐτὸν οἱ πάλοι σοφώτατοι.* 147 = Mon. 582, wo die einzige Handschrift minder gut *λανθάνει θεόν* hat.

* *Μεν. Πράσσων καλῶς μέμνησο τῆς δυσπραξίας.*

* 149 *ὥς γὰρ τὸ πράσσειν καὶ τὸ μὴ πράσσειν σκόπει.*

148/9 = III 25/6 *Μεν. = Tur. Par. 114^b; Mein. 4, 270. Kock 3, 202.*

149 *Tur. = I, dagegen ὥς γὰρ τὸ πράττειν οὕτω καὶ σκόπει IV. πράττειν καὶ τὸ δυσπράττειν Heinsius, πράττειν εὖ τὸ κακῶς πάσχειν Dobree, wo also statt πάσχειν sicher πράττειν zu setzen ist.*

Φιλ. Ἐὰν θελήσης χρημάτων σωροὺς ἔχειν,

151 *σωροὺς ἔχειν δεῖ καὶ καλῶν φρονημάτων.*

150 vgl. I 85—88. 151 *σωροὺς σ' ἔχειν?*

Μεν. Ἔστι πρῶτον τῶν καλῶν δικαιοκρισία.

153 ὅρα τὸ κέρδος μὴ τέκη σοι ζημίαν.

152 δικαιοκρισία πρῶτόν ἐστι τῶν καλῶν? 153 kann alt sein; vgl. auch 158.

** Φιλ. Βίον πόριζε δίκαιον μὴ ἐκ κακῶν.

155 οὐκ ἔστιν οὐδὲν χειρόν αἰσχροκερδείας.

154 = Mon. 63 Βίον πορίζου πάντοθεν πλὴν ἐκ κακῶν. Eine Umarbeitung steckt vielleicht auch in Antonius I 29 χρήματα πορίζειν μὲν οὐκ ἀχρεῖον, ἐξ ἀδίκων δὲ παντὸς κάκιον. 155 Spruchverse mit dem Anfang οὐκ ἔστιν οὐδὲν sind häufig. αἰσχροκερδείας.

* Μεν. Ὅτ' ἐκ πονηροῦ πράγματος κέρδος λάβῃς,

* 157 τοῦ δυστυχῆσαι μᾶλλον ἀρραβῶν' ἔχε.

156/7 = II 109 110 (Μεν.) = Palat. 83; Mein. 4, 268. Kock 3, 200.

156 ὅταν II Pal., richtig. 157 τοῦ δυστυχεῖν II; τότε δυστυχίας καὶ ἀδικίας Pal. ἔχεις?, νόμιζε ἀρραβῶνα ἔχειν II Pal.

Φιλ. Πρόχρινε κέρδος τοῦ πονηροῦ ζημίαν.

159 κακὸν γὰρ κέρδος ὅλον ἀναιρεῖ βίον.

Chilon (bei Stobaeus 3, 79) Ζημίαν αἰροῦ μᾶλλον ἢ κέρδος αἰσχρον. τὸ μὲν γὰρ ἀπαξ λυπήσει, τὸ δὲ αἰεί. Diese Prosa ist versificirt (bei Wölfflin, vgl. oben S. 249 V. 99) Πρόχρινε κέρδους τοῦ πονηροῦ ζημίαν. Λυπεῖ γὰρ ἢ μὲν ζημία βραχὺν χρόνον, Κακὸν δὲ κέρδος ὅλον ἀναιρεῖ τὸν βίον. Unser Fälscher konnte nur zwei Verse brauchen; also liess er den zweiten Vers weg und ersetzte das unbrauchbare δὲ durch γὰρ.

Μεν. Τοῖς μὲν καλῶς πράττουσι προστατεῖ θεός,

161 χαίρει δ' ὁρῶν πάσχοντας τοὺς ἀναξίους.

160 ist προστατεῖν mit Dativ in dieser Zeit möglich? 161 πάσχοντας ist metrisch falsch.

Φιλ. Τὸ συνειδὸς ἡμῶν ἔνδον ἐγκεκρυμμένον

163 ἐπὶ τῷ μετώπῳ τὴν ἀλήθειαν φέρει.

162 vielleicht: das Gewissen spiegelt sich im Gesicht? Gehören die beiden Verse zusammen, dann ist statt φέρει ein Wort des Zeigens zu erwarten; sind es zwei verschiedene Verse, dann ist wohl im ersten ἔστιν, im zweiten φέρεις zu setzen.

** Μεν. Μηδέποτε πειρῶ δύο φίλων εἶναι κριτῆς.

* 165 ἐνὸς γὰρ αὐτῶν εὐθέως ἐχθρὸς γίνῃ.

164/5 = Tur. Parall. f. 85^b = Palat. 74; 164 = Mon. 343. 164 Μεταξὺ δύο φίλων μὴ δικάζε Palat. 165 εὐθέως fehlt in Tur. ἐχθρὸς ἔση Tur., ἐχθρὸς εὐθέως ἔση Christ; ἀνάγκη γὰρ τοῦ ἐνὸς ἐχθρὸς γενέσθαι Pal.

**** Φιλ.** Κρίνει φίλους ὁ καιρὸς ὥς χρυσὸν τὸ πῦρ.

167 ἐν ἀπορίαις γὰρ οὐδὲ εἷς ἔσται φίλος.

166 = Mon. 276; vergl. II 83 Χρυσὸς μὲν οἶδεν ἐξελέγχεσθαι πυρί, Ἡ δ' ἐν φίλοις εἴνοια καιρῷ κρίνεται.

Μεν. Ὁ φίλῳ πεσόντι συμπαραμένων φίλος

169 ἀδελφὸς οὗτος καὶ φίλος καὶ συγγενής.

168 ὁ τῷ φ. π. παραμένων φίλος?

Φιλ. Δοκιμάζεται γὰρ ὁ πεπλασμένος φίλος

171 φιλίαν φίλου στέργοντος καὶ οὐ τὰ χρήματα.

170 δ. γὰρ εὖ πεπλ. φ. Φιλίαν φίλῳ φιλοῦντος οὐ τὰ χρήματα?

Μεν. Πένητα ὁ συλῶν οὐ τίνα ἔχων ἀπέρχεται

173 πολλὰ καταλείψας δάκρυα καὶ στενάγματα.

172 πένηθ' ὁ συλῶν ὀλίγ' ἔχων ἀπ.?

**** Φιλ.** Ἰδίας νόμιζε τῶν φίλων τὰς συμφοράς.

**** 175** φίλος γὰρ ὁ λυπῶν οὐδὲν ἐχθρῶν διαφέρει.

174 = Mon. 263 = 673. 175: Mon. 530 besser φίλος με βλάπτων οὐδὲν ἐχθροῦ διαφέρει.

Μεν. Ὅταν φίλος σου κατὰ φίλου μέλη λέγειν,

177 μὴ τῷ λόγῳ πίστευε ἀλλ' αὐτὸν ὄρα.

ὁ γὰρ προχείρως πρὸς σὲ διαβάλλων φίλον

179 ποιήσει τοῦτο καὶ κατὰ σοῦ πρὸς φίλον.

176 θέλῃ eher als μέλλῃ. 177 πίστευσον, ἀλλ' αὐτοῦς ὄρα oder αὐτὸν σκόπει? 179 τάντὸν ποιήσει κ. κ. σ. πρὸς τὸν φίλον?

Φιλ. Ὅταν μάλιστα ζῆν ἐθέλῃς ἀκινδύνως,

181 ἐχθροὺς ἀπίσται τοὺς λέγοντας ἐν δόλῳ.

181 vielleicht ἐχθροὺς ἐπίστω; vgl. jedoch Mon. 164 Ἐχθροῖς ἀπιστῶν οὐ ποτ' ἂν πόθοις βλάβῃν.

Μεν. Εὐχαὶ γὰρ ἐχθρῶν εἰσιν αἱ φίλων μάχαι.

183 χαίρουσι γὰρ βλέποντες ἀψιμαχίας.

Φιλ. Οὐτε φίλοι μένουσιν ἐν βίῳ φίλοι

185 οὐθ' αἱ γυναῖκες διαμένουσι σώφρονες.

184 οὐθ' οἱ.

**** Μεν.** Τίς δ' οὐχὶ θνητῶν ἐστὶν γνώσων τάδε.

**** 187** οὐ γὰρ τις αὐτῶν τοῦ πέλας μᾶλλον φιλεῖ.

186/7: Eurip. Medea 84 (Ἰάσων) κακὸς ὢν εἰς φίλους ἀλίσκεται; der Pädagog antwortet *Τίς δ' οὐχὶ θνητῶν; ἄρτι γινώσκεις τόδε*, Ὡς πᾶς τις αὐτὸν τοῦ πέλας μᾶλλον φιλεῖ; dazu notirt der Scholiast statt *ἄρτι γινώσκεις τόδε* die Lesart *τοῦτο γινώσκει σαφῶς*. Das obige *ἐστὶ γινώσκων τάδε* ist wohl nur aus dem für diese Sammlung unbrauchbaren *ἄρτι γινώσκεις* gemacht. 187 vgl. Mon. 407 *Οὐκ ἔστιν οὐδεὶς ὅστις οὐχ αὐτὸν φιλεῖ* (so haben die Handschriften, nicht *αὐτῷ φίλος*).

** Φιλ. Ἀπαντες ἐσμὲν εἰς τὸ νοουθετεῖν σοφοί,

** 189 αὐτοὶ δ' ἁμαρτάνοντες οὐ γινώσκομεν.

188/9 Stob. 23, 5 *Εὐριπίδου* (Nauck Frg. p. 691); Mon. 46/7 und Andere; im zweiten Verse hat eine Handschrift des Stobaeus *αὐτοὶ δ' ὅταν σφαλῶμεν*, mehrere des Stobaeus und des Maximus *αὐτοὶ δ' ὅταν ποιῶμεν*, was interpolirt zu sein scheint aus Stobaeus 23, 2 *Σωσικράτους* Ἀγαθοὶ δὲ τὸ κακὸν ἐσμεν ἐφ' ἑτέρων ἰδεῖν, *Αὐτοὶ δ' ὅταν ποιῶμεν οὐ γινώσκομεν*.

Μεν. Ἀδύνατον ἐστὶ καταμαθεῖν τινὸς νόον

191 φέροντα κρυπτὴν ἔνδοθι πονηρίαν.

190/1 vgl. S. 257. In dem (alten?) Verse 190 ist wohl *παντός* statt *τινός* zu schreiben.

** Φιλ. Κρείττων ἐστὶν σιωπᾶν ἢ μάτην λαλεῖν.

* 193 πολλὴν γὰρ ἀβλάβειαν ἢ σιγὴν φέρει.

192 vgl. zu 130. 193 = 132.

Μεν. Φέρ' ἐγκρατῶς ἐνδειαν ὥς εἰδῶς ὅτι

195 ἀπόντος ἔργου τὸ ἐγκρατεύεσθαι σε δεῖ.

194 εὖ εἰδῶς? 195 ἔργου πρὸ παντός ἐγκρ.?

** Φιλ. Μισῶ πένητα πλουσίῳ δωρούμενον

197 ἢ μωρός ἐστὶν ἢ πλανᾶσθαι βούλεται.

196 (vgl. S. 244 u. 252) = 292 = 294 = II 51 = Mon. 360 = Greg. Naz. *γνώμαι δίστιχοι* 61.

** Μεν. Αἰσχύνομαί τι δωρεῖσθαι πλουσίῳ φίλῳ,

** 199 μή μ' ἄφρονα κρίνας ἄνουν εἶναι δοκεῖ.

198/9 = II 49 50 Μεν. (Mein. 4, 267. Kock 3, 266) = Plutarch de *Ei Delphico* c. 1 p. 384 D *στιχιδίοις* . . ὁ Δικαίαρχος *Εὐριπίδην* (Nauck Frg. p. 673) *οἶεται πρὸς Ἀρχέλαον εἰπεῖν*. 198 *Οὐ βούλομαι πλουτοῦντι δωρεῖσθαι πένης* Plut.; *Αἰσχύνομαι πλουτοῦντι δωρεῖσθαι* (bessere *δωρεῖσθαι*) *φίλῳ* lautet die Umarbeitung in II richtig.

199 *μή μ' ἄφρονα κρίνης ἢ διδοὺς αἰτεῖν δοκῶ* Plut.; *μή με ἄφρονα κρίνη καὶ διδῶν* (διδοὺς Rigaltius) *αἰτεῖν δοκῶ* lautet die Umarbeitung in II richtig. Vergleiche S. 242.

- Φιλ. Ὅταν φίλον σου δοκιμάσαι θέλῃς ποτέ
 201 μυστήριόν σου τί ψευδὲς προσανάθου.
 201 μυστήριόν τι ψευδὲς αὐτῷ προσανάθου?
- Μεν. Πένης ὑπάρχων ἂν γένη ποτὲ πλούσιος
 203 μέμνησο ἐκείνης τῆς τύχης ὅτε ἦς πεινῶν.
 203 ὅτ' ἦς πένης? vgl. 260.
- Φιλ. Ἐὰν δυστυχῇς, ἄνθρωπε, μὴ λυποῦ μέγα·
 205 τῆς γὰρ τύχης τὸ μέλλον οὐκ ἐπίστασαι.
 204 vgl. 258 Ἄν εὐτυχῇς, ἄνθρωπε, μὴ μέγα φρόνει. II 195 Ἄνθρωπε, μὴ
 στέναζε, μὴ λυποῦ μότην. 205 vgl. Mon. 412 Οὐδεὶς τὸ μέλλον ἀσφαλῶς ἐπίσταται.
- Μεν. Γνώμην πονηρὰν εὐκόλως δίδωσι γυνή.
 207 ὁ τρόπος γὰρ αὐτῆς ἐγγυμνάζεται κακοῖς.
 206 διδοῖ? vgl. III 11 Γνώμην πονηρὰν τῇ γυναικὶ μὴ δίδου. 207 κακοῖς
 γὰρ αὐτῆς ὁ τρόπος ἐγγυμνάζεται?
- * Φιλ. Πιθανὴν γυναῖκα ὁ τρόπος εὐμορφον ποιεῖ.
 * 209 πολὺ γὰρ διαφέρει σεμνότης εὐμορφίας.
 208/9 = III 7/8 Φιλ.; Mein. 4, 58. Kock 2, 527. 208 Σαπρὰν III. γυναῖκα
 σαπρὰν Grotius, σαπρὰν γυναῖκα δ' Meineke, σαπρὰς γυναῖκας . . εὐμόρφους Lobeck,
 αἰσχρὰν γ. δ' Naber. 209 γὰρ fehlt in III.
- * Μεν. Γυναῖκα ὁ διδάσκων γράμματα γινωσκέτω
 * 211 ὅτι ἀσπίδι προσπορίζει φάρμακα.
 210/1 = III 1. 2 Μεν. Γυναῖκα ὁ διδάσκων γράμματα καλῶς ἀσπίδι φοβερᾷ
 προσπορίζει φάρμακον. Mein. 4, 269. Kock 3, 201. Vielleicht:
 Γυναῖχ' ὁ διδάσκων γράμματ' εὖ γινωσκέτω,
 ὅτι προσπορίζει φοβερὰ φάρμακ' ἀσπίδι.
- Φιλ. Γένος τὸ θηρῶν ἡμεροῦται ὀλίγον.
 213 ὁ δὲ τῆς γυναικὸς τρόπος οὐκ ἀλλάσσεται ποτέ.
 213 κατ' ὀλίγον? 213 ὁ τρόπος γυναικὸς oder τὸ δὲ τῆς γυναικὸς οὐ μαλάσ-
 σεταιί τρόπος?
- * Μεν. Μηδέποτε πειρῶ σκαμβόν ὀρθῶσαι κλάδον·
 * 215 ἐκεῖ νένευξεν ὅπου ἡ φύσις βιάζεται.
 214/5 = III 45/6 Μεν.; Mein. 4, 270. Kock 3, 203. 214 σκαμβόν I;
 vgl. Suidas u. Andere: τὸ σκαμβόν ξύλον οὐδέποτε ὀρθόν . . παροιμία; III hat στρεβλόν:
 vgl. Galen VIII p. 656 (ed. Kühn) τὸ τοῦ κωμικοῦ· (Kock 3, 443) ὥς οὔτε στρεβλόν
 ὀρθοῦται ξύλον οὔτε γεράνδρον μετατεθὲν μωσχεύεται; die übrigen Sprichwörter-

sammlungen haben ξύλον ἄγκυλον οὐδέποτε ὀρθόν. 215 ἐκεῖ νένευκεν I; οὐκ ἦν ἐνεγκεῖν III. οὗ φύσις Jacobi, ὅπου φύσις III.

* Φιλ. Ὅταν γυνὴ γυναιξὶ κατ' ἰδίαν λαλῇ

* 217 μεγάλων κακῶν θησαυρὸς ἐξορύττεται.

216/7 = III 3/4 Φιλ.; Mein. 4, 57. Kock 2, 526. 216 ἐὰν III. γυναικί III richtig. καθ' III. ὁμιλεῖ III.

* Μεν. Γνώμην μεγίστην τῷ φιλοῦντι μὴ λέγε.

* 219 γνώμην γὰρ ἡδεῖα τὸ κακὸν ἡδέως ποιεῖ.

218/9 = III 9 10 Μεν.; Mein. 4, 269. Kock 3, 201. Γνώμην ἀρίστην (κακίστην τῇ Heinsius) γυναικὶ μὴ λέγε III, wie es scheint, besser. 219 γνώμη γὰρ ἰδίᾳ III, richtig.

* Φιλ. Κἂν μέχρ' νεφῶν τὴν ὄφρυν ἀνασπάσης,

* 221 ὁ θάνατος αὐτὴν πᾶσαν ἐλκύσει κάτω.

220/1 = II 55/6 (Μεν.) = III 23. 220 ἐὰν γὰρ μέχρ' II, κἂν μέχρ' I III.

* Μεν. Κἂν κύριος ἦσθα μυρίων πηχῶν μόνος,

* 223 θανὼν κυριεύσεις τάχα μόλις πηχῶν τριῶν.

222/3 = II 57/8 (Μεν.) = III 21/2 (Μεν.) = Maxim. 12, 61 und Anton. I 31 (Phil.) = Tur. Parall. 113^b = Palat. 87; Mein. 4, 273. Kock 3, 267. 222 Κἂν μυρίων II III Max. Ant., ἐὰν μ. Pal. γῆς κυριεύσης πήχεων Mein., γῆς πηχῶν κυριεύσης III, γῆς κύριος πηχῶν ἔση II, πηχῶν γῆς κύριος ὑπάρχῃς Max. Ant. Tur., π. γ. κ. τυγχάνῃς Pal. 223 θανὼν γενήσῃ τάχα τριῶν ἢ τεσσάρων II III, θ. γ. ἢ τριῶν ἢ τεσσ. Tur., θ. γ. τριῶν ἢ τεσσ. Max. Ant. Pal.

Φιλ. Ὁ πλέων τὸ πέλαγος ἡγριωμένον

225 ἀπὸ πήχεως μιᾶς γε τῷ θανάτῳ παρίσταται.

224/5 ἡγριωμένον μιᾶς | Ἀπὸ πήχεως γε?

* Μεν. Ἐὰν γυμνὸν πένητα ἐνδύσῃς ποτέ

* 227 οὐδὲν ἐποίησας ἂν λόγοις ὀνειδίσῃς.

226/7 = II 101/2 (Φιλ.) = III 35/6 Φιλ.; Mein. 4, 59. Kock 2, 528.

226 πένητα γυμνόν? Ἄν γυμνὸν ἐρῶν πενιχρὸν ἐνδύσῃς II, ποτε add. Stud.; ἐὰν ὀρῶν πένητα γυμνὸν ἐνδύσῃς III. 227 μᾶλλον ἀπέδυσας αὐτὸν ἐὰν ὀνειδίσῃς III; in II fehlt μᾶλλον ἀπέδυσας und steht αὐτὸν ἂν ὀνειδίσῃς.

* Φιλ. Καλῶς ποιήσας καὶ κακῶς ὀνειδίσας

* 229 ἀψινθίῳ ἔμιξας Ἀπτιζὸν μέλι.

228/9 vgl. S. 238 251 271. 228 = II 97 (Φιλ.); Mein. 4, 40. Kock 2, 521.

καλῶς ποιήσας καλῶς ὀνειδίσας II. 229 = II 104 (Φιλ.) = III 34 (Μεν.). ἔμιξας I, κατέπασας III, κατέπανσας II.

Μεν. Ἐχθρὸς παρ' ἐχθροῦ λαβάνων ἐπεπτόκει **

Φιλ. Ἀνὴρ γυναῖκα ὁπότεν βλάψαι θέλῃ,

233 μεστὸν ἐχέτω θησαυρὸν φρονημάτων.

232 Ἀνὴρ ὁπότεν γυναῖκα καταβλάψαι θέλῃ? 233 hier stand wohl ein Wort = κακῶν φρονημάτων.

Μεν. Δέλος πέφυκε χρυσὸς καὶ γυνὴ δόλος.

235 ἀμφοτέρω ταῦτα φίλους ἐχθροὺς ποιεῖ.

234 Χρυσὸς δόλος πέφυκε κ. γ. δόλος? 235 ταῦτα τοὺς φίλους; vergleiche II 210 ἐχθροὺς ποιοῦσι τοὺς φίλους αἱ συγκρίσεις.

Φιλ. Προπετοῦς ἀνδρὸς μὴ φοβοῦ λάβρον στόμα.

237 ὁ γὰρ σιωπῶν ἔνδον ἐγκρύπτει δόλον.

236 vor ἀνδρός fehlt ein Wort wie γὰρ.

** Μεν. Γέρων γενόμενος μὴ γάμει νεωτέραν.

239 ἄλλον γὰρ ἔξει· παιδαγωγήσεις δὲ σύ.

238 = III 51 Φιλ. = Mon. 110. μὴ φρόνει νεώτερα III.

Φιλ. Οὐκ ἔστιν εὐρεῖν τὴν τροφὴν ἄνευ κόπου.

241 κάμνουσι πάντες τῆς ζωῆς ταύτης χάριν.

241 ζωῆς mit gekürztem ω muss man wohl hier annehmen.

* Μεν. Οἱ τῶν πενήτων ἐργατῶν ἀεὶ κόποι

* 243 εἰς τὰς τροφὰς χωροῦσι τὰς τῶν πλουσίων.

242/3 = II 27/8 (Μεν.). Τῶν γὰρ πενήτων ἐργατῶν ἀεὶ ποιεῖς τὰς τροφὰς προχωροῦσι τὰ τῶν πλουσίων II; τροφὰς statt τροφὰς C. Zacher (bei Studemund) wohl richtig.

Φιλ. Ὁ πλούσιος πένητας οὐδέποτε ἀσπάζεται.

245 ἀλλὰ παραπέμπεται μηδὲν ἡδικοῦτος.

244 οὐδ' ἀσπάζεται? 245 παραπέμπει?

Μεν. Ὁ φίλον βεβαίου θυμὸν ἐγκρατῶς φέρων,

247 οὗτος πέφυκε μέχρι τέλους τούτου φίλος.

246 ist wohl ein alter Spruchvers Φίλου βεβαίου (sc. ἐστι) θυμὸν ἐγκρατῶς φέρειν; der wurde umgeändert und 247 dazu gemacht.

** Φιλ. Μακάριος ὅστις ἔτυχε χρηστοῦ φίλου.

** 249 φιλίας γὰρ οὐδὲν ἐστι τιμιώτερον.

248 = Mon. 357 M. ὁ. ἔτυχε γενναίου φίλου, wo drei Handschriften γενναίου haben, eine vierte und die vita Aesopi γνησίον. 249 ist gemacht aus Mon. 552

= Eurip. Alc. 311 (vgl. Stob. 119, 10. Orion 8, 23; Stob. 7, 69) *Ψυχῆς γὰρ οὐδὲν ἔστι τιμιώτερον*.

Μεν. Γαμῶν γυναῖκα κλαῖε καὶ θάπτων γέλα.

251 *γυναῖκας γὰρ οἱ θάπτοντες εὐτυχοῦσι.*

250 vgl. Mon. 95 (etc.) *Γυναῖκα θάπτειν κρεῖσσόν ἐστιν ἢ γαμεῖν.* 251 *γυναῖκας οἱ θ. εὐτυχοῦσι γὰρ* Studemund.

** *Φιλ. Καλὸν τὸ θνήσκειν οἷς τὸ ζῆν ὕβριν φέρει.*

253 *ζῆ γὰρ πονηρῶς καὶ τὸ φῶς βλέπει σκότος.*

252 = Mon. 291 (Corp. Insc. Gr. 3902^r). *τὸ ζῆν ὕβριν* hat fast die ganze Ueberlieferung. 253 *ζῶν γὰρ πονηρῶς καὶ τὸ φῶς σκότος ὡς βλέπει* (vgl. 117)?

Μεν. Ἄνθρωπον ὄντα πάντα προσδοκᾷ σε δεῖ.

255 *ἀλλάσσεται γὰρ τὰ πάντα καὶ οὐ προσμένει.*

254 = 41. 255 *ἀλλάσσεται γὰρ πάντα κοῦδὲν παραμένει?* Die beiden Verse sind vielleicht zurecht geschnitten aus Stob. 108, 38 *Μενάνδρου Ἀνδρογύνου* (Kock 3, 18):

*Τὰ προσπεσόντα προσδοκᾷ ἅπαντα δεῖ
ἄνθρωπον ὄντα· παραμένει γὰρ οὐδὲ ἔν.*

** *Φιλ. Μηδέπω σαυτὸν δυστυχῶν ἀπελπίσης.*

257 *καιροῦ γὰρ εἰσι μεταβολαὶ καὶ τύχης.*

256 = Mon. Brunck 175 (steht in vier Sammlungen) *Μηδέποτε σ. δ. ἀπ.*
257 *καιρῶν γ. ἐ. μ. καὶ τῆς τύχης?*

** *Μεν. Ἄνευ τύχης, ἄνθρωπε, μὴ μέγα φρόνει.*

* 259 *πάλιν γὰρ ὄψει τῆς τύχης μετατροπὴν.*

258 wohl = Mon. 432 *Ὅτ' εὐτυχεῖς μάλιστα μὴ φρόνει μέγα.* Statt *ἄνθρωπε* oder *μάλιστα* stand im Original wohl ein Eigennamen im Vocativ; vgl. Mon. 603 *Θνητὸς γεγονώς, ἄνθρωπε, μὴ φρόνει μέγα;* oben 204 *Ἐὰν δυστυχῆς, ἄνθρωπε, μὴ λυποῦ μέγα.* 259 (vgl. S. 251) = IV 10 *Πάλιν γὰρ ὄψει τῶν κακῶν περιτροπὴν* in gutem Zusammenhang.

* *Φιλ. Ὅτ' εὐτυχεῖς, μέμνησο τῆς πρώτης τύχης.*

* 261 *λέγε τίς ἦν τὸ πρῶτον καὶ νῦν τίς εἰμί.*

* *πρὸς τὴν παροῦσαν ἀρμόζου τύχην αἰ.*

Vor 260 steht richtig in III: 37 *Μεν. Ἐὰν ἐκ μεταβολῆς ἐπὶ κρεῖττον γένῃ;* in 260 hat III 38 *προτέρας* (richtig) *σου τύχης.* 261 = III 39 *Φιλ. Μὴ λέγε πρότερον τίς ἦς ἀλλὰ νῦν τίς ἦ;* also ist wohl zu schreiben *Μὴ λέγε τίς ἦς τὸ πρότερον, ἀλλὰ νῦν τίς εἰ.* 262: III 40 *Πρὸς τὴν παροῦσαν πάντοθ' ἀρμόζου* (πάντοτε ὁρμάζου die Handschrift) *τύχην*, richtig. 260 bei Meineke IV, 275. Kock 3, 203. 261/2 bei Mein. 4, 59. Kock 2, 529.

* *Μεν.* Ἀνὴρ γυναικὸς λαμβάνων συμβουλίαν,

* 264 παισὶν εἰκὼς φαίνεται ἥπερ ἀνὴρ.

263/4 = III 43/4 *Φιλ.*; *Mein.* 4, 59. *Kock* 2, 528. 264 πεσεῖν δεδοικὼς
βούλεται πάλιν πεσεῖν III, wo Meineke πάντως statt πάλιν vermuthete.

Φιλ. Τὸν δοῦλον ὃ τᾶν προσλαβὼν ὃν ὠνήσω

266 τύχην ἔχοντα δούλην· γνώμην δ' ἐλευθέραν.

Dazu ist zu nehmen oben 97 Τὸν δοῦλον οὕτως ἔχε λαβὼν ὥς τύχην; darnach
vielleicht: Τὸν δοῦλον ὃ τᾶν ἔχε λαβὼν ὥς τὴν τύχην ἔχοντα δούλην, τὴν φύσιν
δ' ἐλευθέραν; Studemund versuchte δούλην τύχην ἔχοντα, νοῦν (φρένα) δ' ἐλεύθερον.

* *Μεν.* Ἐλευθέρους δούλευε κ' οὐχ ἔξεις δούλους·

* 268 δυσὶ δούλευε καὶ νόμοις καὶ δεσπότης.

267/8 sind ausgeschnitten aus II 117 (118) 119 (*Μεν.*); *Mein.* 4, 293 und 268.
Kock 3, 229. 201. 267 Ἐλευθέρω (ἐλευθέρως *Grotius*) δούλευε καὶ (tilgte *Rigaltius*)
δοῦλος οὐκ ἔσῃ II. Nach II 118 (Ἐλεύθερος πᾶς ἐνὶ δεδούλωται — δὲ δούλω
τῷ Handschrift — νόμῳ) folgt 119 δυσὶν δὲ δοῦλος (δύσιν τε δούλω Handschrift),
καὶ νόμοις καὶ δεσπότη. V. 269 270 siehe oben zu V. 103.

* *Μεν.* Μίαν πρόνοιαν τῶν ἄνω καὶ τῶν κάτω

** 272 Θεὸν νόμιζε καὶ σέβου παντὶ σθένει

** ὥς ὄντα τοῦτον καὶ παρόντ' αἰεὶ χρόνοις.

* καὶ μήτ' ἐρώτα μηδὲ μανθάνειν θέλει.

* 275 οὐ γὰρ θέλω σε μανθάνειν τί δὴ θεός.

Hiermit stimmen zunächst genau die Verse IV 16—20; nur hat IV in 272
νόμιζε und σθένει, in 273 παρόντα und richtig σέβου statt χρόνοις, in 274 καὶ μή,
in 275 θελῶσαι und τί δει. 271 = IV 16 ist vielleicht gemacht aus *Stob. Ecl.*
1, 6, 1, 10 τύχην . . καὶ φρένας δεῖ καὶ πρόνοιαν καὶ θεὸν καλεῖν μόνην. Da-
gegen 272—275 = IV 17—20 sind (vgl. S. 243) eine starke Umarbeitung von *Stob.*
Ecl. II, 1, 5 (Vers 1. 4. 5) *Φιλήτα* (bei *Mein.* 4, 43 und 59. *Kock* 2, 515 und 526
als *Philemon*); dieselben Verse in II 77—81 *Φιλιστίων*:

1 Θεὸν νόμιζε καὶ σέβου, ζῆται δὲ μή·

2 πλεῖον γὰρ οὐδὲν ἄλλο τοῦ ζητεῖν ἔχεις.

3 εἴτ' ἔστιν εἴτ' οὐκ ἔστι μὴ βούλου μαθεῖν.

4 ὥς ὄντα τοῦτον καὶ παρόντ' αἰεὶ σέβου

5 Τί ἔστιν ὁ θεὸς οὐ θέλει σε μανθάνειν.

II weicht von *Stobaeus* nur ab in: 2 ζῆσαι, 3 ἢ τ' ἔστιν ἢ τ' οὐκ ἔστιν, 5 θέλεις
μανθ.; so weit ist also II aus *Stobaeus* abgeschrieben. Dann folgt in II 82 noch
ἀσεβεῖς τὸν οὐ θέλοντα μανθάνειν θέλων. Hieraus ist gemacht die von *Sakkelion*
aus dem *Codex in Patmos* 263 Bl. 271 in *Bulletin de Correspondance Hell.* I p. 6
mitgetheilte, in unserer Handschrift besser überlieferte Fassung Ἐλευθέρους εἶπεν· Θεὸν

σέβον καὶ μάνθανε· μὴ ζήτει δὲ τίς ἐστιν ἢ πῶς ἐστιν· εἴτε γὰρ ἐστιν εἴτε οὐκ ἐστιν, ὥς ὄντα τοῦτον καὶ σέβον καὶ μάνθανε· ἀσεβὴς γὰρ τὸν νοῦν ὁ θέλων μανθάνειν θεόν.

* Φιλ. Πόντου γυναικὸς πυρὸς θηρός

* 277 χειρότερός ἐστιν ὁ προδότης τῶν φίλων.

276/7 ein wenig besser in IV 35/6 Μεν. Πόντου γυναικὸς κρίματα (κρίματος Studemund) θηρὸς πυρὸς χ. ε. ὁ πρ. τ. φ.

* Μεν. Πενία κατ' αὐτὴν ἰσχυρὰ νόσος·

* 279 ἔρωτα δὲ προσλαμβάνουσα δύο νόσους νοσεῖ.

278/9 = IV 53/4 Φιλ. 278 καθεαυτήν (καθ' αὐτήν) ἐστιν ἰσχ. IV richtig. 279 ἔρωτα προσλαβοῦσα IV, richtig; νοσῇ IV.

Φιλ. Δεινὸν πενία· κακὸν δυστυχία·

281 σοφοῦ δὲ ἀνδρὸς πάντα γενναίως φέρειν.

280 Studemund versuchte Δεινὸν τι πενία καὶ τι δυστυχία κακόν. 281 in anderem Zusammenhang stand statt δὲ wohl γὰρ, πρὸς oder Aehnliches; vgl. Mon. 13 Ἄνδρὸς τὰ προσπίπτοντα γενναίως φέρειν. Orion 7, 10 Sophokles Ion Πρὸς ἀνδρὸς ἐσθλοῦ πάντα γενναίως φέρειν. Stobaeus 108, 52 Alexis Σοφοῦ γὰρ ἀνδρὸς τὰς τύχας ὁρθῶς φέρειν.

Μεν. Ὅσον διαφέρει τοῦ θανεῖν τὸ ζῆν καλῶς,

283 τοσοῦτον διαφέρει θάνατος τοῦ ζῆν κακῶς.

283 τοσοῦτο θάνατος διαφέρει Studemund der Caesur halber.

* Φιλ. Ἄνθρωπος ὢν μηδέποτε τὴν ἀλυπίαν

* 285 αἵτει παρὰ θεῶ ἀλλὰ τὴν μακροθυμίαν.

284/5 = II 201/2 (Μεν.) und Cod. Paris. 1166 fol. 312^a am Rand; Mein. 4, 238. Kock 3, 167. 284 τὴν fehlt in 1166. 285 αἵτοῦ II. θεοῦ II und 1166, θεῶν Heinsius. τὴν fehlt in II; 1166 hat ἀλλὰ μακροθυμεῖν χρή.

* Μεν. Ἐὰν ἄλυπος ἀεὶ διαμεῖναι θέλῃς,

287 ἢ θεὸν εἶναι σε δεῖ ἢ νεκρόν.

286/7 = II 203/4 (Μεν.) = Cod. Paris. 1166; Meineke und Kock ebenda, wo 284/5. ὅταν γὰρ II, ἐπὰν δὲ 1166. ἄλυπος διὰ τέλους εἶναι II und 1166, richtig. 287 ist noch nicht hergestellt: ἢ γὰρ θεὸν σε δεῖ εἶναι ἢ τάχα δὲ νεκρόν II, ἢ γὰρ σε θεὸν εἶναι δεῖ ἢ τάχα νεκρόν.

* Φιλ. Πρόσεστιν ἀεὶ τῷ πένητι ἀπιστία.

* 289 καὶ σοφός ἐστιν καὶ λέγει (corr. η) τὸ συμφέρον.

288/9 = II 29 30 Φιλ.; Meineke 2, 39. Kock 2, 510. Nauck Frg. 864. 288 πρόσεστιν δὲ τῷ πένητι II, ἀεὶ vermuthete hier Morel und Bentley. 289 σοφὸς ὑπάρχει II, richtig.

Μεν. Οὐδέποτε πένης ἐπὶ δίκαιος δίκαιος εὐρεθῇ.

291 *ἀεὶ δ' ὁ πλοῦτος τὴν πενίαν κατασχύνει.*

Dies scheinen 2 schwer herzustellende Einzelverse zu sein. 290 *πένης δίκαιος ἐπὶ δίκης οὐχ εὐρέθῃ?* 291 *κατασχυνεῖ?*

** *Φιλ. Μισῶ πένητα πλουσίῳ δωρούμενον.*

293 *οὗτος γὰρ αὐτοῦ τὸν βίον λυμαίνεται.*

** *Μεν. Μισῶ πένητα πλουσίῳ δωρούμενον.*

* 295 *ἐλέγχει γὰρ αὐτοῦ τὴν ἀχορτάστον γνῶμην.*

Von den drei Paaren, in denen das Monost. 360 *Μισῶ πεν.* (vergl. zu I 196) vorkommt, scheint 292/3 das beste; dagegen ist nur 294/5 auch sonst überliefert in II 51/2 (*Μεν.*); Meineke 4, 267. Kock 3, 199. 293 *αὐτὸς γὰρ αὐτοῦ.* 295 *ἐλεγχός ἐστι τῆς ἀχορτάστου τύχης* II, richtig.

296—299. Die folgende Gruppe ist so eigenartig überliefert (vgl. S. 243), dass ich die verschiedenen Fassungen neben einander setzen muss: I) Stobaeus 22, 5 *Εὐριπίδου* (Nauck Frg. 690 Nr. 1040). II) I 296—299 *Φιλ.* III) II 111—114 *Φιλ.* IV) Maxim. 34, 4 = Anton. II 74 *Φιλιστίωνος*; vgl. Wachsmuth Studien S. 124 und oben S. 261. V) Turiner Parall. Bl. 193^a. VI) Palat. Nr. 82 in H. Schenkl Florilegia duo 1888 S. 12.

I *Ὅταν ἴδῃς πρὸς ὕψος ἡρμένον τινά*

2 *λαμπρῷ τε πλούτῳ καὶ γένει γαυρούμενον*

3 *ὄφρ' ὅτε μείζω τῆς τύχης ἐπηρεχότα*

4 *τούτου ταχεῖαν νέμεσιν εὐθὺς προσδόξα.*

II *Ὅταν ἴδῃς εἰς ὕψος ἡρμένον τινά*

2 *ὑψεῖ τε πολλῷ καὶ πλούτῳ γαυρούμενον*

4 *τούτου ταχίστην πᾶσιν ἀεὶ προσδόξα*

5 *ἐπαίρεται γὰρ τις μείζον ἵνα μείζονως πέσῃ.*

III *Ὅταν εἴδῃς πόνηρον εἰς ὕψος φέρομενον*

2 *κακῶς τε πλούτῳ καὶ τύχῃ γαυρούμενον*

3 *ὄφρ' ὅτε μείζω τῆς τύχης ἐπηρεχότα*

4 *τούτου τάχιον νέμεσιν*

IV *Ἐὰν ἴδῃς πονηρὸν εἰς ὕψος αἰρόμενον*

2 *λαμπρῷ τε πλούτῳ καὶ τύχῃ γαυρούμενον*

3 *ὄφρ' ὅτε μείζω τῆς τύχης καθηρικότα*

4 *τούτου τάχιον μεταβολὴν προσδόξα*

5 *ἐπαίρεται γὰρ μείζον ἵνα καὶ μείζον πέσῃ.*

V Ὅταν ἴδῃς πονηρὸν εἰς ὕψος φερόμενον
4 τούτου ταχίστην τὴν πτώσιν εὐθὺς προσδόξα.

VI Ὅταν ἴδῃς πονηρὸν εἰς ὕψος φερόμενον
4 τούτου τὴν πτώσιν εὐθὺς προσδόξα.
5 ἐπαίρεται γὰρ μεῖζον ἵνα καὶ μεῖζον πέσῃ.

Ueber die folgenden Gruppen V. 300—303, 305—316 siehe Seite 253. Mein College, Herr von Wilamowitz, der mit mir vergeblich nach der Herkunft dieser Verse suchte, half auch ihren Wortlaut herzustellen.

Μεν. Ἔως μὲν ἐκάθου τὰς ὀφρὺς ἀνεσπακώς,

301 ὥμην σε τῶν σοφῶν σοφόν τινα.

ὅτε δ' ἐγερεθεὶς εἰς λόγους ἐλήλυθας,

303 ἐφάνης χελώνης δέρμ' ἔχων φρένας δ' ὄνου.

300 ἐκάθου für ἐκάθησο; καθεῦδες Studemund ὀφρῦς. 301 σιγῶντά σ' ὥμην τῶν σοφῶν εἶναι τινα Wilamowitz, ὥμην σέ γ' εἶναι τῶν σοφῶν σοφώτατον?

302 ἐπεὶ Wilamowitz, ὅτε δ' ἐξεγερεθεὶς?

304 Ἄνδρὸς χαρακτήρ ἐκ λόγων γνωρίζεται.

304 = Mon. 26 (λόγον; nur eine Handschrift λῆγον) = Orion 1, 11 Ἐξ Ἀρριφόρου Μενάνδρου (Meineke 4, 91. Kock 3, 24), wo λόγου steht = Schol. Bembin. ad Terentii Heautont. (Mein. 4, 111. Kock 3, 41) mit λόγου = Antonius I 48 mit λόγον.

Φιλ. Ὁ τὴν δοράν μοι περιφέρων τὴν λεοντείαν

306 βάκτρον τε καὶ πώγωνα πήραν μεγάλην
σιγῶν φρόνιμος εἶναι δοκεῖς μοι καὶ σοφός.

308 τύπους γὰρ ὥς ἔοικε τῶν σοφῶν ἔχεις
ὄνος πεφυκώς περ καὶ σάγμ' ἔχων μέγα.

310 λάλησον ἵνα μάθωμεν ὅτι ἄνθρωπος εἶ.
εἰ δὲ σιωπᾶς γέγονας ἄνθρώπου σιτιά.

312 ἔνιοι γὰρ δοκοῦντες φρονεῖν εὖ μάλα
πώγωνα περιφέρουσιν ἐξησκημένον

314 φορτίον ἄχρηστον * κ' οὐ χρήσιμον.
εἰ γὰρ πως εἶχον δύναμιν αἱ πολλαὶ τρίχες

316 οὐκ ἂν ποτε λύκος τὸν τράγον ἤσθιε.

305 Wenn λεοντεία δορά als Tracht eines Philosophen möglich ist, so kann mit περιφέρων λεοντίαν oder mit ὁ περιφέρων μοι τὴν λεοντείαν δοράν (Wilamowitz) das Metrum richtig gestellt werden. 306 πήραν τε μεγάλην?, πήραν τε καὶ πώγωνα καὶ βάκτρον μέγα Wilamowitz. 307 σιγῶν δοκεῖς μοι φρόνιμος εἶναι καὶ σοφός.

309 *πεφνκὼς καὶ τὸ σάγμ'* oder *γεγονὼς περ καὶ τὸ σάγμ'*. Vor diesem Vers hat der Excerptor wohl einige Verse ausgelassen. Wilamowitz tilgt V. 308 und 309.

311 *εἰ γὰρ* Wilamowitz, *εἰ δ' ἔτι?* 312 *εἰσὶν γὰρ οἳ φρ. δοκ. εὔ μάλα*
 Wilamowitz, *ἐνιοι γὰρ ὡς δοκοῦντες εὔ φρονεῖν μάλα?* 315 *εἰ γὰρ τιν' εἶχον?*
 316 *ποθ' ὁ λύκος?* *κατήσθιε* Studemund.

Nachtrag.

Oben S. 249 und 263 habe ich die zwei Versgruppen berührt, welche Sammlung II (V. 90 u. 163—165), dann S. 283 die Verse 158 159, welche die athenische Sammlung (I) mit den von Wölfflin edirten Sprüchen der sieben Weisen gemeinsam hat, und habe hier wie in den Sitzungsberichten vom 8. November 1890 S. 380 mit Brunco behauptet, dass diese Verse von jenem Manne herrühren, welcher die prosaische Sammlung der Sprüche der sieben Weisen in Verse umsetzte, dass sie also aus jenem von Wölfflin zuerst edirten Gedichte in unsere zwei Fassungen der Streitrede abgeschrieben seien. Studemund hatte das Umgekehrte gemeint, freilich ohne das ganze Material zu kennen. Stanjek, *Quaestionum de sententiarum VII sap. collectionibus pars I* Breslau 1891 S. 8, nimmt Studemund's Ansicht wieder auf 'Mea quidem sententia non habemus causam, cur putemus auctorem collectionis Woelfflinianaе hos versus ipsum finxisse'. Allein die Sache ist doch sonnenklar. Die Prosasammlung hat als zweiten Spruch des Pittakus (bei Stob. 3, 79 irrthümlich des Thales) 'Ο μέλλεις ποιεῖν (πράττειν) μὴ πρόλεγε· ἀποτυχὼν γὰρ γελασθήσῃ. Wölfflin's Anonymus hat:

*Μέλλων τι ποιεῖν μὴ προείπης μηδενί
 τὸ γὰρ τισιν ῥηθέντα καὶ μὴ γενόμενα
 εἴωθε πλεῖστον καταγέλωτα προσφέρειν.*

Sklavischer kann man jene Prosa nicht in Verse umsetzen. Und nicht einmal diese Verse soll der wölfflinische Anonymus selbst gemacht haben, sondern als er in der ihm vorliegenden Prosasammlung an diese Sentenz kam, hätte er sich erinnert, genau diese Sentenz in der Streitrede versificirt gelesen zu haben, und nun diese Verse von dort abgeschrieben!?. Ebenso lehren II 90 und besonders oben I 158 159, dass Wölfflin's Anonymus all seine Verse selbst gemacht hat, dass aber jenes Machwerk für unsere Fassungen der Streitrede ausgeplündert wurde.

Uebersicht des Inhaltes.

S. 228 Handschriften und Ausgaben der bis jetzt bekannten Sammlungen II. III. IV.

S. 230 Die neue athenische Sammlung (I) und Inhalt der Handschrift.

S. 232—245 Verhältniss der vier Sammlungen zu einander. S. 234 Verschiedenheiten des Textes. S. 235 Die mehreren Sammlungen gemeinsamen Verse und S. 240 Folgerungen daraus.

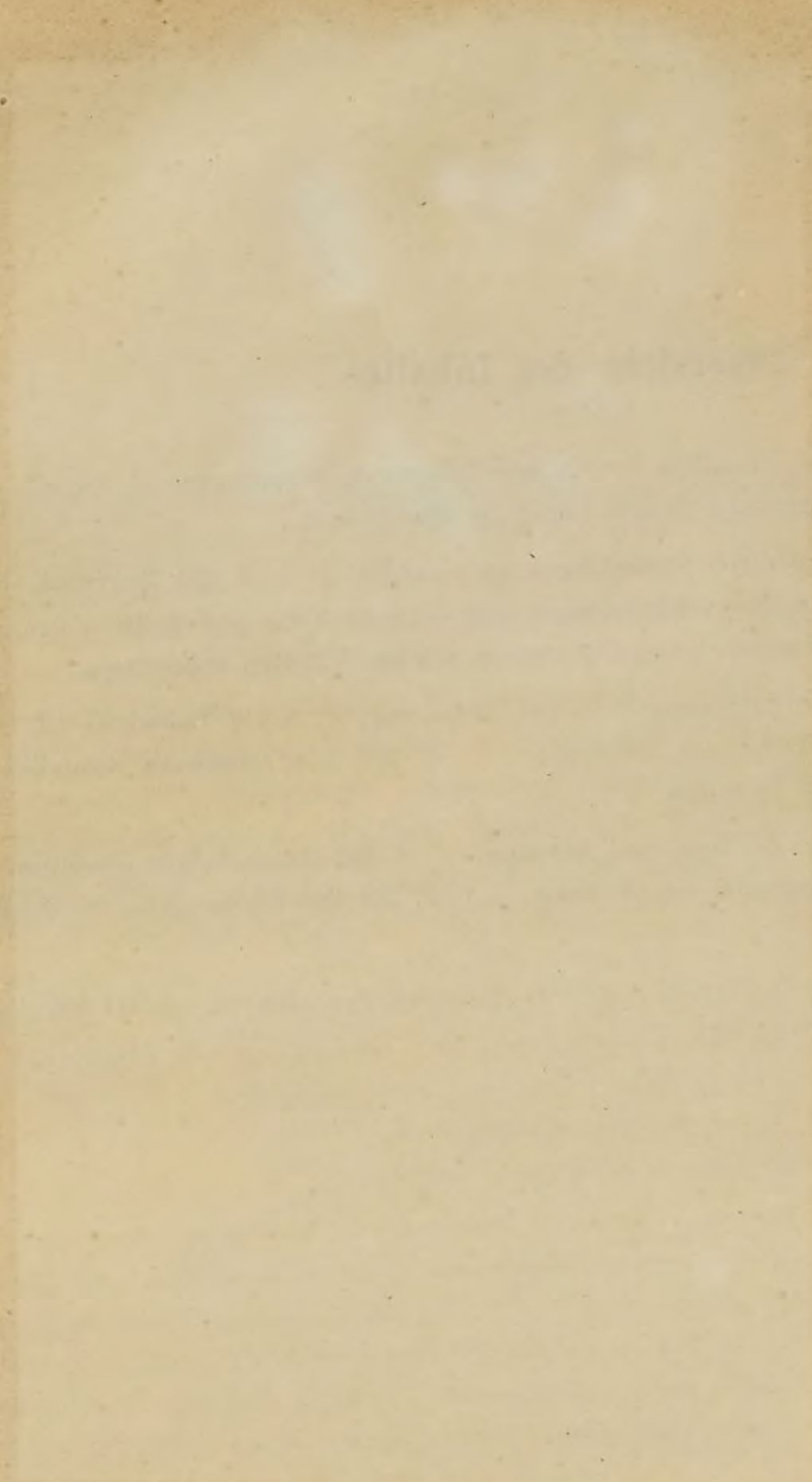
S. 242 Die gemeinsamen Verse, die auch in älteren Schriften vorkommen.

S. 245—259 Die einzelnen Sammlungen: S. 245 Sammlung IV, S. 246 Sammlung III, S. 246 Sammlung II, besonders die Verse aus Stobaeus. S. 250 Die athenische Sammlung (I), besonders S. 253 die Monosticha derselben.

S. 259—268 Die Reste bei Maximus und Antonius. S. 260 Handschriften derselben.

S. 261 Philistion und S. 263 Menander bei Maximus. S. 266 Die Dichtercitate des Maximus überhaupt.

S. 268 Reste in den Turiner Parallelen und in kleineren Sammlungen. S. 271 Ergebnisse. S. 274 Text der athenischen Sammlung.



Meyer, Wilh., Die athenische Spruchrede des Menander und Philistion. München, 1891. Franz in Comm. (70 S. 4.)
M. 2, 10.

Die unter dem Namen des Menander und Philistion cursierenden Versconglomerate hat zuerst Studemund eingehend untersucht mit jener mikroskopischen Akribie, die ihm eigen war. Er that für die Scheidung und Herstellung der wüst durcheinander geworfenen Sammlungen, wie für ihre literarhistorische Beleuchtung Alles, was mit den gegebenen Mitteln gethan werden konnte. W. Meyer hat das Verdienst, neue Mittel flüssig gemacht zu haben. Eine von Sp. Lambros gefundene athenische Handschrift bietet eine ganz neue Recension der Spruchverse. M. stellte den interessanten Fund 1889 Studemund, der damals schon schwer krank darniederlag, zur Verfügung. Ref. weiß aus brieflichen Anfragen und Mittheilungen Studemund's, daß dieser sich bis in seine letzten Lebenstage trotz seines schweren Leidens mit dem Probleme eifrigst beschäftigte und uns eine neue Ausgabe des Certamen als letzte Gabe zu hinterlassen hoffte; es werden wohl auch schon mit der Teubner'schen Firma Verhandlungen gepflogen sein. Aber der Faden riß schließlich doch eher ab, als Studemund erwartet hatte. Jetzt legt uns M. selbst seinen Fund vor, und unterzieht zugleich das ganze Problem einer erweiterten und vertieften Prüfung. Das Bild von der Ueberlieferungsgeschichte, das schließlich (S. 271/47) entworfen wird, mag durch neue Funde ergänzt werden: wesentliche Correcturen wird es schwerlich erfahren. Schließlich wird der Text der neuen Sammlung mitgetheilt, der reichhaltiger ist, als alle anderen Recensionen. Besonders beachtenswerth sind die unbekannten Verse am Schlusse (S. 293 fg./69 fg.). M. meint (S. 253/29), der Einkleidung nach stammten sie aus einem Schauspiel, in welchem ein stoischer Philosoph angesprochen und verspottet wurde. Die *δογὰ λεοντεία* (305) würde freilich eher einem Herakles nachäffenden Cyniker zukommen. Ob aber wirklich ein Drama die Quelle war? Dem Ref. erschienen die plumpen Schimpfereien echt byzantinisch; sie stimmen dem Geiste nach zu den späteren *σκωπτικά* der Anthologie, wie denn B. 315 f. der *τράγος ἐνπώγων* eines bekannten Epigramms auf Pseudophilosophen nachspukt. Auch die Vers Technik dieses Stückes war wohl von vornherein roher, als Meyer und v. Wilamowitz annehmen; alle die zahlreichen Conjecturen, die classische Trimeter herstellen sollen, flicken vermuthlich dem „Dichter“ selbst am Zeuge. Cr.



I. Rezensionen und Anzeigen.

Wilhelm Meyer, Die athenische Spruchrede des Menander und Philistion. Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akad. der Wiss. I. Cl. XIX. Bd. I. Abt. München 1891. 71 S. 4. 2 M. 10.

Als eine Hauptquelle für Menander und Philemon ist von den Herausgebern der Fragmente der griechischen Komiker, auch noch von Kock, benutzt worden die *Comparatio Menandri et Philistionis*. Mit diesem Namen bezeichnete man eine von Rutgers 1618 aus Pariser Hss herausgegebene Sammlung von 238 Trimetern gnomischen Inhalts in Form eines Weisheitswettstreites zwischen Menander und Philistion*). Da von den hier dem Philistion in den Mund gelegten Sprüchen einige bei Stobäus dem Philemon zugeteilt sind, und da Philemon als Zeitgenosse Menanders geeigneter erschien, diesem entgegengestellt zu werden, als der drei Jahrhunderte jüngere Philistion, so meinte schon Rutgers, unter Beistimmung von Dan. Heinsius, daß der Name Philistion hier fälschlich an Stelle von Philemon getreten sei, und diese Meinung ist von da ab die herrschende geblieben. Die *Comparatio* galt allgemein als eine Sammlung von Sentenzen, die hauptsächlich aus den Komödien des Menander und Philemon ausgezogen, aber freilich in stark verderbter Gestalt überliefert und mit manchem Ungehörigen vermischt seien. So wurden sie denn unter die Fragmente dieser Dichter eingereiht, wenn auch mitunter mit leisem Zweifel. Nur Cobet (Nov. Lect. S. 43 ff.) verwarf die *Comparatio* ganz als Machwerk recentissimorum Graeculorum, und Wachsmuth (Stud. zu d. Gr. Floril. S. 125) erhob gegen die durchgängige Ersetzung des Namens Philistion durch Philemon, auf triftige Gründe gestützt, Einsprache.

Die Rutgersische Sammlung erscheint als ein einheitliches Ganzes und galt auch dafür. Da wies Studemund im Ind. lect. aest. Vrat. 1887 nach, daß diese *Comparatio* thatsächlich von Rutgers aus zwei verschiedenen Sammlungen kontaminiert ist, die in der Hs, welche sie uns erhalten hat, dem Paris. 2720 (von dem Paris. 1773 nur eine Abschrift ist) deutlich voneinander getrennt und auch in ihrem Charakter wesentlich verschieden sind. Die eine kürzere (sie ent-

*) Vor Rutgers war die Sammlung schon (weniger vollständig) herausgegeben worden von Rigault 1613; aber diese *Editio princeps* ist verschollen und die Rutgersische zur *Vulgata* geworden. Vgl. Studemund, Ind. lect. Vrat. aest. 1887.

hält in der Hs 62 Verse) ist ohne Überschrift und Einleitung und läßt Menander und Philistion in Verspaaren certieren, weshalb sie Studemund als „*Disticha Parisina*“ bezeichnet hat; die andere längere bezeichnet sich selbst als *Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος σύγκρισις*, hat ein Proömium von 11 Versen und dann in 199 Versen 28 unter die beiden Sprecher verteilte Abschnitte, sodaß also jedem von diesen immer eine größere Zahl von Versen hintereinander in den Mund gelegt wird. Gemein haben beide Sammlungen nichts, als daß in beiden Menander und Philistion als Certanten erscheinen, daß dieselben in Trimetern reden, und daß 15 Trimeter der einen Sammlung in der anderen wiederkehren. Rutgers schloß die kürzere Sammlung an die längere an, sodaß beide als ein Ganzes erscheinen, setzte die in beiden vorkommenden Verse nur einmal und ließ eine Anzahl Verse als zu verderbt weg. Studemund gab nun in dem genannten Ind. lect. beide Sammlungen kritisch heraus und fügte hinzu als Appendix I eine dritte ähnliche Sammlung, welche schon Boissonade, *Anecd. Graec.* I S. 147—152, aus einer Pariser Hs ediert hatte (sie trägt die Überschrift *Γνώμαι Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος* und umfaßt 54 Verse, von denen 10 in der *σύγκρισις* wiederkehren), und als Appendix II die ersten 22 Verse einer vierten, welche mit der Überschrift *Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος διάλεκτος* in einem Laurentianus stehen. In der Einleitung untersuchte er die Frage nach der Entstehungsweise und Entstehungszeit dieser Sammlungen; er legte dar, daß unter den Namen Menander und Philistion Sprüche der verschiedensten Autoren, zum Teil sehr willkürlich zugestutzt, wahrscheinlich aber auch allerhand neu fabrizierte vereinigt seien, wies nach, daß auf einen solchen Redestreit zwischen Menander und Philistion, nicht Philemon*), von dem Rhetor Chorikios zu Anfang des VI. Jahrh. angespielt wird, zeigte durch eine metrische Untersuchung, daß der Bau der Verse, welche von dem

*) Chorikios nennt den Namen des mit Menander certierenden nicht, sondern bezeichnet ihn als *τὸν ἡδρηχότα τὴν ὑπὲρ ἧς ἀγωνίζομαι τέχνην*; seine Deklamation aber behandelt die *μῖμοι*, und als Erfinder des Mimos galt der Zeit Philistion. Kock, *Fragm. Com.* III Praef. p. IV ff., glaubt zwar einem so gebildeten Manne wie Chorikios den Anachronismus nicht zutrauen zu dürfen, daß er Menander und Philistion für Zeitgenossen gehalten habe, und ist daher der Ansicht, daß er Philemon meine; vgl. jedoch dagegen meine Ausführungen in dieser Wochenschrift 1891, No. 31/32.

Verfasser der σύγκρισις selbst herzurühren scheinen (namentlich also des Proömiums), den Gepflogenheiten eben dieser Zeit entspreche, und sprach seine Meinung über die Entstehung der Comparatio folgendermaßen aus: „Menandri et Philistionis certamina vel comparationes qui componebant, Ioannis Stobaei aliorumque anthologia moralia ita expilaverunt, ut Menandri, Philemonis, Euripidis aliorum versus modo intactos in suum usum converterent, modo imminuto pedum trisyllaborum numero et verbis audacter mutatis in recentiorum trimetrorum iambicorum formam cogerent, modo versuum particulas modo integros versus de suo adderent eosque omnes ex arbitrio Menandro aut Philistioni tribuerent“.

Die vierte Fassung der Streitrede, von welcher Studemund nur die ersten 22 Verse bekannt geworden waren, ist dann vollständig zu tage gekommen in einer Hs in Athen und aus dieser nunmehr unter dem Titel „Die Athenische Spruchrede des Menander und Philistion“ von W. Meyer herausgegeben worden. Sie umfaßt 316 Trimeter und trägt in der Athenischen Hs die Überschrift „Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος γνῶμαι καὶ διάλεκτοι“. Meyer druckt die Verse genau nach der Hs ab, in den Anmerkungen weist er die Parallelüberlieferung nach und teilt seine Emendationsvorschläge mit. Vorausgeschickt ist eine sehr umfangreiche (49 Quartseiten umfassende) Einleitung, in der zunächst das Nötige über die Hs gesagt und dann die Frage nach dem Verhältnis der vier Fassungen zu einander und ihre Entstehung untersucht wird, gründlich und scharfsinnig, aber leider in sehr wenig geschickter und lichtvoller Darstellungsweise. Der Gedankengang der Untersuchung ist in seinen Hauptzügen der folgende.

Zuerst wird durch Betrachtung der Textabweichungen gezeigt, daß der Text keiner der vier Sammlungen von dem einer anderen abhängig ist; jede hat ihre besonderen Vorzüge und Fehler. Stark verderbt ist der Text in allen vierten, und es ist von Wichtigkeit, zu bemerken, daß die Verderbnisse nur zum kleinen Teile Schreibfehler, meist grobe und kecke Änderungen, ja Umarbeitungen sind, was sich daraus zu erklären scheint, daß diese Sammlung wie die der Monosticha zu Schulzwecken benutzt wurde.

Weiter führt eine Vergleichung der vier Fassungen hinsichtlich ihres Bestandes. Von den im ganzen 642 Versen derselben finden sich 550 nur in je einer; 92 sind in mehreren erhalten und können daher mit einiger Sicherheit als zum ursprünglichen Bestande gehörig angesehen werden. Von diesen

wieder sind nur 15 außer in der Streitrede auch noch in älteren Quellen überliefert, nämlich 2 bei Plutarch, 11 bei Stobäus und 2 in den Monosticha, während sich 74 entweder nur in der Streitrede finden oder außer dieser nur in einer der Sammlungen, welche aus den Parallela stammen (Maximus, Antonius u. a.), also, da die Parallela selbst nach Wachsmuth im 10. Jahrh. zusammengestellt sind, weit jünger sind als die Streitrede und somit jene Verse aus dieser geschöpft haben. Dies letztere sagt Meyer hier zwar nicht ausdrücklich, setzt es aber in der ganzen folgenden Untersuchung stillschweigend voraus; der Beweis dafür wird erst S. 35 (259) ff. geliefert.

Betrachtet man nun diesen vermutlich ältesten Bestand, so zeigt sich vor allem, daß die Ordnung der Sprüche in jeder Sammlung eine andere und die Zuteilung derselben an einen der Sprecher gleichfalls ganz verschieden und ganz willkürlich ist, und „schon deshalb ist es thöricht, wenn in den Ausgaben der Komiker die eine Hälfte der Verse dem Menander, die andere dem Philistion oder Philemon zugeschrieben wird“ (S. 16 = 240). Als Namen der Unterredner erscheinen allerdings in allen Fassungen dieselben, Menander und Philistion (nicht Philemon), und dadurch sind diese auch für die ursprüngliche Streitrede gesichert. Es zeigt sich ferner, daß die Verse durchweg durch den Sinn zu Paaren verbunden sind, mit Ausnahme von zwei größeren Gruppen, von denen die eine vier, die andere fünf Verse umfaßt. Da nun gerade diese Gruppen bei Stobäus wiederkehren, so nimmt Meyer an, daß sie aus diesem später in die Streitrede eingeführt seien, welche ursprünglich durchaus in Distichen geordnet gewesen sei, sodaß jedem Sprecher immer nur ein Verspaar in den Mund gelegt worden sei und je zwei Distichen sich im Gedanken entsprochen hätten. Ebenso gut aber wie jene beiden Versgruppen können auch die wenigen anderen Verse, welche außer in der Streitrede sich noch in älteren Quellen finden, erst durch einen Abschreiber später in die Streitrede hineingebracht worden sein. „Wer den Zustand dieser Fassungen erwägt, die öfter grobe Entstellungen gemeinsam haben, wird zugeben, daß sehr leicht auch mehrere Sammlungen nachträglich eingeflickte Verse gemeinsam haben können. Sie waren eben in eines der vielen jetzt verschollenen Mittelglieder der Überlieferung eingesetzt“ (S. 21 = 245).

Somit würden also zunächst nur die 74 Verse, welche ausschließlich in der Streitrede oder außer dieser nur in den Parallela vorkommen, mit Be-

stimmtheit als zum ursprünglichen Bestand der Streitrede gehörig anzusehen sein. Diese Verse tragen allerdings alle einen einheitlichen Charakter. Ihr Inhalt und Ausdruck ist schlicht und stumpf, ihr Gedankenkreis beschränkt, die Gedanken selbst banal. „Gedanken und Worte sind nur wenig besser als in den (von Wölfflin, Sitz. d. Münch. Ak. 1886 S. 295, herausgegebenen) Spruchversen der sieben Weisen oder in den Versen des Gregor von Nazianz“. Auch die metrische Behandlung ist dieselbe wie in den Sprüchen der sieben Weisen und weist auf die schon von Studemund erschlossene Zeit des 4 — 6. Jahrh. als Entstehungszeit der Verse hin.

Meyer geht nun zur Betrachtung der einzelnen Fassungen über. Die beiden kürzeren zeigen ersichtlich Streben nach sachlicher Ordnung und bewahren die Gruppierung in Verspaare, die eine durchweg, die andere in der Hauptsache; ungefähr die Hälfte ihres Bestandes haben sie mit anderen Fassungen gemein, das Neue ist nach Inhalt und Form mit dem gemeinschaftlichen Bestand gleichwertig.

Die Σύγκρισις ist der Absicht nach streng sachlich geordnet; doch läßt die Ausführung vieles zu wünschen. Die Gnomen sind zu größeren Gruppen zusammengefaßt, welche jedesmal ein bestimmtes Thema behandeln, das in einer Überschrift angegeben ist. Von den 210 Versen entfallen 11 auf den Prolog, der entweder von dem Verfasser der ursprünglichen Streitrede oder von dem Urheber dieser Fassung herrührt; von den 199 Versen der eigentlichen Streitrede kehren 43 in anderen Fassungen wieder, außerdem 8 in den Parallela. Es bleiben also 148 Verse zu bestimmen übrig. Von diesen finden sich 30 bei Stobäus, und zwar, was wichtig ist, fast in derselben Zusammenfassung zu Gruppen. Als Bestandteile längerer untrennbarer Reihen stellen sich noch weitere 49 Verse dar. Daraus schließt nun Meyer, daß der Verfasser der Σύγκρισις diese 79 Verse aus Stobäus und anderen Schriften dem ursprünglichen Bestande der Streitrede zugesetzt und der Gleichmäßigkeit halber auch bei diesem die ursprüngliche „Form der Verspaare überhaupt weggeworfen und stets eine Anzahl von Verspaaren, welche in den anderen Fassungen dieser Streitrede mehrere Reden und Gegenreden bildeten, als Rede eines einzigen zusammengepackt“ habe. Das müßte vor Georgius Pisida geschehen sein, da jene 49 Verse fast durchweg dreisilbige Füße und Accent auf der letzten oder drittletzten Silbe zeigen; daraus folge aber nicht, daß dieselben aus

guter alter Zeit stammen müssen; vier seien sicher den Sprüchen der sieben Weisen entnommen, also einem Gedicht, welches nicht früher als im 4. Jahrh. entstanden sein kann. — Die übrig bleibenden 69 Verse scheinen Meyer ihrem ganzen Charakter noch größtenteils aus der alten Streitrede entnommen.

Die umfangreichste, aber wüteste und verderbteste Sammlung ist die athenische. Die distichische Form ist zwar im ganzen gewahrt; aber von einer Ordnung ist keine Rede. Oft sind zwei Verspaare zusammengestellt, welche gar keine Beziehung zu einander haben: ein Verspaar kommt zweimal vor; mehrere Einzelverse finden sich mehrmals in verschiedener Verbindung. Die 77 Verse, welche auch in anderen Fassungen oder den Parallela sich finden, sind im Wortlaut sehr verderbt und willkürlich durcheinander gewürfelt, nicht nur zusammenhängende Paare auseinandergerissen, sondern auch ursprüngliche Distichen zerpfückt und ihre Bestandteile anders verbunden. Diese 77 Verse stammen sicher aus der ursprünglichen Streitrede, desgleichen wahrscheinlich der dieser Sammlung vorausgeschickte Prolog, der von dem Prolog der Σύγκρισις verschieden ist. Dagegen müssen nach Meyers Ansicht die letzten 16 Verse einem Schauspiele entnommen sein, in welchem ein stoischer Philosoph angesprochen und verspottet wird. (Dies scheint mir sehr zweifelhaft; v. 300 — 303 und 305 — 309 sind Variationen über das Thema „si tacuisses, philosophus mansisses“; 304 und 310/11 sind ganz allgemeine Betrachtungen über Sprechen und Schweigen; 312 — 316 beziehen sich auf den Philosophenbart.) Von den übrigen 200 Versen kehren 25 in den Monosticha wieder und sind wohl sicher aus diesen entnommen. Daher ist man berechtigt, zu vermuten, daß auch noch andere Verse aus uns verlorenen Fassungen der Monosticha stammen mögen. Das wird man namentlich da anzunehmen haben, wo zwei Verse ohne jeden Gedankenzusammenhang zu einem Distichon verbunden sind, während die Distichen, welche erträglichen Zusammenhang zeigen, aus der ursprünglichen Streitrede stammen mögen. Manche Verse werden aber auch von dem Urheber dieser Fassung selbst fabriziert sein. „Hier zu scheiden, bleibt Sache des persönlichen Urteils“.

Als Quelle für die Erkenntnis des ursprünglichen Bestandes der Streitrede erscheinen ferner die verschiedenen Auszüge aus den Parallela, namentlich Maximus. Wachsmuth war bei seiner Untersuchung über die Quellen der Parallela (Studien z. d. Gr. Flor. S. 157) zu dem Ergebnis

gekommen, daß „mit Ausnahme der Philistionea (und vielleicht der Menandrea) alle Dichtercitate der Parallelen aus Stobäus stammen“. Stobäus kennt nämlich den Namen Philistion gar nicht; von den Philistionsprüchen der Parallela kehren bei ihm nur zwei und unter anderem Namen wieder. Da nun bei Maximus einmal (36 Combef.) einem Spruche beigeschrieben ist ἐκ τῶν Φιλιστίωνος γνωμῶν, so nahm Wachsmuth als Quelle für die Philistionsentzenzen eine besondere Sammlung von Philistionea an; für die übrigen Sprüche der Parallela, welche bei Stobäus fehlen (es sind 31, aufgezählt Stud. S. 136—143), ließ er es dahingestellt, ob sie aus einer vollständigeren Rezension des Stobäus entnommen oder einer byzantinischen Sammlung namentlich von Menandersprüchen entlehnt seien. Meyer weist nun nach, daß von den Philistionsprüchen der Parallela einige mit Sicherheit aus der Streitrede entnommen sind, weshalb es wahrscheinlich ist, daß nicht nur auch die übrigen beiden gemeinsamen aus der Streitrede stammen, sondern auch die beiden Philistionsprüche des Maximus, welche in den uns erhaltenen Fassungen der Streitrede sich nicht finden. Aber auch von den Menandersprüchen der Parallela, welche nicht bei Stobäus erscheinen, sind einige sicher aus der Streitrede abgeschrieben; daher ist dasselbe (abgesehen von den Fällen, wo der Name Menander offenbar auf Schreiberirrtum beruht) auch für diejenigen anzunehmen, welche in unseren Fassungen der Streitrede nicht vorhanden sind. Da sich aber auch nicht mit Menander oder Philistion, sondern mit anderen Namen bezeichnete Sprüche der Parallela, welche bei Stobäus fehlen, in der Streitrede wiederfinden, so zieht Meyer den weiteren, etwas gewagten Schluß, daß, abgesehen von einer Anzahl Citaten aus leicht zugänglichen Autoren, auch die namenlosen oder mit anderen Namen als Menander und Philistion bezeichneten Verse, welche nur durch die Parallela überliefert sind, aus der Streitrede stammen.

Als Ergebnis seiner Untersuchung bezeichnet Meyer selbst das folgende. „Zwischen dem 4. und 6. Jahrh. entstand eine Dichtung von etwa 300 Versen, welche nach der Mode Lehren der Lebensweisheit enthielt. Die metrische Form war der iambische Trimeter der Komödie mit vielen aufgelösten Hebungen und minder häufigen Anapäst; aber mit regelmäßiger Cäsur im dritten oder vierten Fuße. Diese Trimeter wurden zu Paaren verbunden, je zwei Paare behandelten als Rede und Gegenrede zweier Personen denselben Gegenstand.

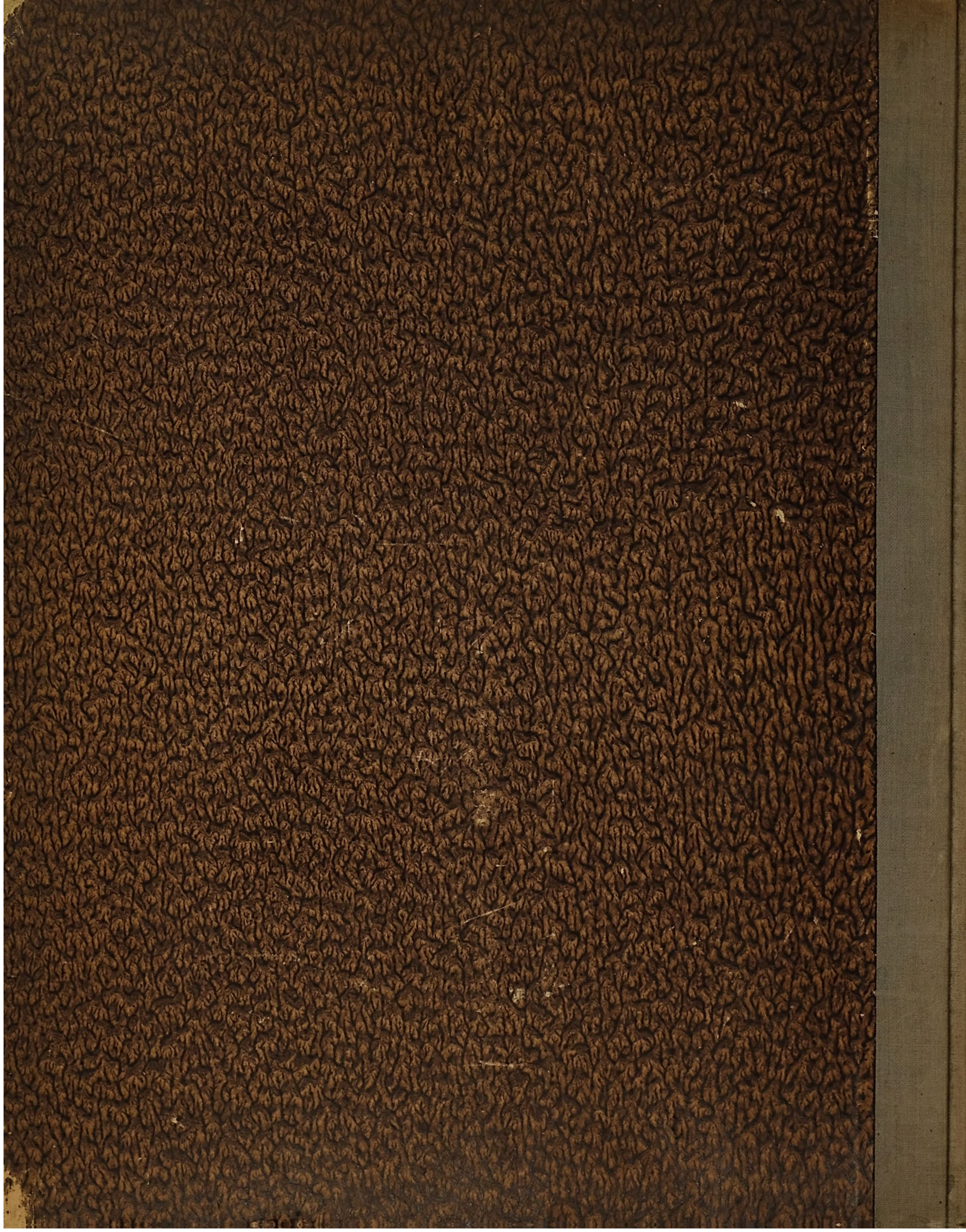
Als Personen, denen diese Spruchrede in den Mund gelegt wurde, wählte der Dichter sich zwei damals angesehene Namen, Menander, den berühmtesten Dichter der Lebensweisheit, und Philistion; dieser galt damals als Erfinder des Mimus, der Mimus aber als besondere Lehrstätte der Lebensweisheit. Es wäre nach der Überlieferung möglich, daß der Dichter, was Gregor von Nazianz hie und da that, einzelne ältere Verse zwischen die seinen gesetzt hat; doch ist das an und für sich wenig wahrscheinlich und die handschriftliche Überlieferung sehr unsicher. Jedenfalls hat er, wenn nicht alle, so fast alle Verse selbst gemacht“. Die Dichtung sei beliebt und Schulbuch geworden, daher in späterer Zeit verschiedentlich epitomiert, diese Auszüge dann wieder durch Zusätze verschiedenster Art interpoliert und in der Textgestaltung korrumpiert worden.

Daß dieses Resultat durch Meyers Argumentation in durchaus überzeugender Weise wahrscheinlich gemacht worden sei, läßt sich, wie schon aus unserem Referat ersehen werden kann, nicht behaupten. Das liegt hauptsächlich daran, daß die Zahl der Verse, welche mehreren Fassungen der Streitrede gemein sind, zu gering ist, um von der ursprünglichen Gestalt derselben eine sichere Vorstellung zu gewinnen. Der Behauptung, sie sei durchweg distichisch geordnet gewesen, stehen jene zwei größeren, auch bei Stobäus wiederkehrenden Gruppen entgegen, und die Annahme, daß diese sowohl wie die übrigen Verse, welche auch in älteren Quellen erscheinen, erst durch jetzt verschollene Mittelglieder in mehrere der erhaltenen Fassungen gelangt seien, ist zwar möglich, aber gewagt und würde nur dann an Wahrscheinlichkeit gewinnen, wenn andere Gründe mit überwiegender Beredsamkeit sie unterstützten. Aber auch die andere Anschauung Meyers von der ursprünglichen Gestalt der Streitrede wird nur durch diese Annahme ermöglicht, nämlich daß dieselbe nicht, wie man nach Wachsmuths und Studemunds Forschungen anzunehmen geneigt gewesen wäre, in der Hauptsache eine Kompilation aus früheren Florilegien gewesen sei, nur mit einer neuen originellen Einkleidung und manchen eigenen Zuthaten, sondern durchaus eine eigene selbständige Dichtung. Daß sehr viel mehr von diesen angeblichen Menandrischen oder Philistioneischen Versen Produkt des 4—6 Jahrh. sei, als man noch nach Studemund glauben konnte, diese Überzeugung gewinnt man ja allerdings; aber daß unter den Versen, welche nur durch die Streitrede und die Parallela

oder nur durch eine der beiden Sammlungen überliefert werden, sich nichts Altes, nichts aus früheren Florilegien Entnommenes befinde, das ist meiner Meinung nach von Meyer nicht nur nicht erwiesen, sondern nicht einmal wahrscheinlich gemacht. Indes er selbst leitet die Darlegung seines Resultates mit den Worten ein: „was ich bis jetzt erkenne, ist folgendes“ und spricht die Erwartung aus, daß künftige Funde das, was er gesagt habe, in vielen Einzelheiten berichtigen werden. Es ist zu hoffen, daß solche Funde gerade ihm selbst, dem unermüdlichen Forscher auf diesem Gebiete, gelingen werden, und sollte durch dieselben seine Meinung auch nicht durchweg bestätigt werden, so wird ihm doch das Verdienst bleiben, den Nachweis, daß keiner dieser angeblich Menandrischen und Philistioneischen Verse nur auf das Zeugnis der Streitrede oder der Parallela hin unter die Fragmente dieser Dichter eingereiht werden darf, erbracht und auf die poetische Produktion einer wenig bekannten Zeit ein neues Licht geworfen zu haben.

Breslau.

K. Zacher.



Meyer, Wilhelm

Die athenische Spruchrede des Menander und Philistion Aus den Abhandlungen
der k. bayer. Akademie der Wiss. I Cl. XIX. Bd. 1. Abth

München 1890

4 A.gr.a. 677 b

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11466771-0